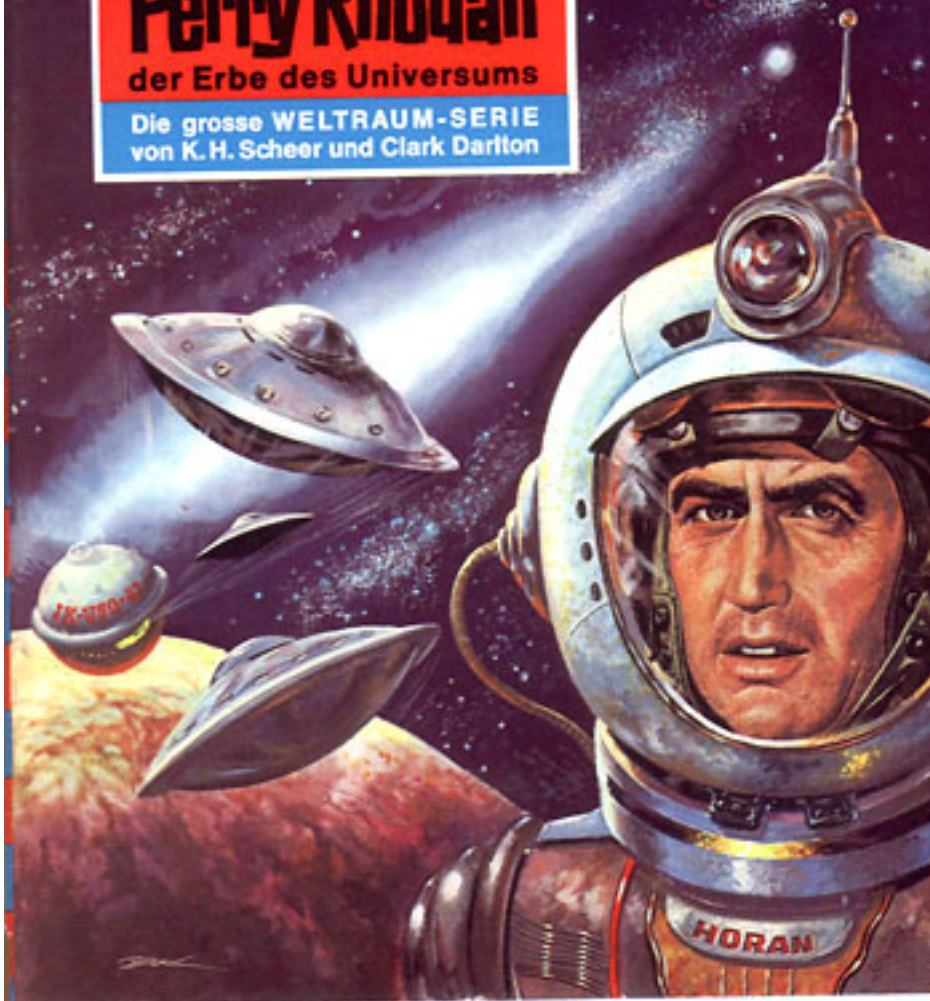


M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Superfestung Tamanium

Faktor I erteilt den Befehl: Das Zeitverbrechen
soll die Terraner auslöschen

Neu!

Nr. 297

80 Pfg.

Osterreich S. 5,-
Schweiz Fr. - 90
Italien Lire 140
Belg./Luxbg. Frs. 11,-

Superfestung Tamanium

Faktor I erteilt den Befehl: Das Zeitverbrechen soll die Terraner auslöschen!

von H. G. Ewers

Nach dem Ausfall der Transmitterbrücke ergab sich für Perry Rhodans Flotte in Andromeda die zwingende Notwendigkeit, schleunigst eine andere Verbindung zwischen den Milchstraßen herzustellen.

Diese andere Verbindung wurde von Perry Rhodans Leuten gesucht - und entdeckt: Es war der Weg über die alten Weltraumbahnhöfe der Maahks!

Die Forril-Station wurde von Major Don Redhorse unter Kontrolle gebracht, während die Central-Station beim Angriff der Terraner in einer atomaren Explosion verging. Damit wurde die Lage für Perry Rhodan und seine Leute kritisch. Alles hing nun davon ab, ob „Lookout“ und „Midway“ unzerstört in die Hände der Terraner fallen würden.

Die Einnahme der beiden Weltraumbahnhöfe gelang - und bei „Midway“, mitten im intergalaktischen Leerraum, stieß Reginald Bulls Flotte, die aus Richtung Milchstraße in das Geschehen eingegriffen hatte, auf Perry Rhodans Expedition. Bully brachte wertvolle Unterlagen mit, die anschließend zur Ausschaltung von Multidon, dem Industriezentrum der Mdl, führten.

Als Folge der Aktion Multidon ergab sich die Entdeckung eines neuen tödlichen Anschlags gegen die Erde, der gerade noch rechtzeitig vereitelt werden konnte.

Danach verlagerte sich der Schwerpunkt des Geschehens wieder nach Andromeda. Es geht um die letzte Zentrale der Mdl - um die SUPERFESTUNG TAMANIUM ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Trinar Molat - Ein Mann, der das Rad der galaktischen Geschichte zurückdrehen soll.

Hakolin - Kommandant eines tefrodischen Schlachtschiffes.

Perry Rhodan, Atlan und Grek 1 - Ihre Einheiten setzen zum Sturm auf eine uneinnehmbare Festung an.

Gucky und Baar Lun - Der Mausbiber und der Modul machen einen seltsamen Fund.

Mines Horan - Captain der USO und Entdecker des Zentralsystems der Mdl.

Omar Hawk - Oberleutnant im Spezialpatrouillenkorps der Galaktischen Abwehr.

1.

Trinar Molat wußte sofort, daß sich entscheidende Dinge anbahnten, als ihn das Signal aus der Memohalle erreichte.

Dennoch beeilte er sich nicht.

Die Innenwandung der Kaltplasmakuppel bestand aus einem einzigen riesigen Bildschirm, der die nähere Umgebung optisch und akustisch so naturgetreu „hereinholte“ daß der Betrachter sich an die Oberfläche des Methanriesen versetzt fühlte.

Trinar Molat hörte das ohrenbetäubende Röhren des Orkans, sah die von Verunreinigung getrübe Wasserstoffatmosphäre über die abgeschliffene, nahezu konturlose Oberfläche des dritten Planeten der Sonne Luum wirbeln, vernahm das explosionsartige Zerplatzen des mannsgroßen Tropfen flüssigen Ammoniaks, die aus mehreren hundert Kilometern Höhe mit der Wucht von Geschossen herabstürzten - und er hörte aus dem Inferno heraus das Knirschen und Schleifen der flunderförmigen Wartungsroboter, die unbeirrt über den Boden des Planeten krochen und dafür sorgten, daß die Feuerstellungen selbst im stärksten Unwetter

gefechtsklar blieben.

Ein zufriedenes Lächeln überflog das hagere, scharfkantige Gesicht des Meisters der Insel.

Luum-3 war völlig intakt - eine gigantische, uneinnehmbare kosmische Festung.

Und doch war sie nicht mehr als ein Opfer für den Notfall, gedacht für die unwahrscheinliche Möglichkeit, daß die Bedeutung des Luum-Systems jemals von Feinden erkannt werden sollte. Ganze Flotten würden sich an diesem kosmischen Fort die Zähne ausbeißen - während die eigentliche Zentralwelt unberührt davon bliebe, obwohl sie nur wenige Millionen Kilometer entfernt dieselbe Sonne umkreiste.

Nein! Die anderen Meister der Insel - bis auf Faktor I - mochten den Terranern zum Opfer gefallen sein! Er, Trinar Molat, würde ihr Schicksal niemals teilen!

Er verzog ungehalten die Lippen, als sich das Schrillen des Rufsignals verstärkte und überall an den Kontrollpulten rote Lichter aufzuckten.

Faktor I sollte ruhig noch ein wenig warten!

Trinar Molat führte ein nur fingergroßes, zylindrisches Gerät an den Mund und blies hinein.

Das Ultraschallsignal gellte durch die Kuppel,

unhörbar für menschliche Ohren - aber nicht für die Sinne des Krath.

Ein handförmiges Gebilde tauchte für den Bruchteil einer Sekunde in der Luft auf - und verschwand wieder. Im nächsten Augenblick saß der Krath auf Molats linker Schulter.

Das harte, wie aus graubraunem Gestein gemeißelt wirkende Gesicht des Mannes strahlte plötzlich Zuneigung und Zärtlichkeit aus, die normalerweise in Gefühlskälte verengten Pupillen weiteten sich und zeigten einen samtweichen Schimmer.

„Hallo, Mezzo! Man ruft uns zurück. Kommst du mit durch den Transmitter oder nimmst du deinen eigenen Weg?“

Der Krath - er glich tatsächlich verblüffend einer menschlichen Hand, mit Ausnahme des halbkugeligen, pflaumengroßen Auswuchses im „Handteller“ - streckte den „kleinen Finger“ aus und berührte damit Trinar Molats Schläfe.

Im gleichen Augenblick vernahm der MdI eine schwache Stimme. Sie erklang in seinem Gehirn, ohne den normalen Weg über das Ohr zu nehmen.

„Mezzo geht den kurzen Weg“, wisperte es. „Er wird vor der Memohalle auf Trinar warten.“

„Einverstanden!“ sagte Molat.

Er drehte den Kopf, um das kleine Geschöpf auf seiner Schulter beobachten zu können. Als sich die Umrisse der „Hand“ auflösten und das geringe Gewicht von der Schulter wich, holte Trinar Molat tief Luft. Es war selbst für ihn, der sich rühmte die meisten Geheimnisse des Universum zu kennen, immer wieder faszinierend, den Krath über den „kurzen Weg“ verschwinden zu sehen, einen Weg der über den Ort einer fremden Existenzebene führte, von der ein Mensch wohl kaum jemals Näheres erfahren würde. Mezzo benötigte für jede Strecke nur den Bruchteil einer Sekunde, ganz gleich, ob es sich dabei nur um einen Meter oder um Millionen von Kilometern handelte. In diesem Augenblick würde er bereits vor der Memohalle des zweiten Planeten angekommen sein.

Trinar Molat seufzte und wandte sich um. Er dachte intensiv einen exakt formulierten Befehl und wartete, bis sich der rote Energiering des Mikro-Situationstransmitters um ihn gebildet hatte.

Fast im gleichen Augenblick erlosch der Transmitterring wieder - aber das war bereits nicht mehr der Ring in der Kuppel auf Planet drei, sondern der in der Memohalle auf dem zweiten Planeten des Luum-Systems, dem man zur Erinnerung an die lemurische Frühepoche den Namen Tamanium gegeben hatte.

„Sie kommen spät!“ erscholl es aus einem verborgenen Lautsprecher.

Trinar Molat verzichtete auf eine Entschuldigung. Sie wäre nicht nur nutzlos gewesen, sondern hätte im

Gegenteil einen zweiten Tadel provoziert.

Er blickte unverwandt auf den gigantischen Bildschirm der sich scheinbar aus dem Nichts heraus über dem Projektionsgitter aufgebaut hatte. Auf der hellen Fläche schimmerte das vertraute Symbol des Faktors I: zwei Galaxien in goldener Farbe auf schwarzem Untergrund, umrahmt von einem fluoreszierenden Kreis.

„Höre meine Befehle!“ fuhr der unsichtbare Sprecher fort.

Molats Gesicht blieb maskenhaft undurchdringlich. Zu gern hätte er gewußt, wer sich hinter der Bezeichnung Faktor I verbarg, hinter seinem persönlichen Symbol und hinter der gefühllosen Robotstimme, die nicht einmal erkennen ließ, ob am Gegengerät ein Mann oder eine Frau saß - oder ob der Mächtigste der Meister gar nur eine Maschine war ...

Doch Trinar Molat fragte nicht danach. Er wußte genau, daß Faktor I über die Möglichkeit verfügte, ihn mit einer einzigen Schaltung zu töten - und für einen biologisch Unsterblichen gibt es nichts Schlimmeres als einen gewaltsamen Tod.

„Ich höre!“ erwiderte er ruhig.

Ihm war, als leuchtete das Symbol auf dem energetischen Bildschirm heller als zuvor. Bevor die Verwunderung darüber sich in seinem Gesicht ausdrücken konnte, durchschaute er den Zweck des Manövers. Faktor I versuchte, ihn mit psychologischen Tricks aus seiner Ruhe zu bringen, ihm eine menschliche Regung abzulisten. Aber da sollte sich der Mächtige täuschen; Faktor II war zu intelligent und dachte zu logisch, um auf solche Manöver hereinzufallen.

„Die ‚Operation Amok‘ ist fehlgeschlagen“, fuhr die unpersönliche Stimme fort. „Nunmehr gibt es nur noch eine Möglichkeit, die Terraner aus Andromeda zu vertreiben. Sie dürfen überhaupt niemals aus ihrem Sonnensystem herausgekommen sein!“

Trinar Molat hatte das Gefühl, sein Herz wäre zu einem Eisblock erstarrt. Er erkannte die Absicht, noch bevor Faktor I den letzten Satz ganz ausgesprochen hatte.

„Begeben Sie sich in Ihren Zeittransmitter. Stellen Sie ihn auf vierhundertfünfunddreißig Jahre ein und lassen Sie sich in die Vergangenheit schleudern.“

Faktor I legte eine Pause ein, um Faktor II Gelegenheit zu geben, seine Überraschung zu zeigen. Doch Molat zeigte keine Regung, obwohl er innerlich aufgewühlt war.

„Beschaffen Sie ein tefrodisches Schlachtschiff mit der besten Besatzung, die Sie auftreiben können. Selbstverständlich darf kein einziger Duplo darunter sein. Dem Kommandanten des Schiffes erteilen Sie den Befehl, über die Transmitterverbindung in die Erste Galaxis einzudringen und das Solsystem

anzufliegen. Pünktlich am 10. Juni 1971 terranischer Zeitrechnung hat das Schlachtschiff den Mond des dritten Solplaneten anzusteuern und den notgelandeten arkonidischen Forschungskreuzer zu vernichten, den er dort vorfinden wird!“

Trinar Molat beherrschte sich noch immer, obwohl er innerlich von namenlosem Grauen geschüttelt wurde, als ihm die Tragweite dieses Befehls völlig aufging.

Er kannte die Entstehungsgeschichte des Solaren Imperiums genau. Wenn der Befehl von Faktor I exakt ausgeführt wurde, dann hätte Perry Rhodan nach seiner Landung auf dem irdischen Mond niemals einen Forschungskreuzer der Arkoniden vorgefunden. Keine überlegenen technischen Mittel hätten ihm jemals die Möglichkeit gegeben, eine „Dritte Macht“ auf der Erde zu gründen und die Menschheit zum Zusammenschluß zu zwingen. Weder Thora noch Crest wären die Lehrmeister der Menschheit gewesen.

Würde ein derart schwerwiegendes Zeitparadoxon überhaupt möglich sein? War es vorstellbar, daß im Augenblick, in dem der arkonidische Forschungskreuzer auf Luna explodierte, schlagartig kein terranisches Raumschiff mehr in Andromeda weilte - nie geweltet hatte, obwohl die Schiffe Rhodans gerade jetzt nach der Zerstörung von Multidon so bedrohlich im Vormarsch waren wie noch nie zuvor ...? Wie weit wäre die irdische Raumfahrt im Jahre 2406 ohne die Hilfe der Arkoniden? Bestenfalls hätten einige Expeditionen zu den äußeren Planeten des Sonnensystems stattgefunden. Vielleicht waren unbemannte Sonden mit Ionenantrieb zu den nächsten Sonnensystemen aufgebrochen.

Es konnte aber auch ganz anders sein, wenn die Menschheit sich in einem Atomkrieg selbst vernichtet hätte, vernichtet bis auf wenige Überlebende, die ins Stadium der Primitivität zurückgefallen waren ...!

*

Doch was immer auch mit der irdischen Menschheit geschehen mochte, es berührte Trinar Molat kaum. Er empfand nur Furcht bei dem Gedanken an die krassen Veränderungen der Gegenwart, die das Zeitparadoxon hervorrufen mußte.

Schließlich war dem Meister der Insel alles über die Geschichte der beiden Nachbargalaxien bekannt.

Falls die Menschheit nicht als verändernder Faktor in den Verlauf der kosmischen Geschichte eingriff, würde der Robotregent von Arkon niemals gestürzt werden, es würde keinen Konflikt mit den Akonen geben, kein Vereintes Imperium unter Terras und

Arkons Führung - und niemand würde den Druuf, jener mächtigen Rasse aus dem anderen Universum, entscheidenden Widerstand leisten.

Vielleicht gelang es den Druuf, die Öffnung zwischen beiden Universen zu stabilisieren. Vielleicht überschwemmten und unterwarfen sie die Milchstraße - und vielleicht würden sich die Meister der Insel in dem Augenblick, in dem es niemals eine terranische Bedrohung gegeben hatte, als Sklaven jener Ungeheuer wiederfinden ...!

Molat schloß für eine Sekunde die Augen und versuchte, die grauenhafte Vision abzuschütteln. Dann blickte er wieder kalt und entschlossen wie zuvor auf den 3-D-Schirm.

„Das Risiko wäre zu groß, Faktor I.“ Ein schepperndes Geräusch drang aus dem Lautsprecher, das mechanische Äquivalent eines menschlichen Lachens.

„Selbstverständlich gehen wir ein Risiko ein, wenn wir Terra aus der kosmischen Geschichte ausschalten, Faktor II. Wir müssen nur genau abwägen, welches Risiko größer ist: das, die Terraner ihn ihrer gegenwärtigen Machtposition zu belassen oder das, ein Zeitparadoxon heraufzubeschwören. Meiner Meinung nach wäre das erste Risiko unendlich größer. Aber falls Sie eine andere Möglichkeit sehen, die terranische Gefahr abzuwenden, will ich mir Ihre Vorschläge gern anhören.“

Trinar Molat senkte den Kopf.

Er hatte keine Vorschläge.

Nach einer Pause fuhr die mechanische Stimme fort.

„Führen Sie also meinen Befehl aus, Faktor II! Und glauben Sie nicht, mich hintergehen zu können. Sie würden auf jeden Fall früher sterben als ich ...!“

Trinar Molat fühlte, wie der Zorn gleich einer siedend heißen Woge in ihm aufwallen wollte. Er unterdrückte diese Regung jedoch sofort wieder. Es gab tatsächlich keine Auflehnung gegen die Befehle von Faktor I. Er hatte die versteckte Drohung gut genug verstanden, und die Wahl zwischen dem allgemeinen Risiko und dem gewaltsamen Tod durch die Vernichtungsschaltung von Faktor I fiel nicht schwer.

Dennoch konnte sich Molat ein letztes Aufbegehren nicht versagen.

„Ich wollte, ich wüßte, wer Sie sind, dann wurde unser Gespräch anders ausgehen!“

Wieder ertönte das unwirklich anmutende Lachen.

„Sie würden längst nicht mehr leben, Faktor II, wenn Sie mich identifiziert hätten!“

Molat runzelte die Stirn. Ein Verdacht kam ihm, ein Verdacht von solch erschreckendem Inhalt, daß er ein Beben seiner Lippen nicht verhindern konnte.

„Vor zwanzigtausend Jahren Erdzeit schlossen

dreizehn der besten Wissenschaftler und Admirale einen Pakt, um die lemurische Regierung auf Tamanium zu stürzen, eine Regierung, die innerhalb von acht Jahrtausenden eine gewaltige Macht im Andromedanebel aufgebaut hatte.

Wir, die dreizehn Meister der Insel, unterwarfen uns zuerst alle Lemurer und später die gesamte Galaxis, da wir nicht nur das Geheimnis der biologischen Unsterblichkeit gelöst hatten, sondern auch über das Erbe einer überlegenen Technik verfügten.

Wir kannten einander - bis auf Sie, den Faktor I, der stets im Hintergrund blieb.

Und dann verschwanden sechs von uns plötzlich unter mysteriösen Umständen.

Vielleicht hatten sie herausgefunden, wer der Faktor I war ...?“

„Vielleicht ...!“ erwiderte die Robotstimme ein wenig gelangweilt. „Wenn Sie das glauben, Faktor II, dann sollten Sie auch einsehen, daß es keine Auflehnung gegen meine Befehle gibt.“

Trinar Molat spürte, wie etwas in ihm zerbrach. Er fühlte sich plötzlich alt und müde - und er begann zu ahnen, daß er einen verhängnisvollen Weg gegangen war. Doch dann setzte sich sein unbändiger Wille zum Herrschen erneut durch.

Gewiß, er hätte manches besser machen können, aber besaß er nicht die unumschränkte Gewalt über die Zentralwelt der Meister, die Welt, von der aus die Geschicke zweier Galaxien gelenkt werden konnten, wenn man die ungeheuren Machtmittel richtig anwandte ...? Er reckte sich stolz auf.

„Ich werde das Rad der Geschichte zurückdrehen!“

Aus dem Lautsprecher kam keine Antwort. Statt dessen erlosch der energetische Bildschirm.

Trinar Molat war wieder allein.

*

Der Krath wartete noch immer vor dem Eingang der Memohalle, als Molat in den Sonnenschein hinaustrat.

Ohne daß eine körperliche Bewegung zu erkennen gewesen wäre, veränderte er plötzlich seinen Standort und saß auf der Schulter des Meisters der Insel.

„Ich würde es nicht tun, Trinar!“

Die wispernde Stimme erklang in Molats Gehirn wie immer. Doch diesmal schwang in ihr eine deutliche Warnung mit.

„Was würdest du nicht tun, Mezzo?“ fragte Trinar Molat ärgerlich.

„Die Vergangenheit verändern wollen. Niemand greift ungestraft in den Plan des großen Lenkers ein.“

Der Mdi zuckte heftig zusammen.

„Woher weißt du, was ich vorhabe?“

„Mezzo weiß sehr viel“, kam es zurück. „Mezzo sieht, was hinter den Dingen ist. Und Mezzo weiß, daß eine große Gefahr auf Trinar zukommt.“

Zu einem anderen Zeitpunkt hätte Trinar Molat wahrscheinlich über die Äußerungen des Krath nachgedacht. Aber jetzt war er nicht in der Stimmung dazu. Die Unterhaltung mit Faktor I hatte ihn innerlich aufgewühlt, seinen Geist unempfänglich für fremde Gedankengänge gemacht.

Unwirsch entgegnete er:

„Ich selbst lenke die Geschicke des Universums. Niemand ist in der Lage, mich von meinem Vorhaben abzubringen, und was die Gefahr angeht, von der du sprachst: Gerade durch die Veränderung der Geschichte werde ich sie abwenden!“

Mezzo äußerte sich nicht dazu. Er blieb stumm auf Trinars Schulter hocken und krümmte die „Finger“, so daß er nun wie eine geballte Faust aussah.

Der Meister der Insel blickte hinauf an die Decke des gigantischen Gewölbes. Er sah nicht das Metallplastik, mit dem der Druck von vier Kilometern gewachsenen Gesteins aufgefangen wurde, er sah in die Projektion eines blauen, wolkenlosen Himmels und einer blaßgelben Sonne.

Nur einen Herzschlag lang verspürte er den unwiderstehlichen Drang, hinaufzugehen an die Oberfläche seiner Welt, unter den wärmenden Strahlen der Sonne im Gras zu liegen und sich vom Wind umfächeln zu lassen.

Doch er verdrängte diese Regung rasch wieder.

Ein präzise formulierter Gedanke löste einen Mentokontakt aus. Erneut baute sich der rote Ring des Transmitters um den Meister der Insel herum auf - und im nächsten Augenblick stand Trinar Molat in der kleinen Kuppel des Zeittransmitters.

Auch hier arbeitete die Servoautomatik nach dem Prinzip der Mentoschaltung. Sie empfing seinen unausgesprochenen Befehl und ließ die Intensitätseinstellung von Null auf den Wert ansteigen, der einer Transmission von 435 Jahren in die Vergangenheit entsprach.

Die Wölbung der Kuppel strahlte in dunklem Rot, aus rot wurde gelb, dann weiß...

... und dann war alles wie zuvor - und doch wußte Molat, daß er innerhalb weniger Sekunden um genau 435 Jahre in die Vergangenheit gereist war.

Schade! dachte er. Man müßte ebenso leicht in die Zukunft reisen können, dann könnte ich Faktor I eine Falle stellen und alle Macht an mich reißen!

Doch das war unmöglich. Der Zeittransmitter wirkte nur entgegen dem Strom der Zeit, in einer Ebene, die bereits geprägt war von materieller Existenz. Was in der Zukunft lag, bot der Zeitmaschine keine Anhaltspunkte, denn es war noch nichts geschehen in der Leere, die erst ausgefüllt werden mußte.

Sphären-Hangar! formulierte er einen Gedankenbefehl.

Der Mikro-Situationstransmitter beförderte ihn in das Kammernsystem der Hangarbauten. Hier ruhten die unterschiedlichsten Schiffstypen konstruiert nach geheimen Unterlagen und gebaut von drei vollrobotisierten Werften, deren Anlagen kein Gegenstück in den beiden Galaxien besaßen. Und das alles existierte nur für einen einzigen Mann denn außer Trinar Molat gab es kein vernunftbegabtes organisches Wesen auf Tamanium.

Er wählte ein linsenförmiges Sphärenschiff aus, das wenige Millimeter über dem Hangarboden schwebte und aus transparentem Material bestand. Der Antrieb basierte weder auf dem Prinzip des Rückstoßes noch auf dem des Linear- oder Hyperraumfluges, die Beherrschung des Schiffes und die Steuerung erfolgte durch geistiges Verschmelzen des Menschen mit dem Gehirn und der Mechanik.

Trinar Molat ließ sich durch die Transmitterwandung in die breite Konturliege befördern. Anschnallgurte schnappten aus verborgenen Schlitzen und schlossen sich sanft und fest zugleich über dem Körper des Unsterblichen. Sie waren unnötig und dienten nur als zusätzliche Sicherung für Extremfälle, die es bisher noch niemals gegeben hatte. Aber der MdI ging niemals ein vermeidbares Risiko für sein Leben ein.

Er wurde sich der Anwesenheit des Krath erst wieder bewußt, als eines der fingerförmigen Glieder sich gegen seine Schläfe preßte und eine Stimme in seinem Gehirn flüsterte:

„Noch kannst du das Unheil abwenden, Trinar. Wenn du nur wenige Sekunden weiter in die Vergangenheit oder in Richtung Gegenwart gingst, würde Faktor I dich nie mehr finden und du entgingst vielleicht dem Schicksal, das dir droht.“

Molat lachte nur über die Mahnung.

„Wenn ich fliehe, begeben ich mich der Macht, die ich besitze, Kleiner. Nein, dein Rat ist schlecht, auch wenn du es gut meinst.“

Der Krath schwieg.

Und Trinar Molat konzentrierte sich auf die Steuerung seines Raumschiffes.

*

Mitten im interplanetaren Raum schoß die Sphäre durch den flammenden Ring eines Situationstransmitters - und wurde in vielen tausend Lichtjahren Entfernung im System des Planeten Tefroda rematerialisiert.

Fast im gleichen Augenblick vernahm Trinar Molat das warnende Zirpen der auftreffenden Ortungsimpulse.

Er ließ den Identifikationskode ausstrahlen, der ihn

als Meister der Insel auswies. Sekunden darauf meldete sich der Kommandierende Admiral der Schutzflotte, Lam Treter.

Molat übermittelte ihm seine Befehle. Er bediente sich dabei des gleichen Gerätes, das Faktor I ihm gegenüber anwandte. I. am Treter sah nur das Symbol von Faktor II und hörte eine Robotstimme.

Das genügte jedoch für den tefrodischen Admiral. Er versicherte eifrig, sein nagelneues Kugelraumschiff von tausend Metern Durchmesser bereitzustellen und mit einer Elitebesatzung zu bemanen.

Trinar Molat bedankte sich nicht. Für ihn war es selbstverständlich, daß ein Tefroder seine Befehle widerspruchslos ausführte. Er befahl, das Raumschiff mitsamt seiner Besatzung schnellstens in einen Orbit um Tefroda zu bringen. Alles weitere würde er mit dem Kommandanten des Schiffes selbst besprechen.

Lam Treter bestätigte hastig. Er fragte nicht, wozu der Meister der Insel das Schiff benötigte, wann es zurückkehren würde und wohin der Einsatz es führen sollte. Die Befehle eines MdI hatten lediglich ausgeführt zu werden, weiter nichts.

Kommandant Hakolin wurde im Simulator des Trainingszentrums von Lam Treters Befehl erreicht. Die beiden Adjutanten drängten auf sofortigen Aufbruch, und da sie einfach nicht von seiner Seite wichen, mußte Hakolin das Übungsprogramm deaktivieren.

Die Kommandozentrale des Schlachtschiffes löste sich in Nichts auf - genauso wie der Weltraum auf den Panoramaschirmen und die Schiffe des eigenen und des feindlichen Flottenverbandes, die sich eben noch erbittert bekämpft hatten.

Das Summen der Simulatorprojektoren erstarb.

Hakolin erhob sich aus seinem Kontursessel, setzte die Dienstmütze auf und nickte den Adjutanten zu.

„Ich bin bereit!“

Zehn Minuten später stand er vor dem Admiral und empfing seine Befehle.

„Sie werden ab sofort von Ihrem bisherigen Kommando freigestellt“, erklärte Lam Treter. „Dafür übernehmen Sie das Kommando über die RAWTHOR, ein Schlachtschiff der 1000-Meter-Klasse. Die RAWTHOR steht noch auf dem Startplatz der Werft T-22, ist aber startklar und getestet. Die Besatzung wurde mit Hilfe der Personalpositronik aus bewährten Offizieren und Mannschaften unserer Flotte zusammengestellt. Es wird an Bord der RAWTHOR keinen einzigen Duplo geben.“

Sie begeben sich schnellstens zum Startplatz des Schiffes, überwachen das Einschiffen der Besatzung und lassen danach sofort die letzte Startkontrolle anlaufen. Dann gehen Sie in einen Orbit um Tefroda und melden sich bei dem Meister der Insel, der dort

mit seinem Schiff den Planeten umkreist.

Von dem Augenblick der Kontaktaufnahme mit Faktor II unterstehen Sie nur noch seinem Kommando!“

Hakolins bräunliche Gesichtshaut verfärbte sich.

„Faktor II? Einer der ganz Mächtigen?“

„Es ist gut, daß Sie sich über die Macht des MdI im klaren sind“, entgegnete der Admiral scharf.

„Kommen Sie niemals auf den Gedanken, einem Befehl des Meisters widersprechen zu wollen. Reden Sie nur, wenn er Sie ausdrücklich dazu auffordert!“

Hakolin nahm Haltung an.

„Ich habe verstanden, Admiral!“

Lam Treter lächelte flüchtig.

„Ich weiß, Sie begreifen schnell. Darum habe ich Sie auch für diesen Einsatz ausgesucht. Kommen Sie gesund zurück, Kommandant Hakolin!“

Hakolin machte eine Ehrenbezeugung und ging zur Tür, wo die beiden Adjutanten ihn bereits erwarteten. Sie hatten alles organisiert, so daß Hakolin sich lediglich ihrer Führung anzuvertrauen brauchte.

Im Hangarschacht des Startfeldes lieferten ihn die beiden Offiziere ab.

Hakolin sah die funkelnde Wandung des Schlachtschiffes über sich aufragen, er sah die zwölf Torbogentransmitter, die unablässig Tefroder in Kombinationen, Ausgehuniformen und in Zivil ausspien. Der Meister der Insel mußte es sehr eilig haben, wenn man die Leute ohne Rücksicht auf vorschriftsmäßige Kleidung heranholte.

Der Kommandant musterte eine Weile die Gesichter der Männer. Er war ein erfahrener Flottenoffizier und ein guter Psychologe. Darum erkannte er sehr bald, daß man wirklich die Elite der Besatzung für die RAWTHOR ausgewählt hatte. Ein zufriedenes Lächeln umspielte seine harten Lippen, als er in den Schlund der senkrecht nach oben strebenden Antigravsäule trat.

Mit diesen Leuten würde er jeden Auftrag erfüllen können!

Eine halbe Stunde, nachdem er seinen Platz in der Kommandozentrale eingenommen hatte, lief die letzte Klarmeldung ein. Alle dreitausend Mann der Besatzung waren an Bord und an dem Platz, an den sie gehörten.

Kommandant Hakolin befahl den Start.

Er hatte keine genauen Positionsdaten über das MdI-Schiff erhalten, sich aber nichts daraus gemacht, weil er annahm, die entsprechenden Anweisungen nach dem Start von der Raumkontrolle zu bekommen.

Doch das erwies sich als Irrtum.

Kaum verließ die RAWTHOR die obersten Schichten der Planetenatmosphäre, als die Manuellkontrollen sich selbst deaktivierten. Dafür leuchtete über dem Robotpiloten ein weißes Schild

mit der roten Inschrift auf:

SCHIFF BEFINDET SICH IN
FREMDSTEUERUNG!

Hakolin zuckte die Achseln und lehnte sich zurück. Er wußte, daß die sagenhaften Meister der Insel, denen noch kein Tefroder von Angesicht zu Angesicht gegenübergestanden hatte, über geheime technische Mittel verfügten, die sie jedem anderen Wesen überlegen machten.

Dennoch fand er es phantastisch, wie das Schiff auf die fremden, nicht zu ortenden Impulse reagierte. Anzeigen veränderten sich, Kontrollampen zuckten in raschem Wechsel, und die Triebwerke schalteten sich ein und aus, wie der unbekannte Kurs es erforderte. Es war, als dirigierten Geister das Schlachtschiff.

Nach einigen Minuten Fahrt bremsten die Bugtriebwerke ab, dann trieb die RAWTHOR im freien Fall auf einer weiten Kreisbahn dahin. Im Steuerbordsektor der Panoramagalerie tauchte ein milchiger, elliptischer Schemen auf. Hakolins Hände umklammerten die Lehnen seines Konturensessels.

Sollte jener Schemen das Raumschiff des MdI sein ...? Plötzlich schrien einige seiner Offiziere auf.

Hakolin fuhr herum. Was er sah, ließ sein Herz bis zum Hals schlagen. Er mußte die Lippen zusammenpressen, um nicht selbst aufzuschreien.

Mitten in der Zentrale schwebte reglos eine blauweiß strahlende Kugel, von etwa einem Meter Durchmesser.

Und aus diesem Ball kalter Glut drang eine mechanische Stimme.

„Ich sehe Sie sind bereit, Kommandant Hakolin. Hören Sie zu, was ich Ihnen zu sagen habe!“

Erst jetzt merkte der Tefroder, daß er den Atem angehalten hatte. Vorsichtig atmete er aus. Dann wartete er. Lam Treter hatte ihm gesagt, er solle niemals ohne besondere Aufforderung reden, und er war gewillt, sich an diesen Rat zu halten.

Ein wenig enttäuscht war er jedoch. Er hatte gehofft, den Meister der Insel sehen zu können. Statt dessen ließ er diese sprechende Kugel materialisieren.

Oder waren diese Wesen, die sich Meister der Insel nannten, etwa identisch mit strahlenden Glutbällen? Stellten sie eine rein energetische Lebensform dar? Er zuckte zusammen, als aus der Kugel klirrendes Gelächter erscholl.

Konnte der MdI seine Gedanken lesen? „Hier die genauen Befehle!“ unterbrach die mechanische Stimme seine Überlegungen. „Schalten Sie den Speichersektor Ihrer Bordpositronik ein!“

Hakolin gab die Anordnung weiter.

Dann lauschte er der Stimme, die ihm die Positionskoordinaten eines kleinen Sonnensystems gab, das sich in einem Seitenarm der Ersten Galaxis

befand. Er erfuhr, daß nur der dritte Planet dieses Systems, eine Sauerstoffwelt mit dem Namen Terra, von vernunftbegabten Wesen bewohnt war. Diese Wesen besaßen eine relativ primitive Technik und noch keine interplanetare Raumfahrt, von intergalaktischer Raumfahrt ganz ZU schweigen. Die Kugel übermittelte ihm auch das Wissen um einen Forschungskreuzer der Arkoniden, der auf dem einzigen Mond Terras notgelandet war. Diesen Forschungskreuzer galt es zu vernichten, damit die Terraner, wie jene Unbekannten genannt wurden, nicht in den Besitz der arkonidischen Raumfahrttechnik gelangten.

Hakolin wunderte sich darüber, daß ein Meister der Insel persönlich eingriff, um einen derartig unkomplizierten Einsatz zu organisieren. Er wunderte sich auch darüber, daß ein MdI überhaupt daran interessiert war, den Terranern das Wissen um die Arkonidenteknik vorzuenthalten - denn Hakolin hatte keine Ahnung, daß ausgerechnet diese Terraner genau 435 Jahre später die Macht der Meister der Insel brechen würden ...

Und wenn er seinen Einsatz durchführte, würden die Terraner auch niemals Andromeda bedrohen.

Alles das wußte er nicht. Er wußte auch nicht, daß man jetzt das Jahr 1971 schrieb und daß die Rakete noch nicht gestartet war, die einen Major der US-Space-Force mit Namen Perry Rhodan zum Erdmond bringen sollte ...!

Nachdem er alle Informationen erhalten hatte, die der MdI für nötig befand, bestätigte er auf Aufforderung die Befehle und startete anschließend zum Sechsecktransmitter Andromedas, um über die Transmitterstraße zur Ersten Galaxis zu fliegen.

Die Menschen auf der Erde ahnten ebenfalls nichts davon - sie wußten ja nicht einmal, daß es außer ihnen überhaupt noch andere vernunftbegabte Lebewesen gab ...

2.

Omar Hawk zog seine Moskito-Jet hart nach Steuerbord. Diese Handlung erfolgte ohne logischen Grund, rein instinktiv - und sie verhinderte, daß sein Zweimann-Jäger von dem starken Impulsstrahl des feindlichen Schiffes getroffen wurde.

Der Oxtorner und Oberleutnant eines Spezialkorps der Galaktischen Abwehr verzog das ledrigbraune Gesicht zu einem satanischen Grinsen. Er ließ die Jet über die rechte Tragfläche abrollen, ein Manöver, das normalerweise die Einleitung eines Sturzfluges bildete. Doch Hawk riß die stumpfe Nase der Maschine steil nach oben, kaum daß die Rolle beendet war.

Gespannt beobachtete er dabei, wie die Maschine des tefrodischen Geheimagenten einen Looping

schlug. Der Mann dort drüben kannte alle Tricks und wußte, daß er einen gleichwertigen Gegner vor sich hatte. Er würde kaum auf das Täuschungsmanöver hereinfallen.

Und richtig!

Auch der tefrodische Jäger zog steil empor!

Er flog genau in den Impulsstrahl der terranischen Jet hinein. Omar Hawk hatte die Reaktion des Gegners vorausgesehen und die eigene Maschine nach wenigen Kilometern rasenden Steilflugs auf den Rücken gelegt.

Der Schutzschirm des Tefroders flammte gleich einer winzigen Sonne auf. Einige Sekunden lang stieg die Maschine hoch, dann begann sie sich heftig zu schütteln.

Hawk leitete eine weite Schleife ein. Er wollte versuchen, den feindlichen Agenten zu retten, falls der überhaupt noch aus seiner Maschine herauskam.

Zu spät erkannte er, daß sein Gegner überhaupt nicht beabsichtigte, sich von ihm retten zu lassen. Im Gegenteil! Mit seinem schwer angeschlagenen Raumjäger beschleunigte er noch einmal, wobei die ebenfalls stumpfe Schnauze seines Fahrzeugs sich auf einen Punkt in der Schwärze des Raumes richtete, den die terranische Moskito-Jet in den nächsten drei Sekunden passieren mußte.

Oberleutnant Hawk war zu sorglos gewesen, sonst hätte er dem Raummanöver zweifellos ausweichen können. So gelang es ihm lediglich, einen Volltreffer im Schwerpunkt seines Schiffes zu vermeiden.

Dennoch erschütterte ein fürchterlicher Ruck seine Maschine. Der Tefroder mußte das Heck getroffen haben.

Fast eine halbe Minute lang hatte Omar Hawk den Eindruck, als kreise das Universum mit rasender Geschwindigkeit um ihn herum. Dann konnte er seine Maschine stabilisieren.

Das war aber auch alles, was er noch tun konnte - oder doch fast alles.

Hilflos mußte er zusehen, wie seine Moskito-Jet unwiderstehlich auf den zweiten Planeten der gelben Sonne zu gezogen wurde. Schätzungsweise würde es noch zwei Stunden dauern, bevor die Maschine in die Atmosphäre eintrat und verglühte.

Einen kleinen Trost aber hatte er dabei.

Sein tefrodischer Gegner war noch schwerer angeschlagen. Der Bug wies eine Einbuchtung auf, die von dem Raumstoß herrühren mußte. Außerdem war die Pilotenkanzel zersplittert, und der behelmte Kopf des feindlichen Agenten blitzte im Sonnenlicht auf, wenn er sich drehte.

Zwei Stunden vergingen. Während dieser Zeit entfernten sich die beiden Raumfahrzeuge so weit voneinander, daß sich die Piloten mit bloßem Auge nicht mehr sehen konnten. Aber Omar war überzeugt davon, daß sein Gegner ähnliche Vorbereitungen traf

wie er selbst - Vorbereitungen für den Zeitpunkt danach.

Wenige Kilometer über den dünnen Ausläufern der Planetenatmosphäre schnallte sich Omar Hawk los. Noch einmal überprüfte er den Sitz seiner Waffen. Dann schaltete er das Antigravaggregat seiner Kampfkombination ein.

Es war nicht einfach, aus einem dahinrasenden Raumschiff zu steigen, das seinen Sturz zunehmend beschleunigte. Er schaffte es aber doch. Gewiß wäre das Hinauskatapultieren der gesamten Kanzel leichter und ungefährlicher gewesen, doch der Oxtorner wollte nicht, daß sein Widersacher etwas von seinem Aussteigen bemerkte - und die Rak-Treibladung der Kanzel hätte ihn mit ihrem Feuerschweif unbedingt verraten.

Während er mit eingeschaltetem Individualschutzschirm in die Atmosphäre eintauchte, beobachtete er den dunklen Punkt, den das andere Fahrzeug darstellte. Auch dort war nichts von anlaufenden Rettungsraketen zu sehen, ein Beweis dafür, daß der Tefroder ebenso logisch vor auszuplanen verstand wie Omar selbst. Vielleicht war er auch schon tot, aber das glaubte der Abwehroffizier nicht.

Glücklicherweise waren die tieferen Luftschichten ruhig, so daß Omar Hawk sein Mikroimpulstriebwerk nicht zu aktivieren brauchte. Er regulierte die Fallgeschwindigkeit lediglich mit dem Antigravaggregat und fiel relativ langsam nach unten. Dadurch wurde die Atmosphäre von seinem Schutzschirm nicht zum Glühen gebracht, was den Nachteil wieder wettmachte, der in der geringen Fallgeschwindigkeit lag. Unter Umständen kam sein Gegner früher als er unten an, dann jedoch würde er in einigen hundert Metern Höhe sein Impulstriebwerk einschalten müssen, und die Energieemission hätte ihn zweifellos verraten.

Von den beiden Raumfahrzeugen regneten nur noch glühende Trümmer und Asche auf den Planeten herab; sie waren durch die Reibungshitze in etwa vier Kilometern Höhe verbrannt und zerborsten, ohne daß es zu einer Kernreaktion gekommen wäre.

Der Oxtorner befand sich in zweihundert Metern Höhe, als er erkannte, daß er wahrscheinlich mitten in einem kleinen, aber sehr tiefen Kratersee landen würde. Er hatte sich nach vorn gebeugt und einen scharf gebündelten Reflexstrahl nach unten geschickt, dessen doppeltes Echo auf eine Wassertiefe von fast dreihundert Metern schließen ließ.

Omar beschloß, die Gunst des Zufalls auszunutzen. Er regulierte seinen Antigrav auf 0,6 Gravos, schaltete den Individualschutzschirm ab und stürzte danach erheblich schneller als zuvor. Auf festem Boden hätte er sich sämtliche Knochen zerschlagen, doch das

Wasser dämpfte den Aufprall - ganz abgesehen davon, daß Omar Hawk ein Umweltangepaßter mit Kompaktkonstitution war. Sein Heimatplanet Oxtorne besaß eine Schwerkraft von 4,8 Gravos, einschließlich entsprechend hohen Luftdrucks und einem für Erdgeborene mörderischen Klima mit extremsten Temperaturschwankungen.

Sofort, nachdem er die Oberfläche des Sees wieder erreicht hatte, schwamm Hawk an Land. Er hielt sich nicht länger auf, als es ein Rundblick erforderte, dann eilte er mit zehn bis fünfzehn Meter weiten Sprüngen auf die nächste Bergkuppe zu.

Dort richtete er sich auf und blickte nach Westen, in die Richtung, in der der Tefroder gelandet sein mußte oder soeben landen würde.

Nichts!

Die teils kahlen, teils von braunem Gras und niedrigen Sträuchern bedeckten Hänge waren leer, wenn man von kleinerem Wild und vereinzelt Vogelschwärmen absah.

Sollte der andere etwa doch mit seiner Maschine verglüht sein? Drei fächerförmig auseinanderstrebende Glutpunkte gaben die Antwort auf die unausgesprochene Frage:

Raketengeschosse!

Oberleutnant Hawk widerstand der Versuchung, sein Mikrotriebwerk einzuschalten und zu fliehen.

Die Geschosse kamen viel zu hoch an, um in gefährlicher Nähe einschlagen zu können. Offensichtlich bluffte der Tefroder; er wollte seinen Gegner zu einer Unvorsichtigkeit verleiten und ihn abschießen, sobald er die Energieentwicklung des Auszugaggregates ortete.

Hawk wartete.

Irgendwann einmal würde der Tefroder die Ruhe verlieren.

Mit dumpfen Schlägen explodierten einige Kilometer entfernt die Raketen. Rauch kräuselte in den Himmel. Befriedigt registrierte Omar die Tatsache, daß es sich nicht um die typischen Pilze von Kernexplosionen handelte. Auf die friedliche Welt gehörten keine Atomwaffen.

Dann entdeckte er den Staubschleier im Südwesten!

Da die Luft nahezu völlig unbewegt war, konnte das nur eines bedeuten: Der Gegner hatte sein Antigravaggregat eingeschaltet und auf gegenpolige Ladung eingestellt. Dadurch war er einige Meter emporgeschnellt worden und ein Deflektorgenerator bewahrte ihn vor optischer Beobachtung. Der Oxtorner zuckte die Schultern, nahm den langen Lauf von der Schulter und ließ eine Redeye-XIII hineingleiten. Er visierte kurz den Punkt in der Luft an, an dem er den Tefroder vermutete, dann preßte er den Daumen auf den Auslöser.

Die Redeye fegte aus dem Lauf und entfernte sich

mit gedämpftem Heulen. Für den Infrarotsuchkopf würde der Deflektorgenerator kein Hindernis bedeuten.

Hawk jedoch wartete das Ergebnis seines Schusses nicht ab. Er warf sich nach vorn und stürzte dicht am Felshang hinab auf den See zu.

Das war sein Glück, denn in der nächsten Sekunde explodierte über ihm eine Rakete, genau dort, wo er eben noch gestanden hatte.

„Kein schlechter Trick!“ murmelte er, während er sein Mikrotriebwerk einschaltete und dicht über der Wasseroberfläche dahinjagte. „Dieser clevere Junge muß seinen Kampfanzug allein auf die Reise geschickt haben.“

Knapp vor dem gegenüberliegenden Seeufer betätigte Omar die Vertikalschaltung seines Impulsaggregates. In steiler Kurve schoß er nach oben. Gleichzeitig aktivierte er ebenfalls einen Deflektorschirm, in der Hoffnung, der Tefroder würde alles nur für eine Wiederholung seiner eigenen Tricks halten und den vermeintlichen Anzug ungeschoren lassen.

Und dann sah er ihn.

Er hockte in einem natürlichen Erdloch und zielte mit einer überschweren Impuls-Handwaffe auf den Oxtorner.

Die Schüsse der beiden Agenten gingen im gleichen Augenblick los.

Um Omar Hawk wurde es Nacht.

Das nächste, was er wahrnahm war eine relativ enge Kabine mit gedämpfter Beleuchtung, ein rotleuchtendes Warnschild und eine mechanische Stimme, die unmoduliert krächzte.

„Simultan-Simulation abgeschlossen. Ergebnis unentschieden!“

*

Omar Hawk blinzelte in die Kontrollampen des Schaltpultes, ließ die Magnetverschlüsse seines Konturensessels aufsnappen und erhob sich mit der Geschmeidigkeit einer satten Raubkatze.

Bedächtig zündete er sich eine Zigarette an, inhalierte den Rauch und ging danach langsam auf das Kabinenschott zu.

Auf dem Flur des Konditionierungszentrums der CREST III traf er auf Melbar Kasom, den riesenhaften Ertruser aus dem Kreit-System.

Zur gleichen Zeit streckten die beiden Umweltangepaßten ihre Hände aus gleichzeitig beglückwünschten sie sich zu ihren Leistungen.

Dann lachten sie lauthals los.

Nachdem sie sich wieder beruhigt hatten, schlenderten sie zum Liftschacht und ließen sich zum Freizeit-Deck tragen. Die Halle des Solariums wirkte gigantisch, aber vier Fünftel der

exotisch-terranischen Landschaft waren nur Illusion, gestaltet von einfallsreichen Video-Technikern.

Im Bar-Pavillon ließen sie sich in weiche Sessel fallen, amüsierten sich über die Gesichter der anderen Anwesenden, die sich darüber entsetzten, daß die Sesselböden bis auf den Boden sanken, und bestellten jeder einen doppelten Gemüsesaft-Cocktail.

„Sie waren ein verteuftelt gerissener Tefroder, Melbar!“ sagte Omar Hawk freimütig. „Sozusagen der gefährlichste Feindagent, dem ich bisher begegnete.“

Kasom lachte so laut, daß sich einige andere Offiziere die Ohren zuhielten. Er trank sein großes Glas aus und bestellte sofort neu.

„Ich muß das Kompliment zurückgeben, Omar.“ Er schüttelte den Kopf. „Ehrlich gesagt, ich hätte niemals gedacht, daß Sie bei mir ein ‚Unentschieden‘ erzielen würden. Schließlich habe ich nicht nur die größere Einsatzerfahrung, sondern bin außerdem Spezialist der USO, und als solcher hielt ich mich bisher stets für unschlagbar.“

Hawk lächelte.

„Ich habe Sie ja auch nicht geschlagen, Melbar. Dennoch: Die Spezialisten der Galaktischen Abwehr erhalten bestimmt keine schlechtere Ausbildung als die USO-Spezialisten; sie machen nur für gewöhnlich nicht so viel Aufhebens davon.“

„Das hat gegessen!“ bemerkte der Ertruser grinsend. „Aber Sie mögen recht haben. In unserer Organisation gibt es fast nur Kolonialterraner, und die unterscheiden sich schon äußerlich stark von Erdgeborenen. Kein Wunder, daß die ‚Normalmenschen‘ der GA nicht so stark auffallen. Sogar Sie ragen äußerlich nicht aus der Masse heraus, dabei sind Ihre Körperkräfte stärker als meine, von der Widerstandskraft Ihres Metabolismus gar nicht zu reden.“

Der Oxtorner winkte ab und errötete leicht. Er mochte es nicht, wenn man seine besonderen Fähigkeiten hervorhob, wenn er es auch ebenso wenig leiden konnte, daß jemand sein Licht unter den Scheffel zu stellen versuchte.

„Nicht die rohe Gewalt, sondern der Geist ist der entscheidende Faktor bei einem Geheimagenten. Sie haben es ja bei unserer ‚Auseinandersetzung‘ gesehen: Keiner hat versucht, seine Körperkräfte auszuspielen.“

Melbar Kasom strich behutsam über seine sandfarbene Sichellocke, die sich von der Stirn bis ins Genick zog und der einzige Körperteil des Ertrusers war, den er mit Hingabe und Eitelkeit pflegte.

Anschließend legte er die Hand auf die Magengegend und verzog das Gesicht zu einer Grimasse des Schmerzes.

„Ich schlage vor, wir gehen erst einmal einen

Bissen essen, Omar. Wie denken Sie darüber?“

„Einverstanden. Mein Magen knurrt ebenfalls schon seit dem Frühstück. Sehen wir zu, daß wir etwas Nahrhaftes bekommen.“

Auf allen größeren Raumschiffen der Solaren Flotte gab es besondere Speiseräume für Umweltangepaßte mit überdurchschnittlichem Nahrungsbedarf und für Kolonialterraner mit fremdartigem Metabolismus. Es wäre unzumutbar für beide Seiten gewesen, ständig gemeinsam zu speisen. So vertrugen es beispielsweise die wenigsten Erdgeborenen, neben einem Umweltangepaßten von Sapiskaja oder ähnlich gearteten Welten zu sitzen und zuzusehen, wie diese Leute ihren halbverwesten, violett schillernden Brei aus quallenartigen Meerestieren zu sich nahmen. Allein der Geruch hätte bereits unwiderstehlichen Brechreiz hervorgerufen ...

Andererseits bedurfte der Metabolismus von Extremweltlern gewisser besonderer organischer Verbindungen, ohne die sie nur kurze Zeit existieren konnten - und noch vermochte man nicht alles synthetisch herzustellen.

Melbar Kasom allerdings aß alles, was ihm vorgesetzt wurde - von arguontischen Schleimigeln über gebackenen Gigaschneckenspeichel bis zu handfestem terranischen Rinderbraten. Seltsamerweise vertrug er auch alles - oder jedenfalls fast alles.

Er bestellte sich bescheidenerweise diesmal nur einen gegrillten Truthahn und als Vorspeise etwa sechs Pfund gemischten Salat.

Omar Hawk bedurfte gewisser Spezialitäten. Er aß eine Speise, die aus etwa vier Kilogramm stark gesalzenem, durchgedrehtem Fisch bestand und außer ungeräuchertem Speck und oxtornischer Mamuleber, ungefähr zwei Liter gegorener Pilzmaische aus der oxtornischen Produktion enthielt. Er benötigte von Zeit zu Zeit diese Spezialitäten, denn sein Metabolismus mußte schließlich Muskeln von der Festigkeit normalen Metallplastiks und Knochen mit der Härte von Terkonitstahl erhalten.

Die vier Epsaler am Nebentisch nahmen sich gegen die beiden Agenten direkt armselig aus. Sie verzehrten lange Streifen halbverkohlten Fleisches und tranken dazu ein Getränk, das ein Chemiestudent nach sehr vorsichtigem Kosten wahrscheinlich als Mischung aus hochprozentigem Essig mit Salzlake definiert hätte.

Sicher wären Kasom und Hawk noch lange nicht gegangen, wenn die Lautsprecher der Rundrufanlage sie nicht gebeten hätten, sofort zur Kommandozentrale zu kommen und sich bei Lordadmiral Atlan zu melden.

Ein Blick auf die überall angebrachten Schirme der Außenbeobachtung zeigte ihnen den Grund dafür.

Draußen im Weltraum schwebte scheinbar unbeweglich der walzenförmige Körper eines Maahk-Raumschiffes ...

*

Perry Rhodan und Atlan hatten ihre Mannschaft zusammengestellt; Gucky, Tschubai, Marshall! Baar Lun, Kasom und Hawk.

Bevor sie die Zentrale verließen und in einer der Korvetten-Beiboote stiegen, faßte der Großadministrator noch einmal zusammen, welche Ziele er sich für die kommende Verhandlung gesetzt hatte:

„Wir benötigen unbedingt die beiden noch existierenden ehemaligen Weltraumbahnhöfe der Maahks, die wir den Meistern der Insel abnehmen konnten. Ohne diese Bahnhöfe wären wir dazu verurteilt, in Andromeda oder Andro-Beta zu bleiben, was wir entsprechend unserem Abkommen mit den Maahks aber auf keinen Fall tun dürfen.

Nun sind, rechtlich gesehen, die Maahks noch immer die Eigentümer der interkosmischen ‚Bahnhöfe‘, ungeachtet der Tatsache, daß diese zuletzt im Besitz der MdI gewesen waren und wir sie von ihnen eroberten.

Es gilt also, die Maahks davon zu überzeugen, daß sie uns ihre Weltraumbahnhöfe vorübergehend überlassen müssen, damit wir unseren Teil des Vertrages einhalten können. Druck dürfen wir selbstverständlich nicht ausüben, wenn wir nicht den Frieden zwischen unseren Rassen gefährden wollen. Andererseits möchte ich aber nicht, daß die Maahks uns für hilflose Versprengte halten, die, von ihrer Heimat abgeschnitten, über keine besonders gute Kampfmoral mehr verfügen.“

Er lächelte hintergründig.

„Darum habe ich den vierten Planeten der weißen Sonne Urhag als Treffpunkt und Verhandlungsort vorgeschlagen. Dieser Planet, den die Maahks Lamaar nennen, enthält unter seiner Oberfläche eine kleine Überraschung - allerdings nicht für uns. Wir wissen, daß hier eine Station der tefrodischen Widerstandsbewegung gegen die MdI bestand. Die Station wurde von ergebenen Tefrodern vor vielen Jahrzehnten erobert, die Besatzung restlos liquidiert. Man vergaß jedoch, die technischen Einrichtungen zu zerstören.

Diese Einrichtungen bestehen zum überwiegenden Teil aus autarken Robotgehirnen und Phantomprojektoren, die der Abschreckung artfremder Lebewesen dienen.

Es wird also eine relativ harmlose Überraschung für unsere maahkschen Freunde geben, aber eine Überraschung, mit der ihre streng logisch denkenden Gehirne nicht fertig werden.“

Er lächelte erneut.

„Sie, meine Herren, vor allem aber Gucky, Baar Lun und Ras Tschubai sollen den Wasserstoffatmern beweisen daß wir nicht die armen Hilfsbedürftigen sind, für die man uns anscheinend hält. Das wird die kommenden Verhandlungen sicherlich positiv beeinflussen“ Nach dieser kurzen Erklärung begaben sie sich in die startbereite Korvette.

Während des Fluges sann Omar Hawk über die Aufgaben nach, die ihrer auf dem Planeten Lamaar harren. Rhodan hatte nur vage Hinweise auf die Gefahr gegeben. Natürlich waren Phantom-Projektoren bekannt, sie stellten nichts anderes dar als eine Art dreidimensionales Kino, das keiner Leinwand bedurfte und dem Zuschauer das Gefühl vermittelte, mitten in der Realität und der Handlung zu stehen - als Beteiligter. Der Oxtorner fragte sich, wie derartige technische Tricks so tapfere Wesen wie die Maahks erschrecken sollten.

Das Beiboot landete in der Nähe eines von karger Vegetation überwachsenen flachen Trichters, offensichtlich eine Spur der Kämpfe, die einst hier zwischen tefrodischen Widerstandskämpfern und ihren tefrodischen Häschern stattgefunden hatten.

Auf der anderen Seite des Trichters etwa zwei Kilometer von der KC-09 entfernt, setzte das walzenförmige Beiboot der Maahks auf. Klobige Roboter lösten sich von dem Schiff und stapften am Rande des Trichters entlang, wo sie sich mit ihren Kollegen terranischer Fabrikation trafen.

Desintegratorstrahlen aus den beiden Beibooten lösten die Vegetation im Kraterinneren auf. Dann begannen die Roboter ihr Werk. Sie verwandelten den Kraterboden in eine stahlharte ebene Plattform, fügten Fertigbauteile an und zogen eine transparente Trennwand. Danach errichteten sie über dem Ganzen eine durchsichtige Kuppel aus papierdünnem Plastikspun, dichteten sie an den Schleusenröhren und der Trennwand ab und aktivierten zum Schluß die positronisch gesteuerten Klima- und Lüfterneuerungsanlagen.

Innerhalb von sechs Stunden war das Werk vollbracht. Die Delegationen beider Rassen trafen sich zum erstenmal, jede in ihrer Kuppelhälfte, die ihre Atemluft, ihre gewohnte Schwerkraft und die zuträglichste Temperatur erzeugte.

Lordadmiral Atlan und Grek I, der Regierungschef der im Alpha-Nebel vereinten Maahk-Völker, kannten sich bereits. Sie hatten vor einiger Zeit einen grundlegenden Friedensvertrag erarbeitet und unterzeichnet.

Dieser Vertrag sah den Verzicht der Terraner auf Andromeda, den baldigen Abzug ihrer Flottenverbände und die Nichteinmischung in die Politik der Maahks vor. Er enthielt außerdem einen Passus über die Beibehaltung des terranischen

Andro-Beta-Stützpunktes auf Gleam und die Waffenhilfe der Maahks bei der endgültigen Liquidierung der Meister der Insel.

Nun machten die Maahks plötzlich Schwierigkeiten. Einesteils hatten sie nicht damit gerechnet, daß die terranische Andromeda-Flotte von der Heimatgalaxis abgeschnitten würde; andererseits beunruhigten sie offenbar die Erfolge, die diese Flotte gegen die Meister der Insel und die Tefroder bisher hatte erringen können.

Grek I behauptete, die Meister der Insel wären mit der Vernichtung des Planeten Multidon bereits entscheidend geschlagen worden. Er zweifelte Rhodans Informationen über eine weitere Zentralwelt der MdI an, ein sagenhaftes Dreiplanetensystem, in dem sich das Nervenzentrum der gesamten Macht der Meister befinden sollte.

Gemeinsam gingen die beiden Regierungschefs alle Archivkopien der Maahks durch, suchten nach einem registrierten Dreiersystem, dessen Besonderheiten mit denen übereinstimmten, die Rhodan erbeutet hatte.

Ohne Erfolg.

Die Maahks gaben zu, daß eine Wahrscheinlichkeit dafür bestand, daß dieses System niemals von ihnen entdeckt und registriert worden war. Sie hielten diese Wahrscheinlichkeit jedoch für so gering, daß sie sie als vernachlässigbar bezeichneten.

Infolgedessen bestanden sie darauf, daß die Terraner den Andromedanebel sofort verließen; zu einem anderen Zeitpunkt wollten sie ihnen ihre kosmischen Bahnhöfe nicht zur Verfügung stellen.

Rhodan und Atlan warnten vor der letzten und stärksten Bastion der MdI.

Vergebens.

Grek I erwiderte dazu, man würde auch ohne terranische Unterstützung die Reste der MdI-Macht beseitigen können.

Das war das Ergebnis des ersten Verhandlungstages.

*

Omar Hawk und Melbar Kasom brachen zur seltsamsten Patrouillenfahrt ihrer bisherigen Dienstzeit auf.

Der elliptische Gleiter durchmaß etwa acht Meter in der Länge, vier Meter in der Breite und war drei Meter hoch. Antigravprojektoren und Impulsringdüsen vermochten ihm eine Höchstgeschwindigkeit von neunhundert Stundenkilometern zu verleihen. Zwischen den beiden leicht erhöhten Rücksitzschalen war eine nach allen Seiten drehbare Impulskanone montiert.

Ein Maahk in blaugrauem Raumanzug saß an der

Steuerkonsole. Neben ihm hockte Melbar Kasom mit angezogenen Knien auf dem Schalensitz. Das zweite Sitzpaar wurde von Omar Hawk und einem weiteren Maahk belegt, und dahinter bemannten wiederum zwei Maahks das Impulsgeschütz.

Der Gleiter bewegte sich allerdings nicht mit seiner Höchstgeschwindigkeit, sondern nur mit knapp vierzig Stundenkilometern in einer Höhe von fünf Metern über dem von karger Vegetation bedeckten Boden des Planeten Lamaar. Die transparente Haube war geöffnet, und die Augen der Patrouillensoldaten spähten aufmerksam in die Runde.

Oberleutnant Hawk lächelte still vor sich hin. Er wußte, daß die Sicherheit der Verhandlungsdelegationen nicht wirklich bedroht war. Die seltsamen Erscheinungen, die an diesem Morgen des zweiten Verhandlungstages die Maahks alarmiert hatten, bestanden nur aus sogenannten Phantom-Projektionen.

Aber die Terraner waren nur zu gern bereit gewesen, an eine tatsächliche Bedrohung zu glauben.

Aus diesem Grund schwärmten insgesamt sechs Gleiter mit gemischten Besatzungen aus, um die Natur der Erscheinungen zu ergründen und die Bedrohung möglichst schnell zu beseitigen.

Im Gegensatz zu den schweren Raumschutzanzügen der Maahks trugen die Terraner nur ihre leichten Kampfkombinationen; die Helmkapuzen konnten zwar ebenfalls wie Druckhelme nach vorn geklappt werden, aber da Lamaar eine erdähnliche Sauerstoffwelt war, erwies sich das als unnötig.

Hawk hatte den Kopf zurückgelegt und blickte aus halb geschlossenen Augen in den tiefblauen Himmel, der nur hier und da von wenigen weißen Wolkenbüschen bedeckt war. Er genoß den kühlen Morgenwind und weilte in Gedanken auf Oxtorne, bei seiner Frau Yezo, die ihn auf seinen Einsätzen nicht begleiten konnte. Er dachte an seine Heimatwelt, auf der nach den Generationen der unvollkommen Angepaßten endlich der Durchbruch erzielt worden war. Diese Extremwelt mit ihren tobenden Orkanen, den Beben und dem Wechsel von heiß und kalt würde jedem Erdgeborenen noch immer wie eine Hölle vorkommen. Für die Generationen der voll angepaßten Kolonisten war sie ein fruchtbares Paradies.

Auch Lamaar könnte ein Paradies sein, sinnierte er weiter, ein Paradies für Kolonisten von der Erde. Die Schäden, die bei den Kämpfen zwischen Tefrothern angerichtet worden waren, würden einer Kolonisation nicht im Wege stehen; sie waren unbedeutend angesichts der Fruchtbarkeit des Bodens und der Möglichkeiten, die die Meere, - die Schwarzerde-Prärien und die zahlreichen Bodenschätze boten.

Er seufzte.

Niemals wieder würde eines Menschen Fuß diese Welt betreten. Der Frieden zwischen Maahks und Terranern hatte seinen Preis gekostet. Andromeda war tabu für die Menschheit und die Maahks wurden kaum jemals die Ausbreitung einer humanoiden Rasse in ihrem Machtbereich zulassen.

Niemand konnte es den Wasserstoffatmern verdenken, daß sie so kompromißlos dachten und handelten. Es waren humanoide Sauerstoffatmer gewesen, die sie vor vielen Jahrzehntausenden aus ihrer angestammten Heimat, dem Andromedanebel, vertrieben hatten - und humanoide Sauerstoffatmer vertrieben sie aus ihrem Exil der Milchstraße, und vernichteten sie fast völlig, und wollten sie endlich eine Galaxis haben, die nur ihnen allein gehörte und in der niemand ihnen das Heimatrecht streitig machen würde.

Dennoch war es schade um die vielen Millionen guter Planeten, die von den Maahks nicht kolonisiert werden konnten - und von Humanoiden nicht besiedelt werden durften.

Er schreckte aus seinen Grübeleien auf, als der Gleiter einen Satz nach vorn machte und das Impulsgeschütz hinter ihm zu feuern begann.

Als er hochsah, entdeckte er die meterhohe Wand aus milchigem Nebel, die auf das Fahrzeug zukroch. Die blauweiße Glutbahn, die unablässig aus der Mündung des Geschützes in die wogende Masse zuckte, richtete nur dort Schaden an, wo sie auf den Boden traf und ihre Energie sich entlud. Der Nebel aber kroch unablässig weiter, wobei er nach und nach höher wurde.

Gellende Schreie drangen aus den Helmlautsprechern der Maahks, als der Nebel die Ruine eines Kuppelbaus erreichte und scheinbar in sich aufzog.

So furchtsam hatte der Oxtorner noch keine Maahks gesehen. Die Kämpfer dieser Rasse kannten keine Angst vor dem Tod. Körperliche Gegner erschreckten sie niemals, doch dies hier war etwas, das über das geringe Vorstellungsvermögen ihrer streng logisch denkenden Gehirne ging.

Als die Nebelmauer wenige Meter vor dem Gleiter stand, wendete der Pilot und wollte fliehen.

Melbar Kasom legte ihm die riesige Hand auf die Schulter.

„Anhalten!“ befahl er in einwandfreiem Kraahmak.

Der Maahk duckte sich.

„Wir können nichts ausrichten!“ gab er zurück. „Lamaar muß vernichtet werden!“

Das war die natürliche Folgerung einer logisch denkenden Intelligenz. Etwas, das scheinbar mit übernatürlichen Mitteln kämpfte, konnte nur durch eine umfassende Vernichtungsaktion besiegt werden.

Doch das lag nicht im Interesse der Menschen.
„Wir steigen aus!“ sagte Omar Hawk. „Ihr haltet euch mit eurem Gleiter dicht vor der Grenze des Nebelfeldes und bleibt in Telekomverbindung mit uns!“

Er schwang sich mit einer eleganten Flanke über die niedrige Bordwand des Fahrzeuges. Melbar Kasom folgte auf dem gleichen Wege.

Sofort schoß der Gleiter etwa fünfzig Meter zurück. Dort verharrte er. Die Maahks hatten das Feuer eingestellt, da es offensichtlich nichts gegen den unheimlichen Gegner ausrichtete.

Kasom grinste den Oxtorner an.

„Jetzt wollen wir den Sichelköpfen einmal zeigen, was eine Harke ist, was?“

Omar grinste zurück.

„Sie werden sich wundern, wenn wir wohlbehalten aus dem Nebelfeld zu zurückkehren. Eigentlich sollten sie selbst darauf kommen, daß die Gegenstände, die in den Bereich des Nebels kommen, lediglich von einem Deflektorfeld eingehüllt und damit unsichtbar gemacht werden.“

Der Ertruser öffnete den Mund zu einer Entgegnung. Doch er kam nicht mehr dazu. Voraus entstand plötzlich ein gigantischer Feuerball, wölbte sich über den Horizont und strahlte so hell wie eine Sonne.

Kasom und Hawk wußten im selben Augenblick, womit sie es zu tun hatten. Sie rissen ihre Helmkapuzen über die Gesichter, schalteten die Individualschirme ihrer Anzüge ein und legten sich so flach wie möglich auf den Boden, die Füße gegen den Glutball der Kernexplosion gerichtet.

Eine Minute später fegte die heiße Druckwelle über sie hinweg. Dann erreichte sie das ohrenbetäubende Donnern der Bodenwalze aus Erde, Trümmern und Staub, die vom Bodennullpunkt der Explosion aus nach allen Seiten raste.

Aber erst, nachdem die negative Druckwelle in entgegengesetzter Richtung über sie hinweggegangen war, wagten sie, sich aufzurichten.

Die Nebelbank war verschwunden. Weit im Westen stand ein gigantischer Atompilz, der seinen Ausläufer mit unheimlicher Geschwindigkeit in die Stratosphäre schickte.

Die Ruine des Kuppelbaus stand noch, aber einige Stücke waren frisch herausgebrochen.

Omar Hawk scharfte mit den Füßen im Gras. Die Halme zerfielen zu Staub, zu grauweißer Asche.

Das war keine Phantom-Projektion, sondern die Wirklichkeit!

Ein Gegner, den es auf Lamaar nicht geben dürfte, hatte zugeschlagen, wenn auch vorerst ohne Erfolg.

Doch schon das nächste Kernwaffengeschloß konnte die provisorische Kraterkuppel verdampfen, in der die Regierungsspitzen der Maahks und des

Solaren Imperiums tagten.

3.

Als die Sechzig-Meter-Kaulquappe IK-USO-42 in einem Seitenarm des Andromedanebels aus dem Linearraum fiel, wußte Captain Mines Horan sofort, daß er mitten in einem Wespennest gelandet war.

Seine Faust schlug auf die Schaltplatte der Alarmanlage. Überall in den Räumen und Gängen des Beibootes begannen die Alarmpfeifen zu schrillen. Die Geschützluken öffneten sich, und die Zielerfassungstaster suchten nach einem Gegner.

Aber von einem Gegner war nichts zu sehen.

Nur die münzengroße Scheibe einer blaßgelben Sonne strahlte im Backbordschirm, und die Hypertaster registrierten drei Planeten. Nummer eins war sehr klein und besaß eine nahezu glutflüssige Oberfläche. Nummer zwei schien erdähnliche Bedingungen aufzuweisen, Nummer drei wurde als Wasserstoff-Methan-Riese erkannt.

Das waren genau die Daten der Zentralwelt der MdI!

Captain Horan saß fast eine Minute lang unbeweglich in seinem Konturensessel, die Hand immer noch auf der Schaltplatte der Alarmanlage. Es sah aus, als hätte ihn der Schock gelähmt.

In Wirklichkeit jedoch arbeitete sein Gehirn so präzise wie immer. Mines Horan machte sich nicht die geringsten Illusionen. Er wußte, daß die MdI ihr Zentralsystem so gesichert haben würden wie keine andere ihrer Bastionen. Und da der Captain über die anderen Festungen der Meister der Insel und ihrer Hilfstruppen recht gut informiert war, zweifelte er nicht daran, daß man sein Schiff in dem Augenblick geortet hatte, als es aus dem Linearraum austrat.

Es gab kein Entkommen für die IK-USO-42!

Horan dachte aber nicht daran, seine Leute zu opfern, indem er resignierte. Terraner geben die Hoffnung niemals auf, solange sie leben. Zwar war er nicht auf der Erde geboren, und sein Organismus unterschied sich geringfügig von dem irdischer Menschen, aber ein Terraner war er dennoch, wie alle, die ihre Abstammung auf Erdgeborene zurückführten.

Als er seine Überlegungen beendet hatte, huschte ein grimmiges Lächeln über Mines Horans Gesicht. Er nahm die Hand von der Alarmschaltung und zog das Mikrophon des Interkoms dicht an seine Lippen.

„Achtung! Kommandant an Besatzung! Alle Mann sofort in die Mini-Space-Jets. Ich wiederhole: Alle Mann sofort in die Mini-Space-Jets. Das Schiff muß aufgegeben werden. Start erfolgt in etwa zehn Minuten. Funkstille! Ich wiederhole: Funkstille.“

Er erhob sich bedächtig und wandte sich an seinen Navigator.

„Berechnen Sie den Kurs zum zweiten Planeten des Systems. Geben Sie die Daten in den Autopiloten, aber sorgen Sie unbedingt dafür, daß der weitere Flug nicht geradlinig verläuft, sondern einem typischen Such- und Orientierungskurs ähnelt!“

Der Navigator war, genau wie sein Vorgesetzter, aus der USO-Schulung hervorgegangen und stellte keine überflüssigen Fragen. Er begriff, daß der Captain ein Täuschungsmanöver beabsichtigte und gab sich Mühe, die Kursdaten dementsprechend zu manipulieren.

Unterdessen drehte Captain Horan die Kaulquappe so, daß ihr Jet-Hangar eine Position entgegengesetzt dem zweiten Planeten einnahm.

Nur zwei Minuten später meldete der Navigator der Autopilot sei programmiert.

Mines Horan erteilte nun auch der Zentralebesatzung den Befehl in die Mini-Jets zu gehen.

Die Mini-Space-Jets der United Stars Organisation entsprachen keineswegs den normalen Space-Jets der Solaren Flotte. Sie waren bedeutend kleiner und faßten eigentlich nur jeweils drei Mann. Diesmal mußten in zwei Jets je sieben und in eine sechs Mann verfrachtet werden. Es wurde mehr als eng, zumal ja die Piloten auf jeden Fall ihre volle Bewegungsfreiheit behalten mußten. Sie trugen keine Raumanzüge - dafür war kein Platz mehr gewesen. Jeder Durchschuß mußte unweigerlich zur Katastrophe führen.

Während die leere Kaulquappe vom Autopiloten vorläufig noch direkt auf den zweiten Planeten zu gesteuert wurde, schossen die drei Mini-Jets aus ihrem Hangar, abgeschnellt von einem gravimechanischen Abstoßfeld, nachdem sie durch Aktivierung ihrer eigenen Antigravaggregate zuvor gewichtslos geworden waren.

Captain Horan hatte strikt untersagt die Impulstriebwerke der Jets einzuschalten. Sie besaßen nur eine geringe Möglichkeit des Entkommens, nämlich die, sich im freien Fall, nur angetrieben von dem einmaligen Abstoßimpuls und dem Gesetz der Massenträgheit vom Zentralsystem der Meister der Insel zu entfernen.

*

Trinar Molat erhielt die Ortungsmeldung in dem Augenblick, in dem er von seinem „Ausflug“ in die Vergangenheit zurückkehrte.

Der MdI wurde von Panik ergriffen, als er auf den Ortungsschirmen die Umrisse eines kleinen Kugelraumschiffes terranischer Bauart erkannte, das sich dem System in gradlinigem Kurs näherte.

Doch in der nächsten Sekunde kehrte seine kühle Überlegung zurück. Er verzichtete vorläufig darauf,

den Eindringling zu vernichten, obwohl er dazu in der Lage gewesen wäre.

Faktor I war seltsamerweise sehr genau über die Pläne der Terraner informiert gewesen. Wenn er ihm trotzdem keine Suchaktion nach dem Zentralsystem angekündigt hatte, so gab es nur eine Erklärung dafür: Die Terraner ahnten nichts von der Existenz Tamaniums.

Folglich war dieses Kugelschiff rein zufällig in das System gekommen.

Als er nach einigen Minuten Kurs auf den dritten Planeten nahm, atmete Molat auf. Der Kommandant des terranischen Schiffes war zwar aufmerksam geworden, er schien aber selbst noch nicht zu wissen, was ihm an diesem System auffiel.

Nach einigen Minuten wechselte das Kugelschiff erneut den Kurs. Diesmal flog es wieder auf Nummer zwei zu.

Trinar Molat zögerte noch immer.

Er mochte nichts unternehmen, bevor er nicht ganz sicher war, daß der Terraner Verdacht schöpfte. Zwar hatte der Raumer die Fünfzehn-Millionen-Kilometer-Grenze längst überschritten, bis zu der die Gegenpolkanonen reichten, aber bislang würde er selbst mit den besten Ortungsgeräten auf Tamanium nur Berge, Ozeane und Ebenen erkennen können. Alle wichtigen Anlagen befanden sich unter der Oberfläche, und das, was notwendigerweise oben liegen mußte, war vorzüglich gegen Identifizierung getarnt.

Doch der Terraner behielt nun seinen Kurs bei. Der Meister der Insel lächelte kalt. Er wußte, die Irdischen verfügten über ein Mutantenkorps. Vielleicht wollten sie ihn damit überrumpeln.

Aber diese Befürchtung schwand, als das Schiff den ersten Planeten ansteuerte.

Damit wurde es für Trinar Molat zu einem Fremdkörper, der lediglich lästig fiel und den man beseitigen mußte, um nicht stundenlang vor den Ortungsschirmen sitzen zu müssen.

Ein präzise formulierter Gedankenbefehl löste die Aktivierungsschaltung eines vollautomatischen Gegenpolgeschützes aus. Eines von hunderttausend.

Diese Waffe unterschied sich wesentlich von derjenigen, die die Tefroder verwendeten: sie arbeitete im Bruchteil einer Sekunde.

Fast zugleich mit dem gedachten Befehl verwandelte sich das terranische Raumschiff in eine expandierende Wolke glühenden Gases.

Molat lachte spöttisch.

Die Terraner hatten nicht einmal mehr einen Notfunkspruch senden können. Niemand würde je erfahren, daß sie ihr Leben dicht vor der Zentralwelt der Meister der Insel abrupt beendeten.

Trinar Molat formulierte einen anderen Befehl.

Im nächsten Augenblick fand er sich auf der

Oberfläche seiner Welt wieder.

Die Äste ragten fast bis zur Mitte der Urwaldlichtung. Zweige und Blätter bewegten sich sanft im warmen Wind, der von der großen Steppe durch das natürliche Tor gepreßt wurde, das Tor zwischen zwei Mittelgebirgszügen.

Ein Schwarm bunt gefiederter Vögel erhob sich mit brausendem Schwingenschlag über die Wipfel, kreischte und warnte ...

„Eine Projektilwaffe!“ befahl Trinar Molat halblaut.

Dicht vor ihm bildete sich eine flimmernde Energieblase. Der Meister der Insel streckte die Hand aus - und umklammerte in der nächsten Sekunde ein Gegenpolgewehr. Dessen Konstruktion hatte nichts mit der der Gegenpolkanone zu tun; es verschoß lediglich Explosivgeschosse mit der Kraft eines gegengepolten energetischen Abstoßfeldes.

Er entsicherte die Waffe und glitt beinahe geräuschlos hinter den starken Stamm eines Baumriesen. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht, als er den Krath sah, der an einem herabhängenden Zweig hing und ihn beobachtete.

Das Lächeln erlosch wieder. Ein dumpfes Grollen kam von der anderen Seite der Lichtung. Kleine, affenähnliche Pelztierchen schwangen sich in rasender Flucht von Ast zu Ast, dackelgroße Samenfresser rannten quiekend und grunzend durch das Gras.

Und dann ertönte der mächtige Ruf des Grünen Tigers!

Trinar Molat fühlte seine Handflächen feucht werden. Seine Augen glitzerten kalt. Unterdrückte Instinkte übernahmen die Steuerung seines Körpers.

„Keinen Schutzschild!“ befahl der MdI mit rauher, halblauter Stimme.

Er wollte endlich wieder einen wirklichen Kampf bestehen und nicht gegen Wehrlose antreten müssen, wie es die Männer des terranischen Schiffes gewesen waren.

Ein Bündel aus smaragdgrünem Fell harten Knochen, nahezu unzerreißbaren Sehnen und stahlharten Muskeln, aus Krallen und Zähnen, aus unbezähmbarer Wildheit fiel zwischen die fingerstarken Grashalme.

Molat kniete nieder und hob die Waffe.

Dann stieß er einen grellen Pfiff aus.

Der Grüne Tiger fuhr herum, sonnengelbe Augen funkelten kampfeslustig. Ein dumpfes Röhren drang aus dem zahnbewehrten Maul.

Trinar Molat preßte den Feuerknopf ein, als das Raubtier bereits durch die Luft flog.

Das Geschoß streifte die Bestie und explodierte an seiner rechten Flanke. Dadurch wurde die Sprunghahn geringfügig verändert. Einen Meter neben dem MdI prallte der schwere Körper auf - ruckte herum und fiel über Molat her.

Doch der brachte sich mit einem Sprung aus dem Bereich der messerscharfen Klauen und Reißzähne. Er schleuderte sein Gegenpolgewehr davon und riß das Vibratormesser aus der Scheide. Die beiden Gegner prallten in der Luft aufeinander.

Als sich Trinar Molat erhob, schlug sein Herz schneller vor Triumph.

Er betrachtete das metallisch schimmernde Fell der Dschungelbestie, die reglos zu seinen Füßen lag. Das Vibratormesser war ihr genau durch den vierkantigen Schädel gedrungen.

„Sanitätsrobot!“ befahl Molat.

Eine kugelförmige Maschine materialisierte, nahm den MdI in sich auf und entließ ihn nach wenigen Minuten wieder.

Trinar Molats klaffende Schulterwunde war mit ein achtfachen Heil- und Schutzschicht überzogen worden; innerhalb der nächsten zwei Stunden würde sich die Wunde schließen.

Mit elastischen Schritten ging er zu seinem auf dem Boden liegenden Gewehr, hob es auf und begab sich schließlich zu dem Wildpfad, über den der Grüne Tiger gekommen war.

Vielleicht führte die Spur zu dem männlichen Tier - oder zu der Höhle mit den Jungen. Er würde sie zähmen und als seine persönlichen Wächter einsetzen!

*

Als die drei Mini-Jets fünfzig Millionen Kilometer von den Grenzen des Zentralsystems entfernt waren, ließ Captain Horan die Impulstriebwerke anlaufen.

Die drei winzigen Fahrzeuge beschleunigten schnell, verschwanden im Dunkel des interstellaren Raums und tauchten eine halbe Stunde später im Linearraum unter.

*

„Alle Mann an Bord!“ hallte der Ruf aus den Helmempfängern Omar Hawks und Melbar Kasoms. Immer und immer wieder erscholl der Befehl.

Der Gleiter mit den Maahks bremste scharf neben den beiden Kolonialterrannern. Die Wasserstoffatmer hatten alle Furcht verloren. Eine Kernexplosion war etwas sehr Reales, und vor Realitäten fürchteten sich die Sichelköpfe niemals.

Nachdem die Menschen eingestiegen waren, wendete der Pilot das Fahrzeug und ließ es dicht über dem Boden dahinjagen, auf den Standort der beiden Beiboote zu. Auch die Maahks wurden anscheinend zurückgerufen.

Doch der Gleiter sollte keines der beiden Schiffe jemals erreichen ...

Etwa die Hälfte der rund hundertzwanzig

Kilometer betragenden Entfernung hatte er zurückgelegt, als irgend etwas mit infernalischem Heulen über den Himmel raste. Als das Geräusch in der Ferne verklang, hörten die beiden Terraner und die Maahks ein sich steigendes Pfeifen.

„Runter!“ schrie Melbar Kasom den Maahkpiloten an.

Der schien überhaupt nichts zu begreifen, und als der Ertruser nach der Steuertastatur griff, wurde er heftig zur Seite gestoßen.

Dann ging die Welt in einem grellen Blitz unter ...

Als Omar Hawk erwachte und die Augen aufriß, sah er nur Staub und Asche.

Schwerfällig wälzte er sich auf den Rücken. Durch den Staubschleier hindurch, der den ganzen Himmel bedeckte, wetterleuchtete es ununterbrochen. Winzige Glutpunkte schwollen zu strahlenden Scheiben an, die sich rasch ausbreiteten und dann allmählich verblaßten.

Über der Atmosphäre von Lamaar tobte eine Raumschlacht.

Mühsam suchte Omar die Erinnerung an die letzten Sekunden vor der Bewußtlosigkeit zusammen.

Sie waren mit einem Gleiter gefahren ...

Er richtete sich halb auf.

Von einem Gleiter war weit und breit nichts zu sehen. Überall ringsum tobten lodernde Brände, und kein einziger grüner Fleck stach aus dem Grau und Weiß der Asche hervor.

In etwa hundert Metern Entfernung glühten zerfaserte Trümmer.

Sollte das der Gleiter sein - oder vielmehr das, was von ihm übriggeblieben war ...? Der Oxtorner entsann sich des infernalisches Heulens, das über den Himmel getobt war. Kurz danach dieses Pfeifen - das mußten Bomben gewesen sein, Kernbomben, die von einem in der Atmosphäre fliegenden Kleinraumschiff abgeworfen worden waren!

Aber wer hatte die Bomben geworfen? Wer war durch den Ring der terranischen und maahkschen Wachschiffe eingedrungen, die das System im Beta-Nebel gegen unerwünschte Besucher abriegelten? Omar Hawk schüttelte den Kopf.

Er mußte an Melbar Kasom denken. Der Ertruser hatte die Gefahr zuerst bemerkt; nur war es ihm nicht mehr gelungen, den maahkschen Piloten davon zu überzeugen.

Was mochte Kasom zugestoßen sein? Hawk richtete sich ganz auf. In diesem Augenblick bemerkte er zum ersten Mal das rasende Ticken, das seinen Druckhelm erfüllte, und das flammende Leuchten des Dosimeters.

Er konnte nicht verhindern, daß ihn die Knie sekundenlang weich wurden.

Kalkatalysefusionen erzeugten überhaupt keine radioaktive Strahlung, und bei allen Rassen mit

interstellarer Raumfahrt wurde nur noch die Kalkatalysefusion angewandt. Kombinierte Kernspaltungs- und Kernfusionsbomben, wie sie im 20. Jahrhundert der Erde Anwendung gefunden haben sollten, konnten bestenfalls in Spezialanfertigung fabriziert werden.

Auf gar keinen Fall hätten sich die Tefroder, die MdI, die Maahks oder die Terraner einer solchen sinnlosen Mühe unterzogen.

Wer sonst jedoch befand sich noch im Andro-Beta-Nebel? Der Amoklauf der Mobys und anschließend die Vernichtungsaktion der Modul-Sphären hatten viele Planeten im Beta-Nebel vernichtet - jedenfalls alle, die intelligentes Leben tragen konnten.

Woher also sollte dieser Gegner kommen, der mit antiquierten Kernbomben um sich warf? Während dieser Überlegungen war Omar Hawk auf die Trümmer des Gleiters zugegangen. Nun schaltete er seinen Helmtelkom ein und rief nach Melbar Kasom.

Es dauerte nicht lange, da erhob sich die Riesengestalt des Ertrusers zwischen zwei brennenden Trümmerfeldern. Kasom schwankte wie ein Rohr im Wind. Omar vernahm im Helmempfänger sein Stöhnen.

„Sind Sie verletzt, Melbar?“ fragte er besorgt.

Der USO-Spezialist stieß einen ellenlangen Fluch aus und betastete die Stelle seiner Kampfkombination, unter der sich der verlängerte Rücken verbarg.

„Diese verwünschten Gleiter!“ stieß er hervor.

„Warum müssen die Maahks derartig scharfkantige Metallversteifungen einbauen, auf die man sich nicht setzen kann, ohne blaue Flecke zu kriegen!“

Omar Hawk lachte erleichtert.

„Sie sollten diesem Körperteil nicht so große Bedeutung beimessen, mein Lieber“, versuchte er den Ertruser zu trösten. „Unsere maahkschen Freunde scheint es jedenfalls härter erwischt zu haben.“

Er beugte sich zu der verrenkten Gestalt eines Maahk hinab. Der Wasserstoffatmer war fürchterlich zugerichtet. Offenbar hatte er sich beim Absturz des Gleiters den Raumanzug zerrissen, und der ausströmende Wasserstoff hatte sich mit dem Luftsauerstoff der Atmosphäre vermischt, war zu Knallgas geworden, das seinerseits von der Glut des brennenden Gleiters zur Explosion gebracht worden war.

Die beiden Männer suchten gemeinsam nach überlebenden Maahks. Aber keiner der Sichelköpfe hatte den Absturz lebend überstanden.

„Jetzt möchte ich nur wissen, wem wir das alles zu verdanken haben!“ überlegte Melbar Kasom. „Anscheinend stimmten unsere Informationen über

Lamaar doch nicht ganz.“

Den gleichen Verdacht hatte auch der Oxtorner schon gehabt.

„Sie meinen, auf dem Planeten gibt es außer den Robotern noch organische Intelligenzen ...?“

„Genau das denke ich“, gab Kasom zurück. „Es fragt sich nur, warum Gucky in einem solchen Fall keine fremden Gedankenimpulse wahrgenommen hat.“

Als hätte er damit ein Stichwort gegeben, materialisierte zwischen den beiden Männern plötzlich die kleine Gestalt des Mausbibers.

Er piepste schrill und rief voller Empörung:

„Natürlich! Nun soll ich wieder an allem schuld sein! Dabei kann ich schließlich auch nicht zaubern.“

„Das nicht“, erwiderte Melbar zynisch, „aber Gedanken lesen.“

„Die Gedanken von Lebenden, ja!“ schrillte Gucky. „Aber nicht die Gedanken von Toten!“

Der Ertruser lachte dröhnend, dann stutzte er, musterte das Gesicht des Pelzwesens nachdenklich und murmelte:

„Das mußt du mir näher erklären, Kleiner. Die Bewohner von Lamaar waren also tot, und jetzt sind sie wieder zum Leben erweckt worden ...?“

Gucky piffte durchdringend.

„Ein ganz Schlauer bist du. Aber so war es Dicker. Die Roboter von Lamaar hatten die Lamaarianer in einen Unterkühlungstiefschlaf versetzt. Ich meine damit natürlich nicht die tefrodische Besatzung dieser Welt. Die wurde von ihren Artgenossen tatsächlich liquidiert. Nein, im Auftrage dieser Besatzung versetzten die Roboter die Ureinwohner Lamaars in einen Tiefschlaf, damit sie ausgeschaltet waren, ohne sterben zu müssen.“

Als wir dann auftauchten und unsere Mutanten eingriffen, um die Phantomprojektoren zu zerstören, weckten die Roboter die Tiefkühl-Lamaarianer auf, um sie gegen uns einzusetzen. Diese Leute taten das selbstverständlich mit den Waffen, die sie noch zur Verfügung hatten, und das waren die antiquierten Fusionsbomben und etwa hundert alte Raumkreuzer.“

„Aber woher weißt du das alles?“ fragte Omar Hawk betroffen.

Der Mausbiber kicherte nervös.

„Ich kann ja schließlich Gedanken lesen, nicht wahr?“

Bevor Kasom oder Hawk etwas darauf zu entgegnen vermochten, faßte er sie an den Händen und teleportierte mit ihnen ins Beiboot der CREST III.

*

In einer Blitzaktion hatten die bei Rhodan weilenden Mutanten die Gefahr aus den

Unterkühlungskammern von Lamaar beseitigt. Die hundert altertümlichen Raumschiffe, die von einem Fernlenkzentrum aus gestartet worden waren, trieben nun als Gaswolken im Raum.

Die Maahks waren überhaupt nicht zum Eingreifen gekommen. Bevor sie sich von ihrem Schock erholen konnten, war die Lage schon geklärt gewesen. Sozusagen vor vollendete Tatsachen gestellt, mußten sie die Überlegenheit der Terraner gezwungenermaßen anerkennen.

Das gab Perry Rhodan die ersehnte Gelegenheit, seine Forderungen durchzusetzen. Nach relativ kurzer Verhandlungsdauer wurde zwischen Maahks und Terranern ein Separatvertrag abgeschlossen. Darin verpflichteten sich die Maahks dazu, die beiden von den Terranern eroberten interkosmischen Bahnhöfe dem Solaren Imperium für immer abzutreten. Das Solare Imperium dagegen versprach ihnen verstärkte Hilfe bei der Abwehr der immer aktiver werdenden tefrodischen Flotte, die den Maahks bereits starke Verluste beigebracht hatten.

Rhodans Versicherungen, mit der tefrodischen Bedrohung aufzuräumen, erlangten verstärkte Glaubwürdigkeit durch das Eintreffen dreitausend nagelneuer Multischiffe, die von der Station Midway gekommen waren.

Dadurch wuchs die terranische Streitmacht im Vorfeld Andromedas plötzlich auf viertausend ultramoderne Schiffseinheiten an, deren Kampfkraft derjenigen von etwa vierzigtausend gleich großen Maahkraumschiffen entsprach.

Diese Tatsachen überzeugten die Maahks mehr als alle bisher vorgetragenen theoretischen Argumente. Außerdem versicherte ihnen Perry Rhodan, daß er mit seinen Leuten um so eher aus dem Machtbereich der Maahks verschwinden würde, je mehr die Maahks ihn unterstützten.

Soweit war die Lage gediehen, als ein kodifizierter Hyperkomspruch in der CREST III eintraf, in dem von der Entdeckung der Zentralwelt der MdI berichtet wurde.

Ein Captain der USO wollte die Entdeckung gemacht haben.

Der Großadministrator gab Anweisung, den Offizier und seine Leute auf dem schnellsten Wege zu ihm zu bringen.

Einen halben Tag später traf Captain Mines Horan in der CREST III ein.

Perry Rhodan hörte sich den Bericht an, ließ sich die Positionsdaten des Dreiersystems geben und lobte den Captain wegen seiner umsichtigen und klugen Handlungsweise.

Danach erteilte er Befehl, die viertausend eigenen Schiffe zum Start nach Tamanium vorzubereiten. Die Maahks stellten zwanzigtausend eigene Einheiten für den bevorstehenden Kampf ab, nachdem sie

informiert worden waren. Mit dieser Streitmacht wollte der Großadministrator die Entscheidung erzwingen. Es würde ein furchtbarer Kampf werden, dessen war er gewiß. Aber er hoffte, daß danach endlich das Blutvergießen aufhören würde. Er wollte nichts mehr, als die Gefahr für die Menschheit endgültig beseitigen und danach in die Heimatgalaxis zurückkehren, um sich dort dem friedlichen Aufbau seines Imperiums widmen zu können.

Er ahnte nicht, daß 435 Jahre zurück ein tefrodisches Kampfschiff in das Sonnensystem einflog, um das Imperium der Menschheit und ihn selbst aus der Realität zu fegen ...

4.

Das tefrodische Schlachtschiff unter Kommandant Hakolin kehrte am äußeren Rand der Sonnenkorona von Sol in das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum zurück.

Hakolin ließ das Schiff stoppen.

Die Ortungsgeräte arbeiteten ununterbrochen und lieferten Daten über Daten. Hakolins Gesicht wurde von Stunde zu Stunde zufriedener. Nicht ein einziges Raumschiff wurde von den Hypertastern innerhalb des Solsystems erfaßt. Die mitgebrachten Unterlagen schienen zu stimmen. Dieses System wurde von einer primitiven Rasse bewohnt, die ihren Heimatplaneten bisher noch nicht verlassen hatte.

Es würde keinerlei Schwierigkeiten bereiten, sie für lange Jahrhunderte in der Primitivität zu belassen. Niemals würden diese Terraner das arkonidische Erbe auf dem Mond ihres Planeten entdecken. Niemals würden sie eine Rolle in der galaktischen und schon gar nicht in der interkosmischen Politik spielen. Und sie würden nicht einmal wissen, was ihnen damit entging!

„Wir haben noch drei Tage Zeit“, sagte er zu seinem Ersten Offizier, dem Tefroder Meluarik. „Auf dieser primitiven Welt schreibt man erst den 7. Juni 1971; der Arkonidenkreuzer aber soll erst am 10. Juni zerstört werden. In der Zwischenzeit könnten wir uns die anderen Planeten des Systems vielleicht ein bißchen ansehen. Was meinen Sie dazu?“

Meluarik zuckte die Schultern.

„Der Meister der Insel hat uns nichts darüber gesagt. Ich weiß nicht, ob es richtig wäre, ohne ausdrücklichen Befehl etwas zu unternehmen ...“

„Ach was!“ erwiderte Hakolin. „Er hat es uns auch nicht ausdrücklich verboten. Außerdem werden wir sehr vorsichtig zu Werke gehen. Ich werde nichts riskieren, obwohl man angesichts der Primitivität dieser Terraner beim besten Willen kein Risiko eingehen könnte.“

Er warf einen Blick auf die Unterlagen.

„Steuern Sie den ersten Planeten an, Meluarik. Die

Terraner nennen ihn Merkur. Wir werden ihn uns genau ansehen; obwohl ich nicht an eine Bedrohung glaube, möchte ich sicher sein, daß uns niemand in den Rücken fällt, wenn wir in Richtung Erde weiterfliegen.“

Die RAWTHOR setzte sich wieder in Bewegung. Sie näherte sich dem ersten Planeten des Solsystems von der Sonne her, und Hakolin achtete darauf, daß es die Sonnenscheibe auch weiterhin im Rücken behielt. Er wollte das geringste Risiko ausschalten, zumal sein Einsatzauftrag von einem Meister der Insel stammte und deshalb jeder Fehlschlag gleichbedeutend mit dem Todesurteil über Kommandant und Mannschaft sein würde.

Doch alle noch so geringen Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Kein Ortungsstrahl traf die RAWTHOR und kein anderes Raumschiff ließ sich blicken, soweit die Hypertaster reichten.

Es stellte sich heraus, daß der erste Planet den die Terraner Merkur nannten eine lebensfeindliche Extremwelt war. Er drehte sich in der gleichen Zeitspanne einmal um seine Achse, in der er die Sonne umkreiste. Dadurch herrschte auf der einen Halbkugel ständig Nacht und auf der anderen ständig Tag. Die Tagseite war eine Gluthölle. Keine Pflanze würde jemals dort existieren können. Ein unablässiges Bombardement von harter Strahlung hatte den Wüstenboden stark radioaktiv werden lassen, und keine Atmosphäre bot Schutz davor.

Die Nachtseite zeigte das gleiche Bild; trotz der sehr tiefen Temperaturen war die Oberfläche eine Fels- und Sandwüste ohne eine Spur von gefrorener Flüssigkeit. Falls es jemals Wasser auf diesem Höllenplaneten gegeben hatte, war es sicherlich gleich nach seiner Entstehung verdunstet.

Von Hakolins Standpunkt aus bot Merkur allerdings eine Menge unschätzbbarer Vorteile. Die tefrodische Technik wäre ohne weiteres in der Lage gewesen, die in großen Mengen vorkommenden Schwermetalle abzubauen. Hermetikkuppeln und Roboter zusammen würden die negativen Verhältnisse aufwiegen und einen ungeheuren Reichtum fördern.

Doch dieses Sonnensystem war zu weit von Andromeda entfernt. Es lohnte sich nicht, Bodenschätze von einer Galaxis in die andere zu befördern, wenn man selbst genügend gleichwertige Planeten in unmittelbarer Nähe zur Verfügung hatte.

Nachdem die RAWTHOR den Planeten zum zehntenmal umkreist hatte stand das Ergebnis fest. Es gab keinerlei Hinweise auf die Tätigkeit intelligenter Wesen.

Kommandant Hakolin befahl, den Orbit um Merkur zu verlassen und den zweiten Planeten des Solsystems anzufliegen - einen wolkenverhüllten Planeten, den die Terraner Venus nannten ...

*

Die „Augen“ des Kommandanten waren überall.

Sie schwebten in der von gelblichweißen Wolken bedeckten Atmosphäre, strichen über die fruchtbaren Urmeere, über die dampfenden Wipfeldächer fast undurchdringlicher Dschungelgebiete und über die immer feuchten, kahlen Felsen der höheren Regionen.

Sie beobachteten.

Sie beobachteten seit vielen tausend Jahren, und alle Beobachtungsergebnisse wurden dem Kommandanten zugeleitet, der über den Grad ihrer Wichtigkeit entschied und bemüht war, Hinweise auf das Auftauchen von Wesen zu erhalten, die nicht auf dieser Welt geboren waren.

Bisher hatte der Kommandant stets vergebens gewartet, hatte vergeblich nach den erwarteten Hinweisen geforscht - und ansonsten lediglich dafür gesorgt, daß er selbst und das, was man ihm anvertraut hatte, betriebsbereit blieb und jederzeit von den Herren benutzt werden konnte.

Aber der Kommandant besaß viel Zeit, beinahe unendlich viel Zeit. Er kannte weder Langeweile, noch Hoffnung, noch Enttäuschung. Er vermochte auch keine Besorgnis zu empfinden, weil die Herren gar so lange ausblieben. Sie hatten ihn geschaffen, damit er sich bereithielte - und eines Tages würden sie kommen, weil sie ihn brauchten.

Aus allen diesen Gründen hielt er den Zeitpunkt für gekommen, als mehrere Ortungssonden von einem großen, metallischen Objekt berichteten, das mit geringer Fahrt in die obersten Schichten der Atmosphäre eintauchte.

Es konnte sich praktisch nur um ein Raumschiff handeln, und die Informationen, die der Kommandant über die Raumschiffe der Herren besaß, besagten, daß die Bauweise und das Antriebsprinzip den Erwartungen entsprachen.

Der Kommandant aktivierte sämtliche Neben- und Ergänzungsschaltungen. Viele Hunderte von Kubikmetern positronischer Feldaggregate begannen über Hyperfunkkanäle miteinander zu kommunizieren. Normal lichtschnelle Impulse hätten die Arbeitsweise des Kommandanten beeinträchtigt und seinen Denkvorgang verlangsamt. Das Problem war aber schon vor zehntausend Jahren gelöst worden, indem die Verbindung aller Sektoren untereinander nahezu zeitlos durch das Medium des fünfdimensionalen Kontinuums lief.

Das große Raumschiff war unterdessen durch die dichte Wolkendecke gestoßen, die lückenlos und seit undenklichen Zeiten den Planeten umspannte. Es ging auf einen Kurs, der es an dem Kommandanten vorbei zur anderen Seite des Planeten bringen mußte.

Damit war der Kommandant durchaus nicht einverstanden. Zum erstenmal kam ihm der Verdacht, es könnten nicht die Erwarteten sein, die dort aufgetaucht waren.

Falls es sich so verhielt, waren die anderen Feinde!

Der Kommandant gab einen Befehl.

Die Funkstation strahlte auf Hyperwellenbasis einen Spruch an die Besatzung des Kugelschiffes aus und forderte Identifizierung durch das vereinbarte Kodesignal.

Wenige Sekunden später kam die Reaktion.

Das fremde Raumschiff stieg mit starker Beschleunigung in die höheren Schichten der Atmosphäre.

Das sah nach Flucht aus.

Die Schlußfolgerungen des Kommandanten stellten Ergebnisse streng logisch ausgerichteter Gedankengänge dar. Seine Anwesenheit auf dieser Welt war ein Geheimnis und mußte es bleiben, bis die Herren anders lautende Anweisungen erteilten. Kein Unbefugter durfte davon erfahren - und wenn er davon erfuhr, durfte er nicht die Gelegenheit erhalten, sein Wissen weiterzugeben.

Der Kommandant befahl, das Raumschiff mit einem Zugstrahl festzuhalten und zum Zwecke der Untersuchung zur Basis zu bringen ...

*

Kommandant Hakolin besaß keinerlei Unterlagen über den zweiten Solplaneten. Es war lange her, fast fünfzigtausend Jahre, seit die Erste Menschheit vor dem Ansturm der Haluter nach Andromeda geflüchtet war, und die Meister der Insel hatten seit ihrer Machtübernahme streng darauf geachtet, daß die Tefroder von Generation zu Generation mehr von ihrer ersten Heimat vergaßen.

Hätte Hakolin geahnt, daß seine frühen Vorfahren einst den dritten Planeten des Solsystems bewohnten und daß der MdI aus der Zukunft gekommen war, um ein Zeitparadoxon einzuleiten, er wäre weitaus vorsichtiger gewesen. Zeitparadoxa ließen sich nur unter ganz bestimmten Umständen erfolgreich verursachen; ein noch unerforschter Beharrungsfaktor trug die Schuld daran. Was bereits geschehen war, was im Fluß der Zeit materialisierte, das besaß stets die größere Stabilität ...

Die Bildschirme der Panoramagalerie zeigten nur die weißgelbe, lückenlose Wolkenschicht über der Venusoberfläche. Auf den Ortungsschirmen dagegen wurden die Konturen von Ozeanen, bewaldeten Ebenen und hohen Gebirgszügen plastisch abgebildet.

Venus war eine Urwelt.

Hakolin wurde von der Erregung ergriffen, die jeden echten Raumfahrer befällt, wenn er sich einer

Welt gegenübersteht, die vor Vitalität strotzt und auf der das organische Leben dabei ist, eine entscheidende Auslese zu treffen: die Auslese zukünftiger intelligenter Lebewesen.

„Gehen Sie tiefer!“ befahl er seinem Ersten Offizier. „Ich möchte mir den Planeten genauer ansehen.“

Meluarik bestätigte. Er zögerte keinen Augenblick, dem Befehl seines Kommandanten Folge zu leisten. Sie hatten gemeinsam schon viele Unternehmen erfolgreich durchgeführt, und Hakolin galt nicht nur bei der Besatzung seines früheren Raumschiffes als bester Kommandant der tefrodischen Flotte.

Die Außenmikrophone übertrugen das Heulen und Kreischen des Orkans, der in der Atmosphäre tobte. Meluarik mußte die Triebwerke auf automatische Schiffsstabilisierung schalten, sonst wäre die RAWTHOR umhergeschleudert worden wie ein Ball auf den Wogen eines Meeres.

Hakolin stand hinter dem Pult des Orters und verfolgte die einlaufenden Ergebnisse. Nichts deutete darauf hin, daß sich auf Venus Erzeugnisse einer Zivilisation befanden. Doch das hatte niemand erwartet. Die Terraner konnten den zweiten Planeten ihres Sonnensystems noch nicht erreicht haben, wenn sie sich erst in drei Tagen anschicken würden, mit einer primitiven Flüssigkeitsrakete erstmalig ihren eigenen Trabanten aufzusuchen.

Nach einigen Minuten wandte sich der Kommandant wieder der Panoramagalerie zu.

Das, was auf den Schirmen zu sehen war, enttäuschte ihn allerdings.

Die Atmosphäre der Venus war ganz einfach zu dicht, um die Sonnenstrahlen ungehindert zur Oberfläche durchdringen zu lassen. Diese Tatsache sorgte zwar für eine relativ niedrige Temperatur - dicht über dem Boden wurden 55 Grad Celsius gemessen, umgerechnet nach terranischen Maßstäben -, aber die dichte Wolkendecke sorgte gleichzeitig für ein düsteres, graugrünes Dämmerlicht und ein Treibhausklima, in dem die von der Nachtseite kommenden kühlen Luftströmungen starke Nebelbildung hervorriefen.

Hakolin befahl, die Bilderfassung auf Tasterautomatik umzuschalten.

Kurz darauf wurde das Abbild der Oberfläche klarer. Die farbige Übertragung ließ eine eigentümlich geformte Halbinsel als grauweiße Masse erscheinen, die in leuchtendes Grün eingebettet war: das von Leben wimmelnde Wasser eines Ozeans.

Der Landzipfel hatte die Form eines Tierkopfes. Sein Abbild wanderte über die Schirme, während die RAWTHOR tiefer und tiefer sank.

Ein Kontinent wurde erkennbar. Flüsse zeichneten sich als silbrig schimmernde Bänder mit zahllosen

Windungen und Schleifen ab.

Hakolin war so in den Anblick der urweltlichen Landschaft versunken, daß das mißtönende Heulen der Alarmpfeifen ihm einen Schock versetzte.

„Achtung! Funkzentrale an Kommandanten!“ krachte es aus dem Lautsprecher des Interkoms. „Fremder Funkspruch aufgefangen! Ausgangspunkt etwa bei 31 Grad 16 Minuten Nord, 13 Grad 52 Minuten Ost!“

Hakolin erholte sich rasch.

„Wortlaut!“ befahl er.

Eine Sekunde darauf kam die Antwort.

„Fremde Funkstation sendet Klartext, aber in einer unbekannten Sprache.“

„Unbekannt?“ fragte Hakolin gedehnt. „Seit wann ist terranisches Englisch unbekannt? Kennen Sie die Informationen des MdI nicht mehr?“

„Es handelt sich nicht um terranisches Englisch!“ gab der Funker aufgeregt zurück. „Wenn ich nicht wüßte, daß der arkonidische Forschungskreuzer sich auf dem Erdmond befindet, würde ich sagen, der Spruch sei in Arkonidisch abgefaßt. Aber auch da sind einige fremde Merkmale erkennbar.“

Hakolin spürte, wie die Angst nach seinem Herzen griff.

„Erster Offizier!“ schrie er. „Rückzug aus der Atmosphäre! Vollschub!“

Meluarik schaltete.

Mit aufbrüllenden Triebwerken stieg die RAWTHOR in den wolkenverhangenen Himmel der Venus.

Sie stieg, bis ein fürchterlicher Ruck sie zum Stillstand brachte ...

*

Kommandant Hakolin handelte so wie jeder andere erfahrene Raumschiffskommandant auch gehandelt hätte.

Er übernahm die Steuerung der RAWTHOR selbst und drückte das Schiff so schnell wie möglich wieder nach unten. Gleichzeitig befahl er der Feuerleitzentrale einen Gegenschlag mit sämtlichen Waffen - außer solchen, die das Schiff selbst gefährdet hätten.

Am Horizont blitzte es auf.

Eine riesige strahlende Kuppel wölbte sich plötzlich über einem Berggipfel, nahe der Sechstausend-Meter-Grenze. Die Strahlbahnen der Impulsgeschütze glitten wirkungslos an ihr ab, und die Fernlenkgeschosse wurden einige Kilometer vor dem Ziel abgelenkt, stiegen steil nach oben und verschwanden hinter dem Horizont.

Hakolin begriff, daß der unbekannte Gegner ihm zumindest ebenbürtig war. Er machte keinen Versuch, mit den Triebwerken gegen den

Traktorstrahl anzukämpfen, sondern beschleunigte im Gegenteil in der gleichen Richtung.

Die ganze Zeit über aber feuerte die RAWTHOR Breitseite auf Breitseite ab. Seltsamerweise erwiderte der Gegner das Feuer nicht. Das verleitete den Tefroder, der an kompromißlose Handlungen gewöhnt war, zu der Vermutung, hinter dem Schutzschirm des Fremden könnten sich keine Vernichtungswaffen befinden.

Mit der gleichen Kompromißlosigkeit nutzte Hakolin diese Folgerung aus.

Er gab den Befehl, Robottruppen auszuschleusen.

Innerhalb von zwei Minuten regneten etwa zweitausend Kampfroboter aus den Bodenschleusen der RAWTHOR. Sie waren mit Impulsstrahlern, Desintegratoren und schweren Energiegeschützen auf Selbstfahrlafetten ausgerüstet und formierten sich sofort nach der Landung zum Angriff auf die Bergfestung.

Bis auf zehn Kilometer kamen sie an die Bastion der Unbekannten heran. Dann wurden sie von so mörderischen Abwehrfeuer empfangen, daß Kommandant Hakolin ihnen den Rückzug befehlen mußte.

Die RAWTHOR dagegen blieb vorläufig noch unbehelligt. Hakolin hatte den Angriff seiner Roboter dazu benutzt, das Schiff mit einem Überraschungsmanöver aus dem Wirkungsbereich der Traktorstrahlen zu manövrieren. Mit einem heftigen Triebwerksschub drückte er es in ein tiefes Gebirgstal und landete es dicht vor einer etwa zweitausend Meter hohen, senkrechten Felswand.

Hier reichten die Traktorstrahlen des Gegners nicht hin. Allerdings war sich Hakolin im klaren darüber, daß ihm ebenso wenig eine Flucht gelingen würde, solange der Feind noch existierte.

Die Bergfestung mußte vernichtet werden!

Fünf Minuten nach der Landung verließ Hakolin sein Schiff in einem winzigen Beiboot. Mit ihm saßen noch drei andere Tefroder in der Kabine, Offiziere des Landungskorps der RAWTHOR, Männer, die viele Jahre lang auf einsame Kommandounternehmen gedrillt worden waren und sich vor keinem Gegner fürchteten.

Das Kommando an Bord des Schlachtschiffes war für die Zeit der Abwesenheit des Kommandanten an den Ersten Offizier übergegangen. Meluarik hatte den strikten Befehl, um jeden Preis für die Durchführung des eigentlichen Auftrages zu sorgen: die Zerstörung des auf dem Erdmond notgelandeten arkonidischen Forschungskreuzers.

Zusammen mit dem Kommandanten verließen die restlichen fünfhundert Kampfroboter die RAWTHOR. Sie wurden von zweitausend Mann der dreitausendköpfigen Besatzung begleitet. Die Tefroder fuhren in gepanzerten

Gleiskettenfahrzeugen. Zweihundert Mann von ihnen gehörten zum Pionierkommando des Landungskorps. Sie führten genügend Ausrüstung mit, um einen Berg von der Größe des Ararat auszuhöhlen zu können wie einen Maulwurfsbau.

Kurze Zeit später fraßen sich an zwanzig Stellen der Felswand schwere Desintegratoraggregate in das feste Gestein. Zwanzig Tunnels von halbkugelförmigem Querschnitt entstanden, und an ihren Eingängen standen Robotkommandos mit nuklearen Sprengsätzen bereit.

Zu dieser Zeit befand sich Kommandant Hakolin bereits im Anflug auf die Festung des Gegners. Das elliptische Beiboot schoß mit singenden Triebwerken durch ein enges Tal. Links und rechts stiegen die Wände bis zu fünftausend Metern empor. Ein Flur donnerte talabwärts; die Dschungelgiganten neigten ihre breiten Kronen fast bis zur Mitte.

Hakolin starrte durch die transparenten Panzerplastscheiben der Kanzel. Trotz seiner mehr als bedrohlichen Lage sog er die Eindrücke der Urwelt gierig in sich auf. Seine Blicke liebkosten die Lianenvorhänge, die bis ins Wasser des reißenden Flusses hingen; sie strichen über die Vogelschwärme, die sich über die undurchdringlich erscheinende Decke des Dschungels erhoben. Von Zeit zu Zeit streckten sich Saurierköpfe auf langen Hälsen aus dem Blätterdach. Die stumpfen Augen glotzten stupide dem winzigen, blitzenden Ding nach, das mit seltsamem Geräusch vorüberjagte.

Einen Herzschlag lang verspürte Hakolin das brennende Verlangen, seinen Auftrag zu vergessen und sich irgendwo auf dieser Welt zu verkriechen, den Kampf mit der ungebändigten Natur aufzunehmen und ...

Er verwarf diese Gedanken wieder.

Sein ganzes Leben lang hatte er treu und zuverlässig seine Pflicht erfüllt war seinen Untergebenen ein Vorbild gewesen. Er durfte sie in der Stunde der Gefahr nicht wegen einer sentimentalen Anwandlung im Stich lassen!

„Paralldistanz Null!“ meldete der Navigator neben ihm.

Hakolin biß die Zähne zusammen. Sie befanden sich auf gleicher Höhe mit der Bergfestung. Wenn alles gut ging, würden sie in etwa einer Viertelstunde wenden und sich von der entgegengesetzten Seite an die Festung herantasten, während das Landekommando den Gegner ablenkte.

Dennoch blieb die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg, daß der Feind den Schutzschirm abschaltete, um Bodentruppen in den Kampf werfen zu können.

„Paralldistanz zehn!“ meldete der Navigator.

Geschafft! dachte Hakolin. Sie haben unser Boot nicht geortet, sonst hätten sie es kaum unbehelligt

gelassen!

Fünf Minuten später leuchteten seine Augen in unverhohlenem Triumph.

Die Negativtaster für Fremdenergie registrierten starke Emissionen, die nur von einem Gefecht zwischen gegnerischen und eigenen Bodentruppen herrühren konnten.

Hakolin verzichtete darauf, einen noch größeren Umweg zu machen. Er riß das Beiboot hoch und richtete den Bug auf die schweren Wolkenbänke über dem Rand der Schlucht.

Das Kommandounternehmen hatte begonnen.

*

Der Kommandant der Bergfestung wurde laufend über die Bewegungen der gegnerischen Landtruppen informiert. Er nahm inzwischen als sicher an, daß es sich nicht um die Herren handelte. Winzige Unterschiede in der Schiffskonstruktion und vor allem in der Konstruktion der Kampfroborer waren für diesen Schluß entscheidender gewesen als das offenkundig feindselige Verhalten der Schiffsführung.

Hätte der Kommandant auch nur die geringste Spur von Humor besessen, er hätte sicherlich nicht umhin gekonnt, die Maßnahmen der Gegenseite zu belächeln. Aber ihm fehlte nicht nur jeglicher Humor, er verfügte auch nicht über jenen „Gefühlsfilter“, durch den Umweltbedingungen die organische Intelligenz anzusprechen pflegten und durch den sie ihr spezifisches Wertprofil erhalten.

Er kannte nur seine Aufgabe und die Möglichkeiten, die Erfüllung dieser Aufgabe sicherzustellen.

Von diesem Gesichtspunkt aus traf er seine weiteren Gegenmaßnahmen.

*

Der dunstige Himmel wurde erleuchtet vom zuckenden Widerschein energetischer Entladungen. Der Kampf zwischen den Bodentruppen beider Seiten tobte mit kompromißloser Härte.

Hakolin schrieb im Geiste seine Bodentruppen ab. Sie würden geopfert werden müssen, damit die RAWTHOR ihren Auftrag erfüllen konnte.

Er blickte auf seinen Zeitschreiber.

Noch drei Sekunden ...!

Im nächsten Augenblick drückte er das Beiboot in eine Felsspalte.

Der Himmel färbte sich zuerst blutrot, dann blauweiß. Dem Lichtausbruch folgte wenig später ein dumpfes Grollen. Von den Wänden der Spalte lösten sich Felsbrocken und prallten mit dröhnenden Geräuschen gegen die Wandung des Bootes.

Das Pionierkommando hatte die erste Atomladung gezündet.

Hakolin war sicher, daß der Gegner darauf mit einem verstärkten Einsatz von Bodentruppen reagieren würde. Gegen unterirdische Sprengungen würden selbst seine Schutzschirme nichts nützen, falls die Sprengungen unmittelbar unter der Festung erfolgten.

Er klappte seinen Druckhelm nach vorn. Die anderen Männer im Beiboot folgten seinem Beispiel. Danach erhob sich ihr elliptisches Fahrzeug und glitt dicht über dem nackten Fels auf die Bergfestung zu. Das Gebirge war in weißliche Schwaden gehüllt; hochwirksames Nervengas, von der RAWTHOR mittels Rak-Torpedos abgeschossen. Es sollte zweierlei Zwecke erfüllen: einmal die feindlichen Truppen in unmittelbarer Nähe der Festung ausschalten - und zum anderen eine rein optische Erfassung des Beibootes unmöglich machen.

Etwa fünfhundert Meter vor dem feindlichen Stützpunkt setzte Hakolin das Boot in einem flachen Bodentrichter ab. Er öffnete die kleine Schleuse und kroch als erster hinaus.

Hinter ihm ertönten die knirschenden Schritte seiner kleinen Mannschaft.

Es bedurfte keiner besonderen Aufforderung mehr. Sie folgten ihm mit weiten Sätzen über das unwegsame Gelände. Mehrmals mußten breite Spalten übersprungen werden, normalerweise kein Hindernis für Männer in Kampfanzügen; aber die geringste Aktivität von Antigravenergie hätte sie augenblicklich verraten.

Nach zehn Minuten erreichten sie eine Art Kamin. Hakolin wartete dort auf seine Leute, aber nur zwei kamen. Als der dritte auch nach einer Minute noch nicht erschien, gab Hakolin den Befehl zum Aufstieg. Mit keinem Wort erwähnte er das Schicksal des dritten Mannes; doch er war sich klar darüber, daß er wie ein Held gestorben war: ohne die Gefährten durch einen Schrei zu verraten, ohne einen Versuch zu machen, sich durch Einschalten von Antigrav- und Rückstoßaggregat zu retten. Er hatte sich für den Erfolg des Unternehmens geopfert.

Nach einigen Minuten anstrengender Kletterei kamen sie an die Mündung eines etwa anderthalb Meter breiten nach außen zu offenen Kanals. Erst da merkten sie, daß sie die ganze Zeit über durch einen Abluftschacht geklettert waren.

Als der erste Schreck vorüber war, atmete Hakolin auf. Der Gegner hätte leichtes Spiel mit ihnen gehabt, während sie durch den Abluftkanal nach oben stiegen. Ein einziger Schalterdruck, und ein Orkan kochender Luft hätte sie fortgerissen und irgendwo in der Tiefe an die Felsen geschmettert.

Daß sie noch lebten, betrachtete der Tefroder als Beweis dafür, daß man sie noch nicht entdeckt hatte.

Nach einiger Zeit mündete der Kanal in eine Stirnwand, die von einer unregelmäßig geformten, dunklen Öffnung durchbrochen wurde. Doch da die Wand nicht höher als anderthalb Meter war stellte sie kein unüberwindliches Hindernis dar.

Hakolin zögerte nicht.

Er umklammerte den Rand der Stirnwand mit beiden Händen und wollte sich nach oben ziehen, als ein gewaltiges Tosen ihn herumfahren ließ. Er fiel auf den Mann, der unter ihm stand. Sekundenlang schwanken sie über dem Abgrund, dann erlangten sie das Gleichgewicht zurück.

Mit weit aufgerissenen Augen starrten die drei Tefroder nach Süden. Nur im Unterbewußtsein nahmen sie wahr, daß die Bergfestung wieder von einem Schutzschirm umgeben wurde, von einem Schutzschirm, in dessen Innerem sie sich befanden.

Ihre Blicke galten einzig und allein der gigantischen Kugel, die sich wenige Kilometer südlich in den Himmel erhob und mit rasend arbeitenden Triebwerken in den freien Raum zu entkommen versuchte.

Es sah so aus, als würde es die RAWTHOR schaffen.

Kommandant Hakolin dachte in diesen Sekunden nicht daran, daß er und seine beiden Gefährten in diesem Fall allein zurückblieben. Er hoffte inbrünstig, seinem Ersten Offizier möge der Start gelingen.

Doch derjenige, der die Burgfestung kommandierte, kannte seine Möglichkeiten zu gut.

Die RAWTHOR verschwand durch die Wolkendecke - und eine halbe Minute später drang der grelle Schein einer künstlichen Sonne durch den Dunst ...

Als Hakolin aus seiner Erstarrung erwachte, wußte er, daß sein Unternehmen fehlgeschlagen war. Die RAWTHOR hatte sich in eine glühende Gaswolke verwandelt, und mit einem winzigen Beiboot konnte der Anziehungsbereich des zweiten Solplaneten nicht verlassen werden.

Es gab für ihn nur noch eines zu tun ...

Er wandte sich um und klappte den Druckhelm zurück. Die Schwaden des Nervengases hatten sich verflüchtigt.

„Geht!“ sagte er. „Versucht, euch zum Beiboot durchzuschlagen und wartet dort ab, bis der Schutzschirm der Festung abgeschaltet wird. Dann verbergt euch auf diesem Planeten. Faktor II wird eine neue Expedition senden, wenn er erfährt, daß unser Unternehmen scheiterte. Vielleicht könnt ihr euch bemerkbar machen.“

Die Männer schüttelten die Köpfe.

Schweigend wandte sich Hakolin wieder der Stirnwand zu. Er zog sich mit einem Ruck hinauf.

Oben befand sich ein Plateau, eine Plattform von

etwa zehntausend Quadratmetern Flächeninhalt, die im Hintergrund an einer hufeisenförmig gewölbten Felswand endete.

Hakolin entdeckte die Reihe dunkler Öffnungen dicht über dem Boden auf den ersten Blick. Er wußte im gleichen Augenblick, was er vor sich hatte.

Hochaufgerichtet schritt er darauf zu.

Das letzte, was seine Sinne wahrnahmen, waren die Schritte seiner Begleiter, die ihm folgten.

Dann trieben drei grünlich flimmernde Gasschwaden über das Plateau und zerflatterten im Wind, bevor sie den Rand der Plattform erreichten ...

5.

Der große, hagere Mann lag mit geschlossenen Augen in dem Antigravtank seines Schlafraumes. Die weißen Haare fielen weich über die Ohren und standen infolge der herrschenden Schwerelosigkeit gleich einem Strahlenkranz vom Kopf des Arkoniden ab.

Atlas atmete ruhig und gleichmäßig tief. Doch er schlief nicht, auch wenn es für einen hypothetischen Zuschauer so aussehen würde.

Er dachte Dinge, von denen er bisher angenommen hatte, daß er gegen sie gefeit sei. Und seltsamerweise erhöhte sich sein Puls dabei.

Seufzend öffnete er die Augen. Die Erregung ließ die rötlichen Albinoaugen feucht schimmern.

Mechanische Psycho-Sensoren leiteten die seelische Spannung des uralten Mannes weiter an die Zimmerautomatik. Eine Schaltung erwachte zum Leben. Auf der normalerweise farblosen Decke des Raumes erschienen dreidimensionale Projektionen von Farbmustern. Zugleich ertönte wie aus weiter Ferne eine Melodie.

Allmählich klang Atlans Erregung ab.

Er schaltete den Antigravtank um und stieg aus. Bedächtig stieg er in seine Bordkombination.

Das Summen des Türmelders bewog ihn, sich ein wenig schneller anzukleiden. Während er mit der Linken noch den Magnetsaum schloß, drückte die Rechte bereits auf die Schaltplatte der Öffnungsautomatik.

Dann ging der Arkonide mit federnden Schritten ins Wohnzimmer hinüber.

Er kam gleichzeitig mit seinem Besucher dort an, einem Mann, dessen Figur ihm fast völlig glich, und der sich eigentlich nur durch sein relativ kurzgeschnittenes dunkles Haar, seine grauen Augen und das etwas energischere Kinn von ihm unterschied.

Atlas hob die Rechte zum Gruß.

„Hallo, Perry! Nett, daß du mich einmal besuchst!“

Perry Rhodan verzog das schmale Gesicht zu einem flüchtigen Lächeln. Aber seine Augen blieben

unberührt davon. Er winkte ebenfalls mit der Hand.

„Hallo, Freund!“

Sekundenlang standen sie sich schweigend gegenüber. Dann wandte der Lordadmiral sich ab und machte sich am Getränkeautomaten zu schaffen.

„Was darf ich dir anbieten?“ fragte er über die Schulter zurück. „Whisky auf Eis, Gin mit Orange oder einen Muzz?“

„Soda - ohne Whisky“ erwiderte Rhodan knapp und ließ sich in einen der bequemen Sessel sinken. Der Ausdruck „Sessel“ wurde dem komplizierten Möbelstück eigentlich nicht gerecht es enthielt einige Servomechanismen, die ganz auf das Wohlbefinden des jeweiligen Benutzers abgestimmt waren. Die Lehnen schmiegen sich weich um Rhodans Oberkörper; seine Füße wurden hochgestellt und selbstmodulierende Vibratoren sorgten für eine entspannende Zellbeeinflussung.

Mit ärgerlichem Verziehen des Gesichts schaltete der Großadministrator die Sesselausstattung ab.

Atlan sah es und lachte leise.

„Du bist und bleibst der selbstgenügsame Barbar, der vor nichts so große Angst hat wie vor dekadenten Angewohnheiten - oder vielmehr vor Angewohnheiten, die er für dekadent hält.“

Perry Rhodan winkte schweigend ab. Er nahm das Glas entgegen, das Atlan ihm reichte, und trank sein Sodawasser in sparsamen Schlucken.

Der Arkonide hob sein hohes Glas gegen das diffuse Deckenlicht und beobachtete gedankenverloren die Eisstücke, die silbrig leuchtend in der gelblichen Flüssigkeit schwammen.

Rhodan schüttelte sich.

„Am hellichten Tage Alkohol!“ Aus seiner Stimme war der versteckte Vorwurf deutlich herauszuhören.

Mit unbewegtem Gesicht fühlte sich Atlan sein Glas zum zweitenmal: zwei Drittel Gin, der Rest Orangendicksaft und Eiswürfel. Diesmal trank er langsamer. Er lauschte dabei der Musik, die aus verborgenen Lautsprechern erklang, ausgestrahlt aus den Sessellehnen und scharf gegen die Umgebung abgegrenzt, so daß nur er sie hören konnte.

Eine Viertelstunde später räusperte sich der Terraner.

„Wenn du sie so gern magst, warum machst du ihr dann kein Heiratsangebot, Freund?“

Atlan schrak aus seinen Gedanken auf.

„Wie bitte?“

Er lachte gepreßt.

„Kannst du Gedanken lesen? Ja, ich weiß, du besitzt eine Spur dieser Fähigkeit. Aber in meine Gedanken vermagst du dennoch nicht einzudringen.“

„Das war auch nicht notwendig ...!“

„Du hast recht. Perry. Man merkt es mir an, nicht wahr?“

Rhodan nickte bestätigend.

„Du warst vom ersten Augenblick an in Mirona Thetin verliebt, Arkonide.“ Er zuckte die Schultern. „Nun, wenn man diese Frau gesehen hat, kann man das verstehen. Sie ist äußerlich jung und dabei gleichzeitig innerlich so gereift, wie man es selten bei einer Sterblichen findet. Sie ist noch dazu von einer überragenden Schönheit, sehr geistreich und sehr interessant. Und verfügt über einen hohen Intelligenzquotienten. Außerdem ist sie die gütige Herrscherin über den Planeten Thetus und neun Milliarden reinrassiger Tefroder. Ich könnte es verstehen, wenn du sie zur Frau nehmen würdest.“

Der Arkonide verzog schmerzlich das Gesicht.

„Ich liebe sie, Perry. Ich liebe sie, wie ich keine Frau jemals zuvor geliebt habe. Und doch ... Sie ist sterblich. Soll sie zusehen, wie ich ewig jung bleibe, während sie altert und schließlich stirbt?“

Ein Zug der Bitterkeit erschien um Rhodans Mundwinkel.

„Du hast recht. Es würde einige Jahrzehnte gutgehen, aber dann begänne die Tragödie. So war es zwischen Thora und mir; dennoch bleibt mir Thora in angenehmer Erinnerung. Wir beide waren sehr glücklich miteinander, und ich möchte diese Episode in meinem Leben nicht missen.“

„Aber es war eben nur eine Episode“, seufzte Atlan. „Ich weiß nicht ...“

Er brach ab und starrte geradeaus. Nach einer Weile drehte er sich müde um und fühlte sein Glas zum drittenmal.

„Wenigstens sollte ich Mirona vor dem allgemeinen Untergang retten“ murmelte er vor sich hin.

Perry richtete sich steil auf.

„Untergang ...?“

Atlan lachte verzweifelt.

„Du hast richtig gehört. Was, glaubst du, werden die Maahks mit den Systemen der Tefroder anfangen, sobald die Macht der MdI gebrochen ist?“

Rhodan hatte plötzlich das Gefühl, als gösse ihm jemand Eiswasser über den Rücken. Er wußte, was der Freund meinte. Sobald die Macht der MdI und der Tefroder gebrochen war, würden die Maahks eine grausame Vernichtungsaktion starten. Kein Tefroder würde von ihnen verschont bleiben. Und er Perry Rhodan, dürfte keinen Finger rühren, um den bereits jetzt zum Tode Verurteilten zu helfen.

Im Geiste sah er das braunhäutige Gesicht Mironas vor sich, die leicht hervorstehenden Backenknochen, die mandelförmigen, schwach schräggestellten Augen und die vollen Lippen, ihr tiefschwarzes Haar, das glatt zurückgekämmt und im Nacken zu einem schweren Geflecht vereint war, Augen, aus denen Intelligenz und Energie leuchteten ...

Abrupt erhob er sich.

„Wir werden sie retten, Atlan. Wenn wir schon

sonst niemanden retten können, diese Frau hat es allein schon deswegen verdient, weil sie die Menschheit vor den Amoksendern gerettet hat!“

Er schob sein leeres Glas über den Tisch.

„Gin - mit wenig Orangensaft!“

*

Omar Hawk schlief fest und traumlos. Neben seinem spartanisch harten Lager hockte etwas, das im schwachen Lichtschein der fluoreszierenden Schalter und Türen nur als schwarzer, unförmiger Koloß zu erkennen war.

Plötzlich richtete sich eine kleine Gestalt auf, die bisher auf der Konsole des Interkoms gesessen hatte. Ein äffisches Gesicht geriet in den Schimmer der Interkomkontrollampen, lederhäutige Schwingen falteten sich auseinander.

Mit einem Ruck stieß sich das Flatteräffchen aus dem Wegasystem ab und segelte lautlos durchs Zimmer. Auf Hawks Brust landete es. Die zierlichen Greifhände fuhren in das Gesicht des Oxtorner; die Fingerspitzen glitten sanft über Stirn und Schläfen.

Das gleichmäßige Atemgeräusch Omars verstummte. Dann richtete sich der Mann auf, starrte verschlafen auf die kleine Gestalt des Tieres und schüttelte den kahlen Schädel, als wollte er damit die Benommenheit vertreiben.

Seine Stimme klang rau und kratzig, als er fragte:

„Was willst du mitten in der Nacht, du Satansbraten?“

Der Flatteraffe sagte etwas mit seiner hellen, zwitschernden Stimme, doch die Laute gingen in dem Prusten, Schnauben und Ächzen unter, mit dem sich der Koloß aus dem Bett erhob.

Die kugelförmigen Augen des Okrill verstrahlten ein gelbliches Leuchten.

„Sei still, Sherlock!“ knurrte Omar Hawk. Er wandte sich wieder dem kleinen Tier zu. „Wiederhole noch einmal, was du gesagt hast, Cicero!“

Ein Zittern lief über das Nackenfell Ciceros.

„Cicero Angst“, drang es aus der winzigen Kehle. „Omar nicht weitergehen. Omar zurück. Gefahr!“

Oberleutnant Hawk schaltete das Licht an. Plötzlich lag sein Schlafraum in rötlichem Leuchten.

Der Tierpsychologe und Spezialagent der Galaktischen Abwehr blickte aus zusammengekniffenen Augen auf das kleine Tier aus dem Sumpfdschungel von Pigell. Er wußte mittlerweile, daß Cicero die menschliche Sprache nicht nur imitierte, sondern daß er sinnvolle Sätze von sich zu geben vermochte. Das Flatteräffchen verfügte zweifellos über ein gewisses Maß an Intelligenz, besonders aber über eine phänomenale Sprachbegabung, die sich nicht allein durch das

Vorhandensein von Intelligenz erklären ließ. Instinkte mußten dabei eine Rolle spielen, vielleicht besaß Cicero auch ein mutiertes Gehirn, denn bei den anderen Vertretern seiner Art hatte sich nichts Vergleichbares gezeigt.

Omar Hawk war weit davon entfernt, die Warnung seines „Freundes“ in den Wind zu schlagen.

Andererseits überschätzte er sie auch nicht.

Woher sollte Cicero wissen oder ahnen, was sie am Ziel ihrer langen Reise erwartete: im Luum-System, dem Zentralsystem der Meister der Insel!

„Was redest du da?“ fragte er mißmutig. „Drücke dich gefälligst ein wenig präziser aus!“

Cicero legte die gespreizten Finger seiner Greifhände zusammen und blickte dem Umweltangepaßten in die Augen.

„Cicero sagen, Gefahr. Große Gefahr für Omar, für Sherlock, für Cicero. Nicht hingehen!“

Hawk seufzte.

„Wenn du mir nicht mehr zu sagen hast, hättest du mich nicht zu wecken brauchen, Kleiner. Und nun laß mich weiterschlafen. Morgen steht mir ein anstrengender Tag bevor!“

Er schaltete die Beleuchtung aus und schloß demonstrativ die Augen. Der Flatteraffe blieb noch einige Sekunden lang unbeweglich auf der Brust seines Herrn sitzen, dann flog er zu seinem selbstgewählten Schlafplatz zurück. Kurz darauf ließ sich auch der Okrill wieder auf den Boden fallen. Es dröhnte dumpf, als der schwere Körper aufschlug. Sherlock nieste behaglich und legte den Kopf auf die mächtigen Tatzen des ersten Vorderbeinpaars.

Aber obwohl sich Omar Hawk alle Mühe gab, vermochte er keinen Schlaf mehr zu finden. Deshalb erhob er sich nach etwa einer Stunde leise, schlüpfte in seine schwarze Bordkombi, zog die Plastiktiefel an und schlich ins Wohnzimmer seines Spezialappartements. Die Tür zum Schlafraum sicherte er durch einen MV-Generator, der dem Plastikmetall eine molekularverdichtete Struktur verlieh und sie dadurch selbst für Sherlocks gewaltige Kräfte unzerstörbar machte.

Diese Sicherheitsmaßnahme hatte der Kommandant der CREST III, Oberst Cart Rudo, vorgeschrieben, da der Okrill einmal auf der Suche nach seinem Herrn ausgebrochen war und eine Einsatzübung durcheinander gebracht hatte, bei der die Besatzung einen ins Schiff eingedrungenen hypothetischen Gegner bekämpfen sollte.

Pfeifend schnallte der Oxtorner seinen Waffengürtel um, setzte die schwarze Baskenmütze mit dem Emblem seiner Spezialeinheit auf und verließ sein Appartement durch das Panzerschott der Außentür.

Der Flur lag in hellem, weißgelbem Licht. Aber er

war leer. Nur das Flüstern und Raunen der gegenläufigen Transportbänder hallte durch den Gang, der scheinbar bis in die Unendlichkeit führte.

Omar Hawk verzichtete darauf, ein Gleitband zu benutzen. Er schlenderte langsam auf dem inneren der beiden Seitenstreifen entlang. Vor dem nächsten Lifteinstieg zögerte er eine Sekunde lang, dann zog er sich am Haltegriff in den Schacht für aufwärts gepolte Schwerefelder. Er lächelte ironisch, als das Summen der Wandlungsfelder sich verstärkte; die Automatik hatte erst auf das hohe Gewicht eines Umweltangepaßten der 4,8-Gravo-Welt Oxtorne umschalten müssen.

Dieses schwache Summen war nicht das einzige Geräusch. Die starken Kalup-Konverter des Linearantriebes lagen in unmittelbarer Nachbarschaft des Achslifts, und das Ultraschlachtschiff befand sich zur Zeit im Flug durch den Linearraum. Ein beständiges, konstantes Dröhnen und Beben erfüllte den axialen Schacht. Im Schein der indirekten Beleuchtung bemerkte Omar daß die Wandungen vibrierten.

Im S-Deck verließ der Oberleutnant den Liftschacht. Er wandte sich nach rechts und erreichte nach einem Fußmarsch von zehn Minuten die Sichthalle.

Durch eine Lärmschleuse betrat er den saalartigen Raum, in dem ein eigenartig farbiges Zwielflicht herrschte.

Hawk erkannte die dunkelrot glühenden Platten der Minimalbeleuchtung. Er schritt zwischen den Sesselgruppen hindurch und suchte sich einen Platz in der Mitte der Halle.

Der Anblick der gewölbten Wandung vermittelte die Illusion, in einer transparenten Kuppel auf dem oberen Pol der CREST III zu sitzen. In Wirklichkeit holten weit entfernte Aufnahmegeräte das Abbild der Umgebung herein und projizierten es von hinten auf den Bildschirm, der die Wandung lückenlos ausfüllte.

Omar Hawk ließ das Bild auf sich einwirken.

Kein menschliches Auge hatte jemals eine sinnvolle Ordnung in dem Zwischenkontinuum des Linearraums erkennen können. Dieses Medium, das nur mathematisch definiert werden konnte, schien nur aus bunten Lichtflecken, verwaschenen, schnell vorüberhuschenden Farbstreifen und eigentümlich wesenlosem Grau zu bestehen.

Der Oxtorner war sich allerdings klar darüber, daß menschliche Sinne die Umwelt ohnehin nur zweckbedingt erfassen. Eine fremdartige Umwelt, nicht für menschliche Wesen geschaffen, mußte auch menschlichen Sinnen unbegreiflich erscheinen. Dennoch benutzte der Mensch diesen Raum zwischen den Dimensionen als Transportmedium für seine Raumschiffe; er scherte sich den Teufel darum, was der Linearraum eigentlich darstellte. Eines Tages

wurde er es erfahren. Schließlich hatten seine frühen Vorfahren über Jahrzehntausende lang das Feuer benutzt, ohne hinter der Erscheinung und Wirkung das Wesen zu sehen.

Omars dünne Lippen verzogen sich zu einem Lächeln.

Wahrscheinlich war es das, was die Menschheit den anderen intelligenten Rassen überlegen machte: Sie nahm sich stets, was sie brauchte, ohne lange zu fragen. Sie hatte die galaktische Expansion eingeleitet, ohne daß mehr als einige tausend Männer und Frauen überhaupt wußten, was ein Impulstriebwerk war, wie es funktionierte und wie es bedient werden mußte. Schließlich war die Menschheit völlig unvorbereitet auf die unbekannte Straße gestolpert, die ihre eigene Galaxis und den Andromedanebel miteinander verband, sie hatte nicht gewußt, wohin dieser Weg führen würde - aber er war vorhanden gewesen, also benutzte sie ihn.

Und nun befanden sie sich im Anflug auf das Zentrum einer Macht, die an technischen Errungenschaften, Erfahrungen und geistiger Entwicklung den Terranern etwa so weit voraus war wie der Ritter des Mittelalters dem Neandertaler.

Mit einem Unterschied:

Der terranische „Neandertaler“ würde nicht sinnlos zerstören. Er würde lediglich eine Bedrohung beseitigen und sich danach an die schwere Aufgabe machen, den gleichen Stand zu erreichen wie die MdI, ohne in die gleiche Überheblichkeit zu verfallen.

Der Oxtorner reckte sich. Er freute sich darauf, endlich wieder nach Hause zurückkehren zu dürfen, seine Frau wiederzusehen und seine Kinder und seine Heimat.

Bald - bald würde es soweit sein!

Ein lautes Schreien zerstörte Omars Träume, ließ sie zu einem wesenlosen Nichts zerflattern. Aus den Lautsprechern der Rundrufanlage dröhnte die überlaute Stimme des epsalischen Schiffskommandanten.

„Achtung! Achtung! Kommandant an Besatzung! Das Schiff verläßt den Linearraum in vierzig Minuten. Wir werden in unmittelbarer Nähe des Zielgebietes herauskommen. Mit sofortiger Feindberührung muß daher gerechnet werden. Alle Besatzungsmitglieder, auch die der Freiwache, begeben sich auf ihre Gefechtsstationen. Das Landekommando hält sich in den Bereitschaftsräumen zur Verfügung. Vollzugsmeldungen haben bis in dreißig Minuten zu erfolgen. Ende! Ich wiederhole ...“

Omar Hawk hörte nicht mehr hin.

Ein Gefühl der Beklemmung bannte ihn einige Herzschläge lang auf seinen Sessel. Dann hatte er die Angst überwunden, die Angst, die jeden psychisch

normalen Menschen vor dem Kampf befällt Er stand auf und verließ die Sichthalle mit ruhigen Schritten.

*

„Gleich ist es soweit!“ flüsterte Lordadmiral Atlan.

Der Arkonide saß, vorschriftsmäßig angeschnallt und mit seinem Raumanzug bekleidet, in einem Kontursessel vor dem Kartentisch der Kommandozentrale. Der Druckhelm war noch geöffnet, konnte allerdings im Bruchteil einer Sekunde hermetisch verschlossen werden.

Perry Rhodan saß neben dem Freund. Das Gesicht des Großadmirals wirkte angespannt. Die eisgrauen Augen strahlten eine unpersönliche Kälte und Drohung aus. Die Bewegungen seiner Hände wirkten ein wenig zu beherrscht.

Außer den beiden führenden Männern befanden sich die Mutanten Tschubai, Marshall, Sengu, Noir sowie die Woolver-Zwillinge am Kartentisch, dem Platz des Flaggschiffes, an dem die wichtigsten Entscheidungen getroffen wurden.

Der Mausbiber Gucky, der nur bedingt zu den Mutanten gerechnet werden konnte, saß auf seinem Spezialsessel; anders hätte er nicht über die Tischkante blicken können.

Neben ihm saßen Baar Lun und Omar Hawk. Zur Rechten Hawks saß der Ertruser Melbar Kasom.

Aus der Tischplatte war vor dem Großadministrator ein flaches Rechteck ausgefahren worden: der Kommunikator zur großen Bordpositronik, in der sich in diesem Augenblick neben dem Chefmathematiker der CREST III der gesamte kybernetisch-logistische Planungsstab befand.

„Noch eine Minute bis zum L-Austritt!“ erscholl die Stimme des Kommandanten durch die relative Stille.

Perry Rhodan hob den Kopf. Auf seiner Stirn bildete sich ein dichtes Netz feiner Schweißperlen, das hervorstechendste Anzeichen für die Erregung, die auch ihn in ihren Bann gezogen hatte.

Er fühlte, wie sein Hals trocken wurde. Am Gaumen machte sich ein Geschmack wie nach Blut und Metall bemerkbar. Das Hämmern seiner Pulse schien durch die ganze Zentrale zu dröhnen.

Der Mann, der die Menschheit zu den Sternen geführt hatte, leckte sich nervös über die spröden Lippen. Er nahm die fragmentarischen Erscheinungen des Zwischenraums nur im Unterbewußtsein wahr. Irgendwo in diesem Wirbel zeretzter Farbkleckse flogen viertausend schwere Kampfeinheiten der Solaren Flotte auf dem gleichen Kurs. An Steuerbord und Backbord staffelten sich die zwanzigtausend schwarzen Walzenraumer der Maahks - unsichtbar und doch vorhanden.

Die Gedanken Rhodans vollführten einen ungezügelten Wirbel.

Weit war der Weg gewesen - der Weg zum Nervenzentrum jener Macht, die sich in paranoider Anmaßung ‚Meister der Insel‘ nannte. Furcht, Grauen! Entbehrungen, Leid, Tod, Zweifel und Verwüstung waren die Begleiter gewesen.

Es fiel schwer, nach all den vorausgegangenen Enttäuschungen daran zu glauben, daß nun endlich das Ziel erreicht worden war, daß man im Begriff stand, die letzte Schlacht zu schlagen - und daß danach Frieden sein würde ...

„Noch zehn Sekunden!“ meldete Cart Rudo.

Der Großadministrator schüttelte die trüben Gedanken und die hochgespannten Erwartungen ab. Sein Blick klärte sich, während ein Automat die letzten Sekunden abzählte.

Bei „Null“ ging ein infernalisches Tosen durch das Schiff. Ein einzelner Magnetschreiber hüpfte auf der polierten Platte des Kartentisches umher, bis Gucky ihn schließlich telekinetisch festhielt.

Dann normalisierten sich die Geräusche wieder.

Auf den Bildschirmen der Panoramagalerie standen die Sterne Andromedas, und im Frontschirm strahlte die Scheibe einer weißgelben Sonne: Luum ...!

„System frei von fremden Objekten!“ plärrte der Lautsprecher.

Kaum war er verstummt, da leuchtete auf dem Kommunikator vor Perry Rhodan ein Schriftbild auf. Die Bordpositronik hatte die Ortungsmeldung ausgewertet und übermittelte ihren Vorschlag.

Der Großadministrator las - und nickte.

„Zangenangriff nach Plan Nullzwei!“ befahl er.

Der Befehl wurde im selben Augenblick in den viertausend terranischen Multischiffen und auch in den zwanzigtausend Maahkraumern gehört und verstanden. Die Maahks unter dem Kommando ihres Regierungschefs hatten sich für die Dauer dieser Aktion freiwillig Perry Rhodans Oberkommando unterstellt.

Die Flotten formierten sich und stießen mit maximaler Unterlichtfahrt ins System der Sonne Luum vor.

Rhodan lächelte grimmig, als nach zehn Minuten immer noch keine Feindberührung erfolgte. Die Besatzung der Zentralwelt glaubte anscheinend, der Vorstoß der vereinigten Flotten erfolgte aufs Geräthewohl. Sie rührte sich nicht in der Hoffnung, der Gegner würde nach flüchtiger Untersuchung des Systems wieder abziehen. Demnach hatte sie keine Ahnung davon, daß die Terraner genau über die Beschaffenheit des Luum-Systems orientiert waren und keine Untersuchung mehr benötigten.

Die Flotten näherten sich, aus der Perspektive der Planetenbahnebene gesehen dem zweiten Planeten

von „oben“. Sie fielen mit mehr als neunzig Prozent LG herab, und ihre Geschützbedienungen hatten die Anweisung, die Oberfläche des zweiten Planeten mit Zerstörungsfeuer zu belegen, sobald sie auf Schußweite herangerückt waren.

Aber so weit kamen sie überhaupt nicht heran.

Die CREST III, die an dem Schwerpunkt der „Zange“ flog, befand sich noch fünfzehn Millionen Kilometer von Tamanium entfernt, als das Universum zu explodieren schien.

Wie man später feststellte, hatten etwa hunderttausend schwerste Gegenpolkanonen gleichzeitig ein rasendes Vernichtungsfeuer auf die Flotten der Maahks und Terraner eröffnet.

Perry Rhodan starrte erschrocken auf das Bild, das sich in der Panoramagalerie seinen Augen darbot.

Um den zweiten Planeten des Luum-Systems spannte sich plötzlich ein roter Energievorhang, ein Halbraumfeld. Und von der Sonne her schoß ein gewaltiger Zapfstrahl - die genaue Messung ergab einen Durchmesser von fünfhundert Kilometern - auf den Planeten zu und verschwand hinter dem Schutzschirm.

Und unablässig blähten sich in der Formation der vereinigten Flotten blauweiße Gasbälle auf, die expandierenden Überreste maahkscher und terranischer Raumschiffe.

Eine Katastrophe bahnte sich an.

Perry Rhodan senkte den Blick. Auf dem Kommunikator erschien der neue Vorschlag des Positronengehirns:

„Rückzug auf Warteposition außerhalb der Fünfzehn-Millionen-Kilometer-Zone. Danach geballte Einzelaktionen und Einsatz der Mutanten!“

Der Großadministrator schüttelte den Kopf. Er wollte nicht wahrhaben, daß sein Angriff bereits jetzt gescheitert war.

„Ausschwärmen!“ befahl er. „Angriff auf breiter Basis fortsetzen. Schwerste Transformkanonen und Gegenpolgeschütze massiert einsetzen!“

Plötzlich flammten Dutzende von Hyperkomkontrollampen zur gleichen Zeit auf. Aus den Lautsprechern ertönten seltsam quarrende und quietschende Laute, bei denen den Männern am Kartentisch eine Gänsehaut über den Rücken lief.

Rhodan preßte die Lippen zusammen. Er erkannte, daß die Anrufe von Schiffen seines eigenen Verbandes kamen, und daß sie unverschlüsselt waren.

Er übermittelte die reinen Fakten durch einen Knopfdruck dem Bordgehirn.

Unverständlicherweise mußte er länger als üblich auf eine Antwort warten. In der Zwischenzeit verlangsamten sich die Quarrgeräusche und wurden zu einem dumpfen Rumoren, das dem Großadministrator bekannt vorkam, ohne daß er

wußte, wo er sie schon einmal gehört hatte.

Endlich kam die Analyse der Positronik.

Rhodan las sie. Dann wandte er sich zu Atlan und fragte:

„Weißt du noch, warum wir die Invasoren aus dem fremden Universum damals ‚Druuf‘ nannten ...?“

Der Arkonide wurde bleich.

„Die Zeitverlangsamung!“ stieß er hervor. „Auf den Schiffen, die uns anrufen, muß eine Verlangsamung der Zeit eingetreten sein. Menschliche Sprache wird zu dumpfen Quarrgeräuschen gedehnt. Die Mdi versetzen uns nach und nach in einen anderen Zeitablauf. Perry, befiehl den Rückzug. Sofort!“

Der Großadministrator handelte bereits.

Wenige Minuten später zogen sich die terranischen Einheiten geordnet hinter eine gedachte Linie zurück, die zwanzig Millionen Kilometer von Luum-II entfernt war. Die Maahks folgten ein wenig langsamer; ihre Schiffskommandanten hatten sich zu sehr in den Feind verbissen, und sie empfanden anscheinend trotz der hohen Verluste keine Furcht.

Von den Schiffen der Imperiumsflotte waren nur zwei verlorengegangen; die Hochenergie-Überladungsschirme hatten das Schlimmste verhindert. Doch selbst mit schwersten Transformkanonen war das rote Halbraumfeld um Tamanium nicht aufzubrechen gewesen.

Die Meister der Insel hatten die erste Schlacht gewonnen!

6.

Omar Hawk riß die Moskito-Jet scharf nach Steuerbord, als wenige tausend Kilometer vor ihm der glühende Gasball einer nuklearen Explosion anschwell und das Universum zu verschlingen drohte.

Das Impulstriebwerk des relativ kleinen Zweimann-Jägers heulte in schrillum Diskant, als der Oxtorner Gegenbeschleunigung gab. Dennoch schaffte er es nicht ganz. Die Ausläufer der Explosion schossen gleich Sonneneruptionen in den Raum. Einer streifte die Jet.

Es gab einen furchtbaren Knall. In der Kanzel roch es plötzlich nach Ozon. Flammenzungen leckten aus der Verkleidung des Energietasters.

Oberleutnant Hawk lachte grimmig.

Er versuchte nicht, die rasende Drehbewegung seines Fahrzeugs zum Stillstand zu bringen, sondern beschleunigte lediglich mit Maximalwerten. Nach wenigen Sekunden durchstieß die Jet den letzten Ausläufer der glühenden Gase und schoß weiter auf die silbrig schimmernde Sichel zu, die seltsam schräg im Dunkel des Alls hing.

Vom Sitz des Navigators kam ein dumpfes

Stöhnen.

Omar drehte den Kopf und blickte prüfend in das schmerzverzerrte Gesicht Ras Tschubais.

Der Afro-Terraner hing bewußtlos in den Haltegurten. Die Adern traten dick auf seiner schwarzen Stirn hervor, und aus den Nasenlöchern rannen zwei dünne Blutfäden.

Hawk fluchte unbeherrscht, weil er keine Zeit hatte, dem Mutanten zu helfen. Er ging für wenige Sekunden in den Linearflug über und tauchte auf der gegenüberliegenden Seite des Planeten Tamanium wieder ins Normalkontinuum ein.

Hier herrschte Ruhe, denn die vereinigten Maahk- und Imperiumsflotten hatten sich aus taktischen Gründen nur auf der einen Seite Tamaniums konzentriert.

Der Umweltangepaßte klappte seinen Helm zurück und schnallte sich los. Dann beugte er sich zu Tschubai und öffnete dessen Helm ebenfalls. Mit fliegenden Fingern riß er das I-Päckchen der Medo-Ausrüstung aus dem Gürtelfach, entnahm ihm eine halbkugelförmige Injektionsspritze und preßte sie gegen den Hals des Teleporters.

Kurz darauf schlug Tschubai die Augen auf.

Das Weiße in den Augäpfeln war von einem dichten Netz roter Äderchen überzogen. Dennoch grinste der Afro-Terraner schwach.

„Das ging noch einmal gut, wie? Hat unser HÜ-Schirm gehalten?“

Das, so dachte Omar Hawk, war eine dumme Frage. Sie kennzeichnete die Verfassung, in der sich der Mutant befand.

„Fühlen Sie sich in der Lage, noch einen Versuch zu wagen?“ fragte er.

Tschubai wischte sich achtlos das Blut aus dem Gesicht. Sein Grinsen erlosch. Er hustete ein paarmal, dann sog er an dem elastischen Trinkröhrchen, das aus dem vorderen Halswulst ragte.

„Fliegen Sie im Zwischenraum bis auf etwa hunderttausend Kilometer heran, Hawk!“ befahl er mit rauher Stimme. „Danach wenden Sie sofort wieder. Ich will sehen, daß ich in der Zeitspanne dazwischen teleportieren kann.“ Er schwieg einen Augenblick, dann setzte er hinzu: „Hoffentlich ist den anderen nichts zugestoßen.“

Omar nickte nur, obwohl Tschubais Befehl sie beide mit neunzigprozentiger Wahrscheinlichkeit das Leben kosten würde. Aber der Mutant verfügte nicht nur über die größere Kampferfahrung; er besaß auch die absolute Befehlsgewalt.

Er wendete die Moskito-Jet und steuerte den Planeten zum zweitenmal an. Sekunden später mußte er den Kurs ändern. Zwischen zwei Glutbällen hindurch stieß die Jet weiter vor.

„Verdammt!“ knurrte der Mutant hinter ihm. „Die

Kerle schießen mit 1000-Gigatonnen-Bomben auf uns. Das ist genauso, als würde man mit Atombomben gegen eine Mückenplage antreten.“

„Unsere ‚Mücke‘ kann ein wenig heftiger stechen als diese terranischen Insekten“, gab Omar Hawk bissig zurück.

Er schaltete den Kalup-Konverter in dem Augenblick ein, in dem die Jet einen wahnwitzigen Satz nach vorn machte. Eine furchtbare Explosion hatte ihr noch einen Stoß versetzt, bevor sie im schützenden Linearraum verschwand.

Als die verwirrenden Farbschleier des Zwischenraums wieder dem vertrauten Universum wichen, hing die Kugel des Planeten Tamanium groß wie ein Medizinball im Frontschirm.

„Jetzt!“ stieß Omar hervor.

Gleichzeitig verzögerte er und versuchte, sein Fahrzeug vor dem roten Halbraumschirm zu wenden, der die Zentralwelt der MdI schützte.

Er zuckte heftig zusammen als hinter ihm ein gräßlicher Schrei erscholl.

Als er sich umwandte, sah er den Afro-Terraner verkrümmt auf dem Boden der Kanzel liegen. Die Haltegurte waren noch geschlossen, demnach hatte der Mutant tatsächlich teleportiert. Aber weshalb war er nur bis auf den Boden der Jet-Kabine gekommen? Weitere Überlegungen vermochte der Oxtorner nicht mehr anzustellen. Wieder einmal schien das Universum explodieren zu wollen. Überall tauchten die Glutbälle grauenhafter Explosionen auf.

Und plötzlich erschienen auf dem Ortungsschirm zahllose grüne Punkte.

Im ersten Augenblick dachte Hawk an tefrodische Einsatzverbände. Er schloß mit dem Leben ab. Gegen hunderte schwerer Kampfschiffe nützte auch die Wendigkeit des Raumjägers nichts.

Erst als zwischen den grünen Punkten viele ultrahelle Flecke auftauchten, erkannte der Umweltangepaßte die Lage richtig. Die eigenen Schiffe waren gekommen, um ihn herauszuhauen!

Ein 1500 Meter durchmessendes Superschlachtschiff der Imperiumsflotte tauchte in wenigen Kilometern Entfernung auf. Es mußte aus dem Linearraum gekommen sein.

Omar sah den zylindrischen Schweif des dreistufigen Multitriebwerkes. Er gab dem Schiff ein vorsintflutliches Aussehen, aber der Oxtorner wußte, daß erst diese Zusatztriebwerke eine Verbindung zwischen der Milchstraße und Andromeda ermöglichten. Zusammen mit den drei schiffseigenen Kalups verliehen sie den Räumen der Multiklasse eine Gesamtreichweite von drei Millionen Lichtjahren.

Er fragte sich, warum das Superschlachtschiff die Transformkanonen nicht einsetzte - bis er die charakteristischen Abstrahlungsmündungen in der

Außenhülle entdeckte.

An dem unablässigen Pulsieren der Abstrahlungsfelder war zu sehen, daß das Multischiff Salven von Transformgeschossen gegen den Halbraumschirm des Planeten schickte. Aber es gab keine Explosionen, obwohl Hawk sicher war, daß auch die anderen Raumschiffe unaufhörlich feuerten. Irgend etwas degradierte die mächtigste Waffe Terras zu einem Nichts.

Er atmete auf, als er die konzentrischen Energiekreise des Peilschirmes wahrnahm. Man rief ihn zurück. Er schaltete den Autopiloten auf die Peilzeichenempfänger und ließ die Hände sinken.

Fünf Minuten später glitt die Moskito-Jet sanft in den Röhrenhangar des Superschlachtschiffes.

Omar Hawk half dem Teleporter auf. Er stieg voran und ließ Tschubai in seine starken Arme gleiten.

Der Afro-Terraner seufzte schwach.

„Kommen Sie, Sir!“ bat Omar. „Sie brauchen einen Arzt. Vielleicht haben die anderen Mutanten mehr Glück gehabt als wir.“

Ras Tschubai winkte mit kraftloser Handbewegung ab.

„Niemand ... kann Erfolge ... haben“, röchelte er. „Tamanium ist ... von ... einem ... Antipsifeld umgeben!“

Er verlor das Bewußtsein, und der Oxtorner mußte ihn zu den beiden Medorobots tragen, die mit einer Antigravbahre bereitstanden.

*

Die flackernden Warnplatten redeten eine eindeutige Sprache. Das Superschlachtschiff stand kurz vor der Vernichtung.

Unter diesen Umständen verwehrt Omar Hawk den Ärzten der Bordklinik Ras Tschubai zu entkleiden. Die Chance die Zerstörung des Raumschiffes zu überleben, war nur verschwindend gering, aber ganz ausschließen durfte man sie nicht. Sie würde jedoch für alle diejenigen auf Null sinken, die sich im Augenblick der Katastrophe nicht in einem geschlossenen Raumanzug befanden.

Der Oxtorner musterte Tschubais schwarzes Gesicht. Es war schweißbedeckt, und die wulstigen Lippen zitterten. Der Teleporter benötigte dringend ein Regenerierungsbad, aber das war unmöglich, solange das Schiff, in dem sie sich befanden, in Gefahr schwebte, vernichtet zu werden.

Doch zu Omars Erstaunen schlug Ras bereits nach wenigen Minuten die Augen auf. Er lächelte matt, schien sich von nun an aber schnell zu erholen.

Der Zellaktivator fiel dem Oxtorner ein.

Natürlich, jeder Träger eines Zellaktivators erholte sich etwa fünfmal rascher von Strapazen oder

Verletzungen als ein normaler Sterblicher!

„Ich habe es zweimal versucht“, sagte Ras Tschubai klar und deutlich in sein Helmmikrophon. „Beim erstenmal gelang mir überhaupt keine Entstofflichung, und beim zweitenmal schaffte ich es mit aller Energie nur wenige Zentimeter weit. Das Antipsifeld um Tamanium muß außerordentlich stark sein. Liegen schon Berichte der anderen Einsatzkommandos vor?“

Hawk verschwieg ihm, daß es seiner Meinung nach an ein Wunder grenzte, wenn die anderen Kommandos das Abwehrfeuer vollzählig überstanden hatten. Es erschien ihm als glücklicher Zufall, daß sie lebend aus dieser Hölle herausgekommen waren.

„Noch nicht“, sagte er.

In diesem Augenblick erloschen die Warnplatten. Aus einem verborgenen Interkomlautsprecher erscholl die rauhe Stimme eines Terraners.

„Die MAXIMILIAN befindet sich außerhalb der unmittelbaren Gefahrenzone. Ich bitte Oberleutnant Hawk, in der Kommandozentrale zu erscheinen und sich bei Oberst Fritzsich zu melden!“

Ras Tschubai erhob sich und nickte Omar zu.

„Wir gehen beide, Hawk!“

Die Ärzte wollten protestieren, aber Tschubais drohende Miene bewog sie dazu, sich zurückzuziehen.

Zehn Minuten später standen sie dem Kommandanten der MAXIMILIAN gegenüber.

Oberst Fritzsich war ein hochgewachsener, breitschultriger Mann mit einem rotblonden Vollbart. Unwillkürlich wurde Omar Hawk an die Springer erinnert, jene Galaktischen Händler, die dem Solaren Imperium in der ersten Zeit der menschlichen Expansion schwer zu schaffen gemacht hatten.

Der Oberst lud den Oxtorner und Tschubai mit einer knappen Handbewegung zum Sitzen ein. Dann verzog sich sein martialisch wirkendes Gesicht zu einem breiten Lächeln.

„Ich freue mich, daß Sie gerettet werden konnten, meine Herren. Außerdem darf ich Ihnen eine angenehme Nachricht übermitteln. Von der CREST II wurde vor einigen Minuten eine Hyperkommeldung entschlüsselt, die besagt, daß alle Leute des Kommandounternehmens außer Gefahr sind. Mehrere wurden von Schiffen meines Verbandes geborgen, die anderen befinden sich auf dem Rückweg zum Flaggschiff.“

Der Mutant atmete hörbar auf.

„Vielen Dank, Oberst. Das ist tatsächlich eine erfreuliche Mitteilung. Ich hätte nicht gedacht, daß die Aktion völlig ohne Verluste abgegangen wäre.“

Fritzsichs Gesicht wurde ernst.

„So ganz ohne Verluste ging es allerdings nicht ab, Sir. Mein Verband hat vier Multischiffe eingebüßt - mit achttausend Mann Besatzung ...!“

Omar preßte die Lippen zusammen.

Fritzschs letzte Bemerkung erinnerte ihn wieder einmal daran, daß in einer Raumschlacht nicht nur wertvolle Raumschiffe vernichtet wurden.

„Weshalb erzielten Ihre Transformgeschütze keinen einzigen Treffer?“ fragte er, um den Oberst abzulenken.

„Die Kernbomben materialisieren nicht“, murmelte er. „Messungen ergaben, daß um Tamanium zusätzlich ein Anti-Rematerialisierungs-Feld liegt. Unsere als hyperschnelle Impulse abgestrahlten Gigatonnengeschosse materialisieren nicht, sondern verschwinden irgendwo in der Unendlichkeit des Hyperraums. Mit normalen Energiewaffen aber ist gegen das rote Halbraumfeld überhaupt nichts auszurichten. Außerdem kommen wir nur vereinzelt nahe genug heran, um diese konventionellen Waffen einsetzen zu können. Die feindlichen Waffen dagegen besitzen eine Reichweite von fünfzehn Millionen Kilometern.“

„Dennoch muß es einen Weg geben!“ überlegte Hawk laut. „Irgendwie müssen wir durch das rote Halbraumfeld hindurchkommen. Wenn erst einmal einige Einsatzkommandos von uns auf Tamanium gelandet sind, haben wir so gut wie gewonnen.“

Oberst Fritzsch lachte humorlos.

„Vielleicht versuchen Sie es einmal zu Fuß, lieber Mann!“

Ärgerlich winkte der Oxtorner ab.

„Sie wissen genau, daß Tamanium entweder genommen oder vernichtet werden muß, Oberst. Wir können es uns nicht leisten, unverrichteter Dinge umzukehren. Das wäre der Anfang vom Ende. Aber ich weiß, daß ein Wer gefunden wird; darauf können Sie sich verlassen!“

Vor Erregung hatte er die Sessellehnen versehentlich zu stark umklammert. Erstaunt starrte Fritzsch die Bruchstücke an, die zwischen den Fingern des Umweltangepaßten zerkrümelten.

„Mann!“ ächzte er. „Das ist hochwertiges Metallplastik! Soll es jedenfalls sein. Ich werde reklamieren müssen, wenn die ...“

„Schon gut“, erwiderte Hawk verlegen. „Das Material war schon in Ordnung. Ich hatte nur die Beherrschung verloren. Falls Sie uns nun zur CREST III bringen würden, wären wir Ihnen sehr dankbar.“

Oberst Fritzsch hörte auf, seinen Kopf zu schütteln.

„Wir befinden uns auf dem Wege zur CREST“, sagte er. „Ein Glück, daß man wenigstens außerhalb der 15-Millionen-Kilometer-Zone sicher ist.“

Er hatte es kaum ausgesprochen, als das Licht in der Zentrale erlosch.

Schreie gellten durch die Halle und wurden im nächsten Augenblick vom Heulen der Alarmsirenen

übertönt.

Eine Entladung krachte.

Dann war es Hawk, als hätten sich sämtliche Schlünde der Hölle gleichzeitig aufgetan und Millionen von Teufeln entlassen ...

*

Trinar Molat beobachtete, wie die Salven der Gegenpolkanonen große Lücken in den Pulk angreifender Walzenschiffe rissen. Er schaltete völlig ruhig, ohne jede Hast oder Erregung. Innerhalb weniger Minuten drehten die Maahks ab und zogen sich zurück. Zwölf expandierende Glutwolken zeigten die Positionen ehemaliger Walzenraumer an.

„Sie sind machtlos“, sagte der MdI zu Mezzo.

Der Krath hockte gleich einer geballten Faust auf dem Schaltpult. Er reagierte nicht auf Molats Bemerkung.

Der Meister der Insel beobachtete einen anderen Ortungsschirm. Unablässig zerrissen die Explosionen schwerster Kernbomben die Schwärze des Raumes, Bomben, von denen zehn Stück die Oberfläche eines Planeten in ein einziges Glutmeer verwandeln konnten - wenn sie den Himmelskörper nicht gar auseinanderbrechen ließen.

Den Kugelschiffen mit den seltsamen, zylindrischen Anhängseln vermochten sie jedoch nur zu schaden, wenn mehrere Explosionen unmittelbar vor dem Schutzschirm eines Schiffes stattfanden. Trinar Molat rätselte herum, wie die grünleuchtenden Schutzschirme der Terraner wohl aufgebaut sein mochten. Auf jeden Fall waren sie besser als das rote Halbraumfeld, das um Tamanium aufgebaut worden war.

Molat lachte.

Die terranischen Schirme mochten qualitativ besser sein - das Halbraumfeld aber bezog seine Energie direkt von der Sonne Luum, was ihm im Vergleich zu den terranischen Angriffswaffen eine hohe quantitative Überlegenheit gab.

Außerdem hatten sich die AR-Felder bestens bewährt. Kein einziges terranisches Transformgeschoß war bisher rematerialisiert. Und es schien so, als würde das auch niemals der Fall sein. Vor einigen Minuten war die Kapazitätsanzeige des Antipsifeldes hochgeschnellt - und wieder abgesunken. Demnach hatten die Erdmenschen ihre Mutanten eingesetzt - erfolglos, wie es nicht anders zu erwarten gewesen war.

Nein, es gab keinen Grund zur Beunruhigung.

Er konnte ebenso gut seine unterbrochene Raubtierjagd fortsetzen und die Verteidigung der Zentralwelt den Automaten überlassen!

Doch Trinar Molat blieb in dem Sessel vor den Kontrollen sitzen.

Er würde sich nicht damit zufrieden geben, die Angreifer auf Distanz zu halten und auf die Entsatzflotte zu warten. Jede Stunde konnte der Tefroder Hakolin seinen Auftrag beenden - und dann würden sowohl Terraner als auch Maahks aus dem Luum-System verschwinden. Sie würden überhaupt niemals dagewesen sein, denn Terra hätte in diesem Fall den Schritt in die Weiten des Kosmos noch nicht getan ...!

War es erst soweit, dann konnte er, Trinar Molat, nichts mehr tun. Dabei gab es noch einiges, was die Terraner nicht ahnten. Es wäre schade darum, ihnen den größten Schrecken fernzuhalten.

Der MdI kicherte verstohlen.

Seine Rechte schwebte über einem unscheinbaren Schaltknopf, dann sank sie herab. Es knackte vernehmlich. Eine grüne Kontrollampe flammte auf.

Im nächsten Augenblick materialisierte ein winziges Ding auf der beleuchteten Glassitplatte neben dem Schaltknopf. Es hatte etwa die Größe eines halben Daumennagels. Dennoch besaß es einen menschenähnlichen Rumpf, zwei Beine, zwei Arme und einen Kopf.

„Sieh ihn dir an, Mezzo!“ flüsterte Trinar Molat. „Das ist unsere furchtbarste Waffe!“

Der Krath spreizte die fünf „Finger“. Im nächsten Moment stand er unmittelbar vor der winzigen Gestalt.

„Nicht wahr?“ fragte der Meister. „Das ist ein vollendetes technisches Werkzeug? Ein Mikroroboter, flugfähig, selbständig denkend und mit einem Miniaturstrahler ausgestattet, der einen erwachsenen Terraner töten kann!“

Mezzo wechselte seinen Standort „über den kurzen Weg“ und saß danach auf Molats Schulter. Der streckte den „kleinen Finger“ aus, berührte die Schläfe des Mannes und flüsterte direkt in Trinars Gehirn:

„Nicht gut. Maschinenwesen schlecht wenn zum Töten geschaffen. Mezzo böse auf Trinar.“

Auf Molats Stirn schwoll die Zornesader blaurot an. Er vertrug keinen Widerspruch. Mit einer heftigen Bewegung riß er Mezzo von seiner Schulter und schleuderte ihn kraftvoll gegen die Wand über dem Kontrollpult.

Doch der Krath kam niemals dort an.

Er verschwand mitten in der Luft.

Der MdI atmete keuchend. Plötzlich tat es ihm leid, daß er sich nicht besser beherrscht hatte. Das kleine handförmige Wesen war ihm im Laufe der letzten Jahrtausende so sehr ans Herz gewachsen, daß er nun Angst davor empfand, es könnte nicht zu ihm zurückkehren.

Nach einiger Zeit beruhigte er sich wieder. Sein Zorn wandte sich nun gegen die Terraner, die an allem schuld waren.

Er starrte den Mikroroboter an, und ein satanisches Grinsen überzog sein ausgemergeltes Gesicht.

„Du wirst ihnen zeigen, was es bedeutet, sich mit Trinar Molat einzulassen. Du und deine Milliarden Brüder! Kein schmutziger Barbar vergreift sich ungestraft an den Sternen, die den Meistern gehören!“

Der Roboter nahm Haltung an. Die winzigen Hacken knallten zusammen.

„Jawohl, Faktor II!“ grollte eine dumpfe Stimme, die in keinem Verhältnis zur Kleinheit dieser Maschine stand.

Trinar Molat lächelte boshaft.

„Verschwinde, Zwerg!“ sagte er und drückte den Schaltknopf ein zweites Mal. Der Roboter verschwand.

Auf den Ortungsschirmen zeigte sich, daß sowohl die Maahks als auch die Terraner sich hinter die Grenze zurückgezogen hatten, hinter der sie sich sicher fühlten, weil die Reichweite der Gegenpolkanonen Tamaniums nicht darüber hinausging.

„Das wird euch nichts nutzen“, murmelte der MdI.

Er richtete das Zielkreuz eines Transmitterprojektors auf das letzte der fliehenden Kugelschiffe, stellte an der Mengenangabe die Zahl „zehntausend“ ein und betätigte den Aktivator.

Scheinbar geschah überhaupt nichts.

Aber Molat wußte, daß der Transmitterprojektor die zehntausend Mikroroboter in diesem Augenblick in das gegnerische Raumschiff transportiert und zur Rematerialisierung gebracht hatte.

Leider streifte das TMP-Feld, sobald man irgendwelche Sprengstoffe in die Projektorkammer tat, sonst wäre es noch leichter gewesen, die Terraner und Maahks zu vernichten.

Doch die Mikroroboter würden das gleiche Ergebnis erzielen - nur in einer etwas größeren Zeitspanne!

*

Ein metallisch blitzendes Etwas, nicht größer als eine terranische Stubenfliege, schwirrte im Schein der Helmlampen an Hawks Gesicht vorbei. Ein hauchdünner, grelleuchtender Strahl zuckte zu Oberst Fritsch und hinterließ ein häßliches Loch in der Stirn des Kommandanten.

Oberst Fritsch brach langsam zusammen.

Omar Hawk holte tief Luft. Dann sprang er hinter dem schwirrenden Etwas her und fing es mit der Hand ein.

Ein zorniges Brummen ertönte.

Hawk schmetterte das winzige Ding mit Wucht auf den Boden, als ihm ein Energiestrahler Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand versengte.

Klirrend barst der Mikroroboter auseinander.

Der Oxtorner bückte sich und starrte fassungslos auf die metallischen Trümmer. Eine Maschine von Insektengröße hatte den Kommandanten der MAXIMILIAN ermordet!

Ein heftiges Brennen in der linken Schulter ließ ihn herumfahren.

Diesmal versuchte er nicht wieder, den Angreifer zu fangen. Er hieb mit der Rechten durch die Luft und zertrümmerte das Ding im Flug.

Neben ihm feuerte Ras Tschubai seinen Desintegrator ab. Ein Pulk von etwa zehn Flugrobotern löste sich auf. Aber auch ein Stück der Achsschachtwandung verwandelte sich in eine Wolke molekularen Gases.

Omar erkannte voller Entsetzen, daß die Winzigkeit den Mikrorobotern eine nicht zu unterschätzende Überlegenheit verlieh. Falls es nicht nur in der Kommandozentrale, sondern im ganzen Schiff von ihnen wimmelte, würde man bei ihrer Vernichtung die gesamte MAXIMILIAN in ein Wrack verwandeln.

Er überlegte angestrengt.

Gab es denn kein Mittel, das zwar den Robots schadete, die Einrichtung des Raumschiffes aber funktionsfähig ließ...? Das Chaos in der Zentrale nahm währenddessen immer noch zu. Die Offiziere schossen und fluchten und liefen durcheinander, während nadelfeine Energiestrahlen einen nach dem anderen ausschalteten.

Hawk warf sich den Teleporter über die Schulter und zog sich mit ihm zur Bordpositronik zurück. Das Schott wich zur Seite, als er die Handfläche auf das Wärmeschloß legte.

Er sicherte es von innen, nachdem er eingetreten war. Nun konnten weder Menschen noch Mikro-Roboter in den sterilen, staubfreien Saal der P-Kontrolle kommen. Ras Tschubai war in Sicherheit, und vielleicht fand das Gehirn eine Lösung der Frage, wie den Robotern beizukommen war, ohne daß der Sieg gleichzeitig eine Niederlage bedeutete.

*

Baar Lun befand sich mit Gucky zusammen auf dem Rückflug zur CREST III, als die Nachricht von der Katastrophe auf der MAXIMILIAN ihn erreichte.

Perry Rhodan selbst blickte vom Bildschirm des Hyperkoms.

„Ich habe eine große Bitte an Sie Lun“, sagte er. „Wenn Sie zur MAXIMILIAN fliegen und dort Ordnung schaffen könnten ...? Die Mikroroboter dürften keine Energien entwickeln, mit denen Sie nicht fertigwerden könnten.“

Der Modul nickte.

Im Frontschirm sah er bereits einen winzigen Ball auftauchen, der das Licht der Sonne Luum reflektierte, die CREST III. Eben war er noch froh gewesen, aus dem Inferno vor Tamanium entkommen zu sein und in wenigen Minuten an Bord des Flaggschiffes gehen zu können, das seine neue Heimat geworden war - jetzt aber dachte er nicht mehr daran.

Während er sich erneut abmeldete, schob seine Hand bereits den Hebel für Verzögerung bis zum Anschlag.

Die Moskito-Jet schien plötzlich im Raum stillzustehen. Eine kilometerlange Flammenlanze fuhr aus den Bugdüsen, wurde kürzer und kürzer, je mehr das Fahrzeug an Geschwindigkeit verlor, dann feuerten die Backbordkorrekturdüsen. Die Jet wurde nach Steuerbord herumgerissen und stellte sich schräg auf, als Baar Lun den Hauptantrieb dazuschaltete.

Der Modul wandte sich um und blickte in die Augen Guckys, die ihn treuherzig ansahen.

„Tut mir leid, Kleiner. Wir müssen noch einen Ausflug machen. Du hast es ja selbst gehört.“

Der Mausbiber piffte die Melodie eines frechen Schlagers.

Dann brach er plötzlich ab, faltete die Hände vor dem Bauch und wisperte kläglich:

„Der Chef hätte mich wenigstens fragen können, ob ich mitmachen will!“

Der Modul lächelte beruhigend.

„Es wird für dich sicher nur ein kleiner Spaß. Einzahniger. Außerdem unterstehst du Rhodans Befehlsgewalt - im Unterschied zu mir. Mich muß er fragen; dich braucht er nicht zu fragen.“

„Das ist es ja eben“, murrte Gucky. „Mich fragt niemand, was ich möchte und was nicht. Diese komische Mücken Jet hat noch nicht einmal Mohrrüben an Bord!“

Verdutzt zwinkerte Lun mit den Augen. Dann lachte er rau.

„Dafür kannst du dich in den Vorratskammern der MAXIMILIAN indecken.“

Der Mausbiber zog scharf die Luft ein. Dann öffnete er den Mund und zeigte seinen Nagezahn in voller Größe, ein Zeichen für seine gute Laune.

„Tempo, Kahlkopf.“ befahl er. „Volle Pulle! Sonst fressen die dämlichen Mikro-Roboter noch die ganzen Mohrrüben!“

„Volle Pulle ...?“

Gucky quietschte vergnügt über die Unwissenheit des Moduls.

„Ja! Vollgas! Affenzahn! Gib ihm Saures, dem Triebwerk!“

Baar Lun verzog die Unterlippe, als er begriff, was der Mausbiber meinte.

„Nur gut, daß niemand auf der Erde weiß, was für

alberne Dialoge an Bord terranischer Raumschiffe geführt werden“, murmelte er vor sich hin. „Die Leute denken immer, wir deklamierten Verse, anstatt wie normale Individuen zu sprechen, dabei ...!“

Gucky kicherte.

„Meine Ohren sind ganz gut auf Zack, alter Schwede! Warum oh Dunkelweltler, flüsterst du? Fürchtest du meinen Widerspruch? Ah! Laß dir sagen: Die Welt ist voller Schmutz und ... ähem!“

Er kratzte sich ausgiebig hinter dem linken Ohr.

„Ach, rutsch mir doch den Buckel runter! Ich rede, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Mein großes Vorbild Bully sagt immer: Was Goethe in den Mund nahm, haben wir schon lange in der Hose!“

Lun zuckte die Schultern.

Er nahm sich vor, bei Gelegenheit einmal nachzuschlagen, wer dieser Goethe war und was er in den Mund genommen haben sollte. Außerdem mußte er die Sprache der Terraner ein wenig genauer studieren. Vieles, was Gucky gesagt hatte - und was andere Leute an Bord der CREST III oft sagten - blieb ihm unverständlich. Manchmal glaubte er, die Terraner verständigten sich in einer Art Kode den nur Erdgeborene verstehen konnten.

Er tippte die Koordinaten für den kurzen Linearraumflug in den Autopiloten, betätigte die Kontrollschaltung für den Kalup-Konverter und wollte gerade den Zwischenraumeintritt ankündigen, als seine Parasinne den Aufbau eines Rematerialisierungsfeldes wahrnahmen.

Ein Gegenpolfeld! durchzuckte es ihn.

Ohne nachzudenken, hieb er auf die Schaltplatte für Linearflug.

Die Moskito-Jet verschwand in dem Augenblick aus dem vierdimensionalen Kontinuum, als eine 1000 Gigatonnenkernbombe an ihrem letzten Positionsort explodierte.

Baar Lun sah einen blauweißen Blitz aus dem Kasten der Linearflugprogrammierung schießen und wußte, daß etwas schiefgegangen war.

7.

Perry Rhodan und Atlan blickten mit verkniffenen Gesichtern auf die Registrierscheibe über dem Kartentisch. Insgesamt zweitausendeinhundert Raumschiffe des terranischen Flottenverbandes hatten bisher das Auftauchen von Mikro-Robots gemeldet.

Elf dieser Schiffe meldeten sich seit einer halben Minute nicht mehr!

Der Großadministrator stellte den Kontakt zur MAXIMILIAN her. Ein junger Leutnant blickte mit vor Grauen geweiteten Auen von der Bildscheibe. Er meldete sich als stellvertretender Kommandant des Superschlachtschiffes: stellvertretend für Oberst

Fritzsich und weitere vierunddreißig ranghöhere Offiziere, die beim Kampf gegen die winzigen Eindringlinge gefallen waren.

„Nichts, Sir! Baar Lun hat sich noch nicht gemeldet.“

Rhodan blickte nervös auf seinen Chronographen.

„Er ist seit einer halben Stunde zu Ihnen unterwegs, Leutnant. Eigentlich müßte er schon vor einer Viertelstunde in einen Hangar der MAXIMILIAN eingeschleust worden sein. Sind Sie sicher, daß alle Schleusen besetzt sind, Leutnant?“

Der Offizier wurde noch um eine Schattierung blasser. Aber er nickte „Ganz sicher, Sir. Das Schiff wurde fast völlig von den Robots gesäubert. Etwa dreihundert Mann fielen dabei; soviel wurde wenigstens bisher festgestellt. Seit zehn Minuten haben die Mannschaften an den Schleusen keine Feindberührung mehr gehabt.“

Rhodans Schultern sanken ein wenig nach vorn.

„Vielen Dank, Leutnant“, sagte er tonlos.

Er schaltete den Hyperkom ab und wandte sich dem Arkoniden zu.

„Es sieht nicht gut aus für den Modul - und für Gucky.“

Atlan starrte ihn an, ohne ihn zu sehen.

„Ich fürchte, wir werden weder Lun noch Gucky jemals wiedersehen, Freund. Die Energieortung verzeichnete eine Gigabombenexplosion auf der Kurslinie von Luns Raumjäger ...“

Der Terraner wischte sich den Schweiß von der Stirn. Seine Augen funkelten so vor Haß, wie es Atlan bei ihm niemals zuvor gesehen hatte.

„Beruhige dich, Perry!“ mahnte er.

Rhodan schien überhaupt nicht zu hören. Er zog das Mikrophon der Interflot-Verbindung zu sich heran, räusperte sich und sagte mit gefährlich ruhiger Stimme:

„Hier Rhodan an alle Flotteneinheiten! In einer Minute beginnt ein Gewaltvorstoß in konzentrierten Gruppen. Plan B-009 hat Gültigkeit. Die einzelnen Gruppen konzentrieren ihr Feuer jeweils auf eine Stelle des Halbraumfeldes. Bei Aufbruch hat Einsatz aller Vernichtungsmittel zu erfolgen. Ziel: Liquidierung von Tamanium!“

Der Arkonide zuckte die Schultern.

Mit Tamanium würden nur wenige Personen untergehen. Vielleicht befand sich auch nur ein einziger MdI auf dem Zentralplaneten. Aber es war mehr als fraglich, ob man diesmal in der Lage sein würde, das Halbraumfeld zu durchbrechen, jetzt, wo man nur mit der halben Flotte angreifen konnte!

Doch der Freund war wohl kaum empfänglich für Warnungen. Guckys wahrscheinlicher Tod schien ihn bis ins Innerste erschüttert zu haben.

Atlan empfand ebenfalls Schmerz bei dem Gedanken daran, daß er nun nie wieder würde mit

dem Mausbiber sprechen können, daß Gucky nicht mehr existierte ...

Aber er war hart geworden in zehneinhalb Jahrtausenden, in Raumschlachten, Einsamkeit, in eigenem und fremdem Leid. Vielleicht würde er die Beherrschung verlieren wenn er ganz allein mit sich und seinem Schmerz war - aber niemals vor anderen.

Als die Minute um war und die CREST III sich zusammen mit eintausendneunhundert anderen Einheiten in Bewegung setzte, erschien der Chefmathematiker vor dem Großadministrator.

Hong Kao, sonst die Ruhe und Höflichkeit in Person, fragte nicht erst, ob er reden dürfe. Er baute sich vor Rhodan auf und sagte mit schneidender Stimme, in der echte persönliche Empörung mitschwang:

„Sir, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die befohlene Aktion einigen tausend Terranern einen sinnlosen Tod bringen wird. Die Positronik ...“

Perry Rhodan fuhr hoch.

„Was Ihre Maschine sagt, ist mir völlig egal, Hong! Der Mensch entscheidet. Wissen Sie überhaupt, daß Gucky und Baar Lun vermutlich umgekommen sind, gemordet von ihnen Wesen, die die Waffen des Planeten Tamanium steuern ...?“

„Ich bin informiert, Sir“, entgegnete Hong Kao etwas leiser als zuvor. „Aber selbst wenn Gucky tot sein sollte, so dürfen Sie dennoch persönlichen Rachegefühlen nicht Tausende und aber Tausende von Menschen opfern!“

Atlan trat einen Schritt auf den Chefmathematiker zu.

„Das ist Meuterei, Hong! Gehen Sie sofort auf Ihren Platz zurück, oder ziehen Sie die Konsequenzen aus Ihrem Verhalten. Wir befinden uns im Gefecht!“

Hong Kao sah den Arkoniden offen ins Gesicht. Er hielt dem brennenden Blick stand. Dann holte er tief Luft.

„Der Befehl über dieses Schiff liegt in den Händen des Großadministrators, Sir“, sagte er kalt. „Sie sind nicht kompetent für mich!“

Atlan wollte aufbrausen. Seine Fäuste zuckten. Doch er beherrschte sich. Ruckartig wandte er sich ab und stapfte davon, auf den Ausgang zu.

Der Chefmathematiker schluckte. Er wußte, daß er den Lordadmiral tödlich beleidigt hatte. Er mußte sich beherrschen, um ihm nicht nachzulaufen und sich in aller Form zu entschuldigen.

Aber er verschob es auf später.

„Sir!“ sagte er leise und eindringlich zu Rhodan. „Früher hätten Sie einen Kommandeur, der so handelte, wie Sie zu handeln im Begriff sind, degradiert und vor ein Kriegsgericht gestellt ...!“

Geistesabwesend öffnete und schloß Perry Rhodan die Magnetverschlüsse seiner Haltegurte. Seine

Finger schienen selbständige Wesen zu sein, die mit dem Gehirn in keinerlei Verbindung mehr standen.

Plötzlich erwachte der Großadministrator aus seiner Erstarrung. Er sah den Mathematiker an, als hätte er ihn eben erst kennengelernt.

„Vielen Dank, Hong“, sagte er unendlich müde. „Ich bin froh, einen so mutigen Menschen wie Sie an Bord zu haben.“

Schlagartig fiel alle Müdigkeit und Resignation von ihm ab. Erneut riß er das Interflot-Mikrophon an sich und gab den Befehl zum Rückzug auf die alten Ausgangspositionen!

Als er die Verbindung unterbrach und sich umdrehte, war Hong Kao verschwunden.

Perry Rhodan lächelte.

„Danke, Hong“, murmelte er.

*

Als die Moskito-Jet in den Normalraum zurückfiel, wußte Baar Lun, daß seine Ahnung ihn nicht getrogen hatte.

Das Luum-System war verschwunden.

„Wo sind wir?“ fragte Gucky mit piepsiger Stimme.

„Das möchte ich auch gern wissen“ murmelte Lun. Er schaltete den Flugregistrator ein und betrachtete die Diagramme.

Nach etwa zehn Minuten hob er den Kopf. Sein Lächeln wirkte gekünstelt.

„Wir haben in rund achtzehn Minuten zwischen dreizehntausend und siebzehntausend Lichtjahre zurückgelegt. Leider kenne ich die Flugrichtung nicht. Innerhalb des Luum-Systems bin ich nach Sicht und Schätzung geflogen. Aber der Sternkonzentration in dieser Gegend Andromedas nach befinden wir uns weder am Rand noch in unmittelbarer Nähe des Zentrums.“

„Heißt das, daß wir niemals zurückfinden werden?“

Baar Lun schüttelte den Kopf.

„Vorläufig ist es zu früh für derartige Diagnosen. Zuerst muß ich ein astrographisches Besteck aufnehmen. Vielleicht erkenne ich anhand der Karten eine charakteristische Konstellation, so daß wir im Notspruch wenigstens unsere ungefähre Position angeben können.“

„Notspruch?“ fragte der Mausbiber verständnislos. „Wozu Notspruch, wenn wir unsere Position kennen? Dann können wir ja auch die Position des Luum-Systems errechnen und selbst hinfliegen!“

„Vielleicht - vielleicht auch nicht Du vergißt anscheinend, daß ich keine Möglichkeit besaß, den Kalup auszuschalten. Ich mußte untätig warten, bis die verfälschte Linearflugprogrammierung abgelaufen war. Und was man nicht ausschalten

kann, kann man auch nicht einschalten. Die letzte Explosion hat die Automatik völlig verstellt. Es kann Monate dauern, bis ich den Fehler gefunden habe. Danach ...“ Er brach ab und blickte irritiert auf die grüne Scheibe des Frequenzsuchers.

Eine weiße Linie zitterte über die Anzeige.

„Jemand sendet mit einem normal lichtschnell arbeitenden Gerät“, sagte er atemlos.

Der Mausbiber pfiß mißtönend.

„Warum auch nicht. Hier muß es eine Menge bewohnter Sonnensysteme in der Nähe geben. Und auf zivilisierten Planeten gibt es nun einmal Funkverkehr.“

Der Modul lächelte ironisch.

„Wer wird sich schon die Energieverschwendung leisten können, für planetaren Verkehr eine Leistung von viertausendfünfhundert Gigawatt aufzubringen ...?“

Gucky entgegnete nichts darauf. Er versuchte erst gar nicht, sich vorzustellen, daß da jemand einen interstellaren Funkverkehr auf einfach lichtschneller Basis abwickelte. So etwas wäre sinnlos gewesen. Es sei denn, eine noch recht primitive Kultur versuchte per Richtstrahler Kontakt mit anderen Rassen zu erhalten. So etwas sollte auch auf der Erde des 20. Jahrhunderts ernstlich erwogen worden sein, bevor das Arkonidenschiff auf dem Mond gefunden wurde.

„Ich schlage vor, wir wechseln unsere Position, Lun“ sagte er.

Baar Lun nickte.

„Daran hatte ich ebenfalls gedacht. Na schön, versuchen wir es!“

Die Steuerung des Impulstriebwerks funktionierte noch einwandfrei. Der Modul schwenkte die Moskito-Jet scharf nach Backbord und beschleunigte wieder mit Höchstwerten.

Im Laufe einer Stunde legten sie mehr an Entfernung zurück, als für das Experiment normalerweise nötig gewesen wäre.

Doch die Sache mit dem fremden Sender schien außerhalb aller Normen zu liegen. Der Empfänger nahm ihn in gleicher Stärke auf wie eine Stunde zuvor.

Lun überlegte.

Eine derartig breite Streuung wäre unsinnig gewesen, wenn damit nur ein scharf abgegrenzter Raumsektor erreicht werden sollte. Folglich mußte die Sendung nach allen Richtungen zugleich ausgestrahlt werden!

Zweifellos befanden sich mindestens sechzehn Sender auf der Oberfläche des Planeten, sonst hätte es Intensitätsschwankungen geben müssen.

Halt! sagte sich Baar Lun. Intensitätsschwankungen mußte es auf jeden Fall geben. Sonnen- und Planetenschatten, Strahlenströme und interstellare Gase beeinflussten sämtliche nur

lichtschnellen Funkwellen.

Der Schluß, der sich daraus ziehen ließ, machte aus dem rein rechnerischen Problem eines von allgemeiner Natur.

Funkwellen ohne Intensitätsschwankungen mußten aus unmittelbarer Nähe kommen, zumindest aber aus einer Entfernung, die 0,8 Lichtjahre - die Entfernung bis zur nächsten Sonne - nicht überstieg.

Ein Planet ohne Sonne ...? Baar Lun teilte seine Vermutungen dem Mausbiber mit. Gucky nickte nur.

„Das hatte ich mir ebenfalls gedacht. Ich halte die Sache für wichtig genug, daß wir umdisponieren. Suche bitte vier Peilorte auf, ich werde versuchen, die Position des Planeten zu bestimmen.“

Der Modul beschleunigte erneut. Viermal brachte er die Moskito-Jet zum Stehen, viermal nahm Gucky eine Peilung vor.

Als das Ergebnis vorlag, sahen sich die beiden äußerlich so verschiedenen Wesen einige Sekunden lang stumm an.

Gucky brach das Schweigen.

„Nur rund sechzig Millionen Kilometer. Das bedeutet, der fremde Planet steht mitten im interstellaren Raum, ohne Sonne, ohne Begleiter und wahrscheinlich auch ohne Atmosphäre. Leben dürfte dort nicht gedeihen können, selbst wenn es einmal welches gegeben haben sollte.“

„Warum nicht?“ fragte Lun, der sich an die Dunkelwelt Modul erinnerte, auf der er jahrhundertlang gelebt hatte, obwohl Modul weder eine Atmosphäre noch eine wärmende Sonne besaß.

„Vielleicht ist die Situation der Wesen dort ähnlich jener auf Modul. Vielleicht stellen die Funksignale einen Notruf dar. Wir sollten hinfliegen und nachsehen!“

Gucky überlegte nicht lange.

„Das werden wir auf jeden Fall tun!“

Baar Lun richtete den Kurs ein und stieß den Schubhebel des Impulstriebwerkes bis zum Anschlag.

Der Raumjäger richtete seine stumpfe Bugnase auf ein Ziel, das vorläufig noch unsichtbar blieb. Nur die unablässig eintreffenden Funkwellen bewiesen daß Sich dort jemand befand, ein intelligentes Wesen oder auch mehrere, die mit großer Wahrscheinlichkeit in Not waren.

*

Der Leutnant, der nach dem Ausfall der ranghöheren Offiziere den Befehl über die MAXIMILIAN übernommen hatte, wußte nichts von Hawks und Tschubais Anwesenheit.

Es war reiner Zufall, der ihn in die Positronik gehen ließ, um nach den Mathematikern zu sehen. Schließlich hatte der Tod überall auf dem Schiff

gewütet, und er konnte sich nicht um die Opfer kümmern, da er mehr als genug mit der Steuerung des Superschlachtschiffes zu tun hatte.

Doch für den Fall einer neuerlichen Feindberührung brauchte er den kybernetisch-logistischen Stab.

Er wunderte sich über das von ihnen verriegelte Schott der Positronik. Aber er hielt sich nicht damit auf, nutzlose Öffnungsversuche zu machen, sondern eilte durch den Notausgang, der sich nicht verschließen ließ. Was er in der großen Innenhalle sah erschreckte ihn.

Lang ausgestreckt lagen dort die vier diensthabenden Kybernetiker, und neben ihnen lagen die Körper zweier Fremder. Einen von ihnen erkannte er an dem Gehirnsymbol auf dem Brustteil des Raumanzugs. Es war Ras Tschubai, ein Teleporter des Mutantenkorps. Der andere kam ihm fremd vor, ebenso die Ärmelsymbole mit dem stilisierten Tierkopf.

Und auf dem rechten Knie des kahlköpfigen Mannes lag eine menschliche Hand - eine einzelne Hand!

Mit wankenden Schritten ging der Leutnant darauf zu und streckte den Arm aus, um die Hand aufzuheben.

Im nächsten Moment starrte er verblüfft auf den leeren Fleck.

Die Hand war verschwunden!

Er griff sich an die Stirn, schüttelte den Kopf und öffnete und schloß die Augen, als wollte er sich davon überzeugen, daß er nicht träume.

Eine Hand konnte doch nicht einfach verschwinden!

Gräßlich genug, daß jemandem der Besatzung offenbar die Hand von dem Energiestrahle eines Mikro-Roboters abgetrennt worden war. Und nun löste sie sich auch noch in nichts auf. Der Leutnant hatte sich von dem Schock noch nicht wieder erholt, da wurde er von einer Wolke durchsichtigen Gases eingehüllt. Polternd stürzte er zu Boden.

Nach einiger Zeit schlug Omar Hawk die Augen auf. Er wußte sofort, was geschehen war, nachdem er mit Tschubai in die Zentrale der Positronik eindrang.

Mikro-Roboter mußten die Eigenschutz-Sektoren des Gehirns umprogrammiert haben, so daß sie von da an die Besatzungsmitglieder, ja jeden Menschen, als Feind ansahen und entsprechend reagierten.

Nervengas! dachte er. Die ES-Sektoren haben uns mit Nervengas betäubt! Aber ich lebe noch. Folglich befindet sich kein einziger Mikro-Roboter mehr in der Zentrale des Bordgehirns! Andernfalls hätte man mich getötet.

Er überlegte, wie er Tschubai und sich in Sicherheit bringen konnte, ohne bei der geringsten Bewegung eine neue Dosis Nervengas

abzubekommen. Tschubai, dachte er! Tschubai ist Teleporter. Wenn er erwacht, kann er sich hinausteleportieren und von der Kommandozentrale aus die Eigenschutz-Sektoren der Positronik deaktivieren!

Aber der Mutant würde viel länger brauchen als er, um sich von der Wirkung des Gases zu erholen.

Stimmt nicht! fuhr es durch sein Gehirn. Tschubai trägt einen Zellaktivator. Er wird früher erwachen als jeder andere Erdgeborene!

Omar Hawk schob das Kinn vor und schloß dabei den Kontakt, der seinen Helmtelkom aktivierte.

„Tschubai!“ flüsterte er. „Ras Tschubai! Falls Sie bei Bewußtsein sind, melden Sie sich bitte! Nicht bewegen! Die Schutzautomatik der Positronik ist gegen uns programmiert worden.“

„Gott sei Dank!“ vernahm er, kaum hörbar, die Stimme des Mutanten. „Ich fürchtete schon, der einzige Mensch zu sein, der die Wirkung des Nervengiftes überwunden hat. Aber natürlich, Sie als Extremweltler müssen ja schneller damit fertig werden als die anderen.“

Der Oxtorner atmete auf.

„Teleportieren Sie Tschubai“, flüsterte er. „Schalten Sie die Energiezufuhr für die ES-Anlage ab!“

„Hm!“ Der Teleporter schien zu überlegen. „Hoffentlich gerate ich nicht vom Regen in die Traufe.“

„Kaum“, sagte Omar lächelnd. „Wenn die Mikro-Roboter das Schiff übernommen hätten, würden wir nicht mehr leben. Diese Mordmaschinen werden sich nicht damit begnügen, uns vorübergehend ausgeschaltet zu haben.“

„Okay!“ kam Tschubais Stimme durch. „Ich teleportiere!“

Hawk vernahm das typische Geräusch, das immer dann entstand, wenn die Luft in das Vakuum drängte, das ein teleportierter Mutant hinterlassen hatte.

Kurz darauf erlosch ein Teil der Kontrollampen, der sich in seinem Blickfeld befand. Er stand ruckartig auf, die Muskeln zum Sprung gespannt. Doch nichts geschah, die Sicherheitsschaltung arbeitete tatsächlich nicht mehr.

Erst jetzt sah er, daß zu den vier Kybernetikern, die er kurz vor seiner Bewußtlosigkeit noch wahrgenommen hatte, ein fünfter Mann hinzugekommen war. Ein junger Leutnant mit zerfetztem und versengtem linken Ärmel.

Er kümmerte sich jedoch nicht um den Offizier, sondern löste die Verriegelung des Hauptschotts. Draußen wartete bereits Ras Tschubai. Der Mutant machte ein ernstes Gesicht.

„Was ist los?“ fragte Hawk.

Tschubai antwortete nicht. Stattdessen zog er den Oberleutnant mit sich in die Kommandozentrale.

Omars Gesicht wurde aschgrau.

Aufgelöste, zerschossene und zerschmolzene Geräte, Bildschirme und Kontursessel, in verkrampfter Haltung erstarrte Tote, die Waffen in den Fäusten - das war das, was die Invasion der Mikro-Roboter in der Zentrale zurückgelassen hatte!

Der zweite Schock traf ihn, als er den Blick zu den Schirmen der Panoramagalerie erhob.

Weder vom zweiten Luum-Planeten noch von der Sonne und den Sternen Andromedas war eine Spur zu sehen. Nur wirbelnde, farbige Schleier und tanzende Irrlichter bedeckten die Bildschirme.

Die MAXIMILIAN befand sich im Linearraum - und niemand war da, der sagen konnte, seit wann sie das Normalkontinuum verlassen hatte ...!

*

„Vierzehn Raumschiffe sind im Linearraum verschwunden, Sir!“ meldete Cart Rudo, der Kommandant der CREST III.

Perry Rhodan beugte sich mit versteintem Gesicht über den Kommunikator.

„Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß das Verschwinden der vierzehn Schiffe etwas mit den Mikro-Robotern zu tun hat?“

Die Antwort kam Sekunden später.

„Zweiundachtzig Prozent Wahrscheinlichkeit dafür. Vermutlich dringen die Roboter in die Schaltsysteme des Antriebs ein, oder sie verfügen über eine Art ‚Ausleger‘, die sie in die Kontrollsysteme schicken und mit einer Fernsteuerung lenken.“

„Welche Gegenmaßnahmen ...?“

Der Großadministrator verstummte als Cart Rudo einen gellenden Schrei ausstieß.

Im selben Augenblick begannen die Sirenen der Warnanlage zu wimmern. Robotstimmen plärrten aus den Lautsprechern und verkündeten das Eindringen hunderttausender von Mikro-Robotern!

Rhodan sah eine flimmernde Wolke metallischer Gegenstände auf sich zukommen. Er riß seinen Desintegrator aus dem Gürtelhalter und feuerte.

Dann beugte er sich zum Mikrofon der Rundrufanlage.

„Rhodan an Besatzung. Schiffsmaschinen werden deaktiviert. Die Feldsicherungen der Kalup-Konverter sind auszuschalten. Jeder freie Mann bekämpft die eingedrungenen Mikro-Roboter. Im Notfall darf keine Rücksicht auf die Schiffseinrichtung genommen werden. Vorrang hat die schnelle Vernichtung der Eindringlinge!“

Er warf sich neben seinen Kontursessel, als etwa ein Dutzend haarfeiner, aber tödlicher Energiestrahlen dicht vor seinem Gesicht in der Luft standen.

Von überall her kam jetzt das kaum hörbare Singen der Desintegrator-Abstrahlfelder, das Fluchen von Männern und das Fauchen robotischer Strahlwaffen.

Der Großadministrator sprang auf den Kartentisch, lehnte sich gegen die wuchtige Säule des zentralen Antigravschachtes und feuerte wie ein Besessener in die Schwärme fliegender Kleinstroboter, die überall zugleich zu sein schienen.

Hinter einem Sessel sah er Lordadmiral Atlan knien und ebenfalls feuern. Durch das Hauptschott stampfte die gigantische Gestalt des Haluters. Icho Tolots Körper war absolut unempfindlich gegen die dünnen Strahlbündel der Mikromaschinen. Er fühlte die Treffer wahrscheinlich noch nicht einmal. Aber er wirbelte mit seinen vier Armen umher, während er durch die Zentrale stampfte. Hunderte von Robots, die sich auf ihn stürzten, wurden zerschmettert.

Allmählich legte sich die allgemeine Aufregung. Die Besatzung der CREST III erkannte, daß ihre Überlebenschancen stiegen, wenn sie kaltblütig handelte. Das Singen der Desintegratorwaffen nahm ab, aber dafür traf jeder Schuß.

Trotzdem rollte die Invasion der Miniaturroboter immer noch. Aus den verschiedensten Abteilungen des Flaggschiffes kamen Meldungen über den Ausfall von Aggregaten. Aus dem Maschinenleitstand meldete sich der letzte Überlebende und gab bekannt, daß er sämtliche eingedrungenen Roboter vernichtet hätte, aber zu schwer verwundet sei, um das von ihnen verriegelte Schott wieder zu öffnen.

Rhodan konnte nichts tun, um dem Mann zu helfen. Immer wieder stürzten sich ganze Pulks von Robotern auf ihn. Er mußte seinen Standort laufend wechseln.

Endlich, nach einer halben Stunde, war die Zentrale freigekämpft. Die Schotts wurden hermetisch abgeriegelt, dann begab sich Perry Rhodan an seinen Platz am Kartentisch zurück und forderte über die Interflot-Verbindung Lagemeldungen aus den anderen Schiffen seines Flottenverbandes an.

Die Meldungen kamen.

Auch die Maahks berichteten über Roboterinvasionen. Sie hatten bereits über elfhundert Kampfschiffe verloren, davon fast neunhundert während der Vorstöße gegen Tamanium.

Von den terranischen Schiffen waren vierundvierzig verlorengegangen.

Und es sah so aus, als sollte dies alles erst der Anfang einer Katastrophe sein, der Beginn einer furchtbaren Niederlage, wie sie das Solare Imperium noch nicht erlebt hatte - und das alles, ohne dem Gegner auch nur den geringsten Schaden zufügen zu können.

Es gab nur noch eine Möglichkeit der Rettung. Und einige Kommandanten hatten sie bereits genutzt, ohne erst um Erlaubnis zu bitten. Rhodan konnte sie verstehen. Wenn ein Raumschiff wegen des Angriffs der Mikro-Roboter völlig außer Kontrolle zu geraten schien, blieb nur noch die schnelle Flucht aus dem Luum-System. Nur so konnte der Nachschub der Invasoren unterbunden werden. Mehr und mehr Multischiffe lösten sich aus dem Verband und zogen sich in panischer Flucht zurück.

Der Großadministrator sah ein, daß er nicht länger zögern durfte, alle Einheiten zurückzubeordern. Er gab den Rückzugsbefehl an alle Schiffskommandanten und legte als Sammelpunkt einen Ort fest, der 0,5 Lichtjahre von der Sonne Luum entfernt war.

Mit flammendem Blick musterte er den Zentralplaneten der MdI, bevor die CREST III im Linearraum untertauchte.

Sie wurden zurückkehren!

8.

Was im Frontschirm der Moskito-Jet auftauchte, war kein Planet. Eine Kugel von dreißig Kilometern Durchmesser stand unbeweglich im leeren Raum zwischen den Sternen Andromedas. Die Massetaster des Raumjägers registrierten eine unbekannte Plastikmetall-Legierung. Die Energieortung dagegen sprach kaum an, abgesehen von derjenigen Energiemenge, die den Sender betrieb.

In fünftausend Kilometern Entfernung glich Baar Lun die Moskito-Jet der relativen Unbeweglichkeit der Kugel an.

„Ich schlage vor, du teleportierst einmal hinüber, Gucky, und nimmst mich mit.“

„Das wird am sichersten sein“, erwiderte der Mausbiber.

Er zeigte keine Spur von Angst. Seine Erregung entsprang ganz einfach der Wißbegier. Dort drüben gab es anscheinend keine Ortungsstationen, sonst hätten die eigenen Registriergeräte Tastimpulse wahrnehmen müssen. Auch die Intensität der Funksendung war gleichgeblieben. Möglicherweise befand sich in der stählernen Kugel nichts als ein automatischer Sender.

Lun klappte die Lehne seines Kontursitzes nach vorn und reichte dem Mausbiber die Hand.

Gucky stieß einen grellen Pfiff aus - und teleportierte!

Sie materialisierten scheinbar im Nichts - bis sie merkten, daß sie sich lediglich in einem vollkommen finsternen Raum befanden. Gleichzeitig schalteten sie ihre Helmlampen ein.

Die scharf begrenzten Lichtkegel glitten über unverkleidete Metallplastikwände, glitzernde runde

Flächen und rot aufglimmende Wülste, die in die Wände eingelassen waren.

„Hm!“, machte der Mausbiber nachdenklich. „Ich wette, die Kugel läßt sich bewegen, wenn man das Antriebssystem einmal durchschaut hat.“

„Du meinst, wir befinden uns in einem Raumschiff?“ fragte Lun atemlos. „Nun, es muß nicht unbedingt ein Raumschiff sein. Ich denke eher an eine kosmische Station, die ihren Standort wechseln kann. Aber immerhin. Mir scheint, das steht in krassem Gegensatz zu der Tatsache, daß man von hier aus nur mit einfach lichtschnellen Funkwellen sendet. Meiner Meinung nach entspricht das in keiner Weise dem Stand der hiesigen Technik.“

Er runzelte die Stirn.

„Einen Augenblick mal!“

In der nächsten Sekunde war er verschwunden. Lun vernahm das Geräusch einer Teleportation und fragte sich, wohin der Mausbiber wohl gesprungen sein mochte.

Aber da kehrte Gucky bereits zurück. „Wir hatten uns doch getäuscht“, murmelte er.

„Inwiefern?“ fragte der Modul verständnislos.

„Insofern, als wir annahmen, die Kugel sei unbewohnt und niemand hätte unsere Ankunft registriert.“

Die Funksendung wurde nämlich eingestellt - wahrscheinlich, als wir in diesem Raum materialisierten ...!“

Unwillkürlich griff Baar Lun nach seinem Impulsstrahler, doch der Mausbiber schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht, daß wir etwas zu befürchten haben, Lun. Es gibt nämlich keinerlei Gedankenimpulse hier.“

„Aber das steht doch im Widerspruch zu dem, was du eben ...“

„Ich weiß“, wehrte Gucky ab. „Es müssen ja keine organischen Wesen sein, die in der Kugel wohnen. Vielleicht sind es stationäre Roboter, die eine Verbindung mit intelligenten Wesen suchen.“

„Dann hätten sie mit Hyperfunkgeräten gearbeitet!“ widersprach der Modul. „Es sei denn ...?“

Er schüttelte den Kopf, weil der Gedanke, der ihm gekommen war, doch zu verwegen schien.

„Es sei denn, sie haben kein Interesse daran, die Meister der Insel oder die Tefroder auf sich aufmerksam zu machen, was letzten Endes auf das gleiche herauskommt. Wenn mich nicht alles täuscht, finden wir hier Verbündete.“

Baar Lun zuckte plötzlich zusammen, aber nicht wegen Guckys letzter Worte.

„Irgendwo ist eine Maschine ausgelaufen. Kein ungewöhnlich hoher Stromverbrauch, etwa drei

Megawatt, würde ich schätzen.“
Der Mausbiber zeigte seinen Nagezahn.
„Das bestätigt unsere Theorie.“
Im nächsten Augenblick zuckte auch er zusammen.
„Gehirnimpulse!“ stieß er hervor und krallte seine Finger in Luns Raumanzug. „Unklare Gedanken. Es scheint, als träume jemand. Geordnete Gedankengänge sind nicht zu erkennen.“
„Kannst du den Ort anpeilen?“ fragte der Modul flüsternd.
„Schon geschehen. Gib mir deine Hand, Kahlkopf!“ erwiderte der Mausbiber burschikos.
Als sie rematerialisierten, fanden sie sich in einem matt erleuchteten, zylindrischen Raum wieder. Sie vermochten kein Glied zu rühren. Etwas Unsichtbares fesselte sie an den Platz, an dem sie aufgetaucht waren. Aber es gab keinen Hinweis auf eine aktive feindliche Handlung, darum richteten die beiden Eindringlinge ihr Augenmerk auf den transparenten, bläulich schimmernden Zylinder, der im Mittelpunkt des Raumes schwebte und dabei

schwach pulsierte, als lebte er.
Doch nicht der Zylinder versetzte Gucky und Lun in maßloses Erstaunen, sondern der humanoide Körper, der darin schwebte. Ein Mensch - und doch kein Mensch, denn es gab einige Merkmale, die auf die Fremdartigkeit des Wesens hinwiesen.
Und vor allem waren seine Gedanken fremdartig! Obwohl nicht bewußt formuliert, wiesen sie doch darauf hin, daß dieses äußerlich humanoide Wesen in einer absolut fremdartigen Kultur und Zivilisation aufgewachsen war.
Baar Lun und der Mausbiber begriffen, daß sie hier einen Fund gemacht hatten, der in seiner Konsequenz zu einer völligen Änderung des Verlaufs der kosmischen Geschichte führen konnte!
Sie warteten ...!

E N D E

Faktor I wollte das Rad der galaktischen Geschichte zurückdrehen und Thoras notgelandetes Forschungsschiff vor Perry Rhodans erstem Mondflug zerstören lassen. Wäre dieses Zeitverbrechen gelungen, hätte Faktor I die Keimzelle der Dritten Macht vernichtet - und die spätere Existenz des Solaren Imperiums verhindert. So aber kämpft der eine der beiden letzten MdI einen verzweifelten Kampf gegen die vereinigten Flotten die Tamanium berennen.

AMOKLAUF DER SCHLÄFER